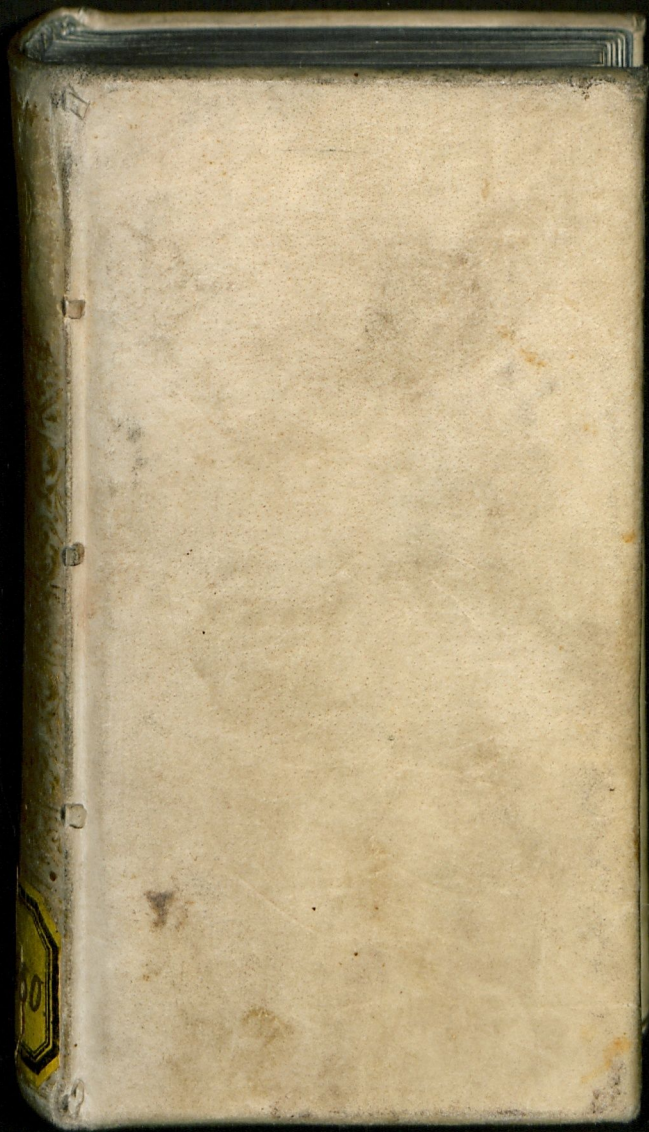




G 98

D. 850.

Dubl. nu:

an Fe 2142

~~(Fe 2149 d)~~

De.

00 T.

D. 850.





S
L
D
hei
glo
ren
so i
fa

Sehr
curiöse
Reise-Geschreibung
durch
das neu-entdeckte
Südland/

In welcher
Die Sitten und Gewohn-
heiten dieser Völcker / ihre Reli-
gion / Studia, Arten Krieg zu füh-
ren / sonderbare und nie erhörte Thiere /
so in diesem Lande angetroffen werden /
samt allen / was sonst merkwürdig / beschrie-
ben / und zwar in Französichen
durch

Jaques Sadeur,
Vorleser ins Teutsche übersetzer.

DRESDEN/
bey Johann Jacob Wincklern.

1704.



L. A. 2.

un
des
rid
un
So
um
Gla
ern
200
nod



Vorrede.

Wiegeacht zwar die
wunderbahren Be-
gebenheiten / so Mr.
Sadeur zugestossen /
und die Entdeckung dieses Lan-
des / worvon dieses Buch Nach-
richt ertheilet / eine sonderbahre
und fast nie erhörte Sache ist ;
So kann doch der geneigte Leser
umb so viel desto eher demselben
Glauben beymessen / wenn Er
erwogen wird / wie schon vor
200. Jahren man von dem an-
noch unentdeckten Lande / so
A 2 man

man Terra Australis geheissen/
 geredet. Er wird sich zwar
 billig verwundern / daß so lan-
 ge Zeit verflossen / ehe dasselbe
 entdeckt worden / da doch an-
 sezo so viel See-Erfahrne und
 curiöse Gemüther in Reisen ge-
 funden werden / und also dürff-
 te Er eben hieraus urtheilen/
 daß / da diejenigen / welche die-
 se Entdeckung vorgenommen /
 entweder auf der Reise umkom-
 men / oder von denen Einwoh-
 nern erschlagen worden / nach-
 dem sie ja da hinein gelanget / ih-
 me dem Sadeur gleicher Gestalt
 nicht anders ergangen seyn mü-
 ßte / wenn sein tapffrer Muth
 und Geschicklichkeit / welche Er
 Angesichts dieser Völcker sehen
 lassen / ihn nicht erhalten. An-
 gesehen Er mit so erschrocklichen
 Thieren/

Thieren / welche von so ungemainer Stärke gewesen / gefochten / wodurch Er sich denn bey diesen von Natur tapffermüthigen Volcke dermaßen beliebt gemacht / daß sie auch wider ihre größten Staats-Gesetze dennoch bey ihnen zu bleiben / ihm verstatet haben. Seine Geburth / Auferzucht / beegännetes Unglück / unglücklicher Schiffsbruch / geben der gangen Welt zu erkennen / daß Er gleichsam darzu geböhren / damit Sie Ihn in ein solch unentdecktes Land führen möchten / worvon vor Ihm niemand etwas gewußt. Wahr ist es / Magellanus schreibt sich die Ehre zu / daß Er dieses Land Anno 1520. unter dem Nahmen Terra del Fuego, oder Feuer-Land / erfunden haben will:

A 3 Doch

Doch die Holländer haben satt-
sam dargethan / daß er kaum ei-
nige Insulen / welche doch mehr
zu America, als zu Neu-Sud-
land / gehörten / gesehen. Mar-
cus Paulus, ein Venetianer / hat
sich auch lange Zeit mit Entde-
ckung dieses Landes flattiret / als
Er durch Sturm weit disseits
der Insul Java, welche sonst
die große genennet wird / ver-
schlagen worden; Er entdeckete
zwar das Königreich Maletur,
die Provins Boeach, die Insul
Petan, und eine andere Insul /
die Er klein Java nennete; die
Holländer aber / als welche in
Groß-Java sich feste gesetzt / und
daselbst starke Commerciën
treiben / versichern durchgängig
daß alle diese Länder / so dieser,
Seefahrer gesehen / nichts an-
ders

ders seyn / als eine gewisse Anzahl etlicher Inseln / welche bey weiten nicht die rechte Terra Australis, oder Neu-Sudland seyn: Und so scheint dieses eben so wahrhafftig zu seyn / als das / was Fernandes Galego, indem er das große Meer von Terra Magellani biß zu den Molucquischen Inseln durchstrichen / erzehlet / daß Er da so viel Inseln gesehen / daß er deren über 1000. gezehlet. Wahr ist es auch / daß Fernandes de Qvir, ein Portugiese / wenn man seine Beschreibung / so er von der Terra Australi gethan / gegen diese hält / auch wohl etwas erfunden habe / denn man liest in seiner achten Requeste an den König in Spanien / in der Entdeckung Anno 1610. von der

Terra Australi folgendes: Er
 fände nemlich ein Land / welches
 an Fruchtbarkeit und Vielheit
 der Einwohner alle Provinzien
 von Europa überträffe / die
 Einwohner wären weit grösser
 und stärker / als die Europæer /
 lebten auch weit länger / als
 diese. Dieses nun bekräftiget
 auch hernach Louis Paes de
 Torrès, welcher auff eben dieser
 Flotte als Admiral commandi-
 ret / in dem hohen Spanischen
 Rathe / füget auch noch hinzu /
 daß die Luft in diesem Lande so
 gesund / und dem menschlichen
 Temperament so zuträglich /
 daß man so wohl bey Sonnen-
 als bey Monden-Scheine / nicht
 so wohl ohne einige Verunruhi-
 gung / als auch mit recht sonder-
 barem Vergnügen / könnte auff
 der

der blossen Erde liegen und schlaffen; Die Früchte wären so angenehme / daß man sich bloß von denselben erhalten könne; Das Geträncke wäre eine solche Materie / so an Annehmlichkeit den Wein übertreffe. Man brauche keine Kleider / und so seyn auch die natürlichen Wissenschaften daselbst sehr wohl excolirt. Dieses alles ist nichts anders als eine unvollkommene und unzulängliche Wissenschaft von diesen Lande / welche nichts mehr thut / als daß sie unsere Curiosität / die man / dasselbe genauer erkennen zu lernen / schon allbereit hat / nur auffmuntert / derselben weiter nachzugehen. Hiervon sind nun wir niemand anders verbunden / als eben diesen Mons, Sadeur, welcher in

Entdeckung derselben uns zu
statten kommen. Ich zweifle nicht/
daß viele werden gefunden wer-
den / so sich nicht wenig verwun-
dern / daß der Mahne und das
Gedächtniß eines so fürtreffli-
chen Mannes / welchem man
doch so hoch verbunden / nicht so
wohl vor sich / als auch dessen
sonderbare entdeckete Geheimniß-
se / so lange Zeit verborgen geblie-
ben; Doch dieser Verwunde-
rungs-Zweiffel wird sich alsden
völlig heben / wenn man zur
Nachricht annimmt / daß das Ge-
dächtnis / worüber gegenwärti-
ge Erzählung verfaßt worden/
so gar in dem geheimen Staats-
Cabinet eines großen Ministri
eingeschlossen gewesen / daß man
nicht eher / als nach seinem Tode/
diese wahrhaftige Erzählung
hat hab haßt werden können.

Ver.

Verzeichniß
der Capitel / so in dieser Rei-
se: Beschreibung abgehan-
delt werden.

Cap. I.

Von der wunderbahren Geburth
und merckwürdigen Ausserzie-
hung Msr. Sadeur.

Cap. II.

Seine Reise nach dem Königrei-
che Congo.

Cap. III.

Auf was Art Monf. Sadeur in Neu-
Sudland kommen.

Cap. IV.

Die ausführl. Beschreibung dieses
Landes Terra Australis, und des-
sen Geographischen Abtheilung.

Cap. V.

Von der Beschaffenheit derer Aus-
stralier / und deren Gewohn-
heiten.

Cap. VI.

Von der Religion derer Neu-
Sudländer.

U 6

Cap.

Cap. VII.
Gestelltes Urtheil von denen
Einwohnern.

Cap. VIII.
Von denen Exercitiis derer selben.

Cap. IX.
Von der Sprache dieses Landes/
und worauff sich die Einwoh-
ner desselben legen.

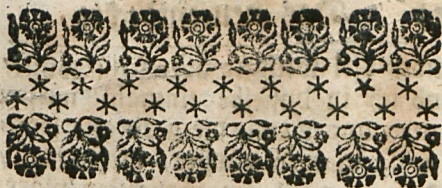
Cap. X.
Von denen wunderbahren Thie-
ren/ so sich daselbst auffhalten.

Cap. XI.
Sonderbahre Merckwürdigkei-
ten/ welche in Europa anzutref-
fen/die auch in diesem Lande ge-
funden werden.

Cap. XII.
Von denen Kriegen/ so sie insge-
mein zu führen pflegen.

Cap. XIII.
Von der Zurück-Reise Mr. Sadeur,
nach Madagascar.

Cap. XIV.
Von der Ankunfft desselben das
selbst.



Cap. I.

Von der wunderbahren Geburt und Auferziehung Monf. Sadeur.

So Reichwie ich mich unmöglich ohne sonderbahre Verwunderung aller wunderbahrlichen Begebenheiten/als womit gleichsam mein ganzes Leben überfüllet / erinnern kan; Also erachte auch nicht undientlich zu seyn / einen Entwurff desselben zu machen / und alle sonderbare Merckwürdigkeiten darinnen zu erörtern; Denn als ich gang keine Mittel vor mir sahe / selbige entweder in mein Vaterland nacher Hause zu schicken/
A 7 noch

noch viel weniger aber selbst wußte/
ob ich in dasselbe einmahl wieder
zu gelangen / mir die geringste Hoff-
nung machen dürffte / meynete ich/
daß es wohl am füglichsten wäre/
dahin schriftlich wieder zurück zu
kehren / damit doch meiner wegen
meines merckwürdigen Zustandes
daselbst desto eher möchte gedacht
werden.

Von einem Patre derer Jesui-
ten / so aus Lisabon in Portugall
bürtig war / erhielt ich / da ich noch zu
zu Villa Franca war / einen Aufssatz
von meiner Geburth / und denjeni-
gen / was sich in meinen ersten Jah-
ren mit mir begeben / den ich folgen-
des Inhaltes erzehlen werde:

Mein Vater hieß Jacob Sa-
deur, und meine Mutter Gvillimette
Itin, beyde waren von Chatillon.
sur Bar, unter die Jurisdiction Rethel,
einer Stadt in Champagne, welches/
wie es bekannt / eine Provinz in
Francreich ist / bürtig. Mein Va-
ter hatte sonderbahre Erfahrungheit
und

und arcana in der Mathematischen
Wissenschaft / die er doch meistens
theils vor sich erlernet. Absonder-
lich aber verstunde er sich sehr wohl
auff die Mechanischen Künste / wel-
che die Bewegung grosser Lasten /
von einem Orthe zum andern / leh-
ren. Monsieur de Vaure, als welcher
dazumahl einiges See-Wesen com-
mandirete / kennete denselben wohl /
daher berieff er ihn nach Bordeaux,
von dar aber nach West-Indië / gabe
ihm auch so hohe Versprechung / als
nöthig er ihn in seinen Diensten zu
erhalten achtete. Meine Mutter /
die ihn auff dieser Reise nachfolge-
te / bat denselben gang inständigst /
doch ja nach neun oder zehn Mon-
den wieder nach Hause / nach Port
Royal, zu kehren / und nachdem sie
sich nun den 25. Aprilis 1603. zu Schif-
fe begeben / gebahr sie mich nach zwey
Wochen auff diese Welt. Monsieur
de Sarre, der Schiffs-Capitain, wol-
te Vaters Stelle bey mir vertreten /
und also bin ich in America empfan-
gen /

gen / auff der See aber geböhren/
welches alles Vorbothen meines zu-
künfftigen Elendes / deme ich die Zeit
meines elenden Lebens solte unter-
worffen seyn. Die Reise liesse sich
ziemlich glücklich an / auch an denje-
nigen Orten / die man am allerge-
fährlichsten achtete / biß auff der
Seiten von Aquitanien / allwo unser
Schiff ein so grausamer Sturm an-
fiel / solches auff die Spanische Kü-
sten verschlug / daß es endlich nahe
bey Cap de Finisterre in Gallicien
strandete / und büßete ich daselbst
meinen Vater und Mutter ein. Das
schmerzeng-volle Andencken / da mei-
ne Mutter sich ihres Zustandes er-
innerte / als sie sahe / wie das Schiff
schon allenthalben Wasser geschöpft/
bewog sie / daß sie mich von meinen
Lager auffgerissen / an ihre Brust ge-
drücket / und mit heißen Thränen
mich also angeredet: Dich! mein lieb-
stes Kind / habe ich dich deswegen
auff der See zur Welt gebracht / daß
ich dich so elende soll sehen umkom-
men?

men? Doch zum wenigsten soll mir so viel vergönnet seyn / daß ich zugleich mit dir diese Welt verlasse. Raum hatte sie diese Trauer-Klage geendet / als ein neuer und noch weit grösserer Sturm auff unser Schiff stieß / und solches sehr weit von meines Vatern Schiffe schlug. In dieser eusersten Noth nun dachte ein iederweder / wie er sein Leben / als die allerreicheste Beute / möchte davon bringen; Meinen lieben Eltern war nichts / ja die Erhaltung ihres eigenen Lebens nicht so lieb / als daß sie mich nur erhalten möchten / sie wageten sich in die euserste Lebens-Gefahr / nur dadurch mein Leben zu salviren. Meine Mutter / aus herzlichster Liebe / liesse mich nicht von ihren Armen / sondern hielt mich auff denenselben unauffhörlich über den Wasser / biß sie endlich erstickten / und also ihren Geist auffgeben muste. Die Resolution, so mein Vater hierbey spüren ließ / war gewiß recht ungemeyn / denn an statt da Er sich wie andere

andere an den Ufer hätte mit salviren
sollen / begab er sich auff denen wil-
den Fluthen zu uns / umarmete mei-
ne Mutter / die mich annoch empor
hielt / zoge uns alsofort biß an Ufer/
und brachte uns auff dem Sand;
Nachdem aber dieses geschehen / so
so kunte es seyn / daß ihm in dieser
grausamen Arbeit entweder seine
Kräfte entgangen / oder er gemeyn-
et/wir wären alle beyde schon todt/
indem er in eine Ohnmacht dahin-
sanc / als er mich noch auff den Ar-
men gehabt: Ob gleich nun noch
jedweder vor sich in verwirreten Zu-
stande war / so war doch kein einzi-
ger Mensch / der sich hierüber nicht
verwunderte/die meisten kamen uns
zu trösten / als man gesehen / daß
noch einiges Leben bey mir wäre/
man risse mich von den Armen des
Vaters weg/ und setze mich an das
Feuer / welches die Einwohner aus
Mitleiden gegen uns angezündet
hatten; Bey meiner Mutter aber
war nicht das geringste Leben mehr/
und

und da sie nun eine geraume Zeit
am Feuer gewesen / dachte man end-
lich / wie nun nichts mehr von nö-
then wäre / als daß sie möchte zur
Erden bestattet werden. Diejenig-
en / welche meinen Vater nun son-
derlich kenneten / bedauerten das
Schicksal desselben / hierzu kam das
Geschrey der Inwohner / welche auch
mit Thränen ihr Beyleyd bewiesen.
Ach des unsterblichen Mannes! sage-
ten sie untereinander; O des tapffern
müthigen Hergens! so mußt du nun
sterben / dieweil du das Leben der lie-
ben Deinigen hast retten wollen.
Ach! sagten die andern / hat man
wohl ehemahl dergleichen traurige
Begebenheiten gesehen / die Mutter
waget ihr Leben vor ihr Kind / der
Vater schläget solches in die Schan-
ke die Mutter zu erretten / und in
so tapffermüthigen Nerrichtungen
enden beyde zngleich ihr Leben. Ob
nun zwar wohl dergleichen Geschrey
dem guten Manne seine Empfindlig-
keit nicht wieder gab / so bemerckete
man

man doch / daß er hierauff allmählig die Augen auffschloß / man vernahm auch / daß er / wiewohl mit mit schwacher Stimme / sagte: Wo bist du denn meine Allerliebste? Als nun dieses die Umstehenden nicht alsobald vernommen / und ihm daruff geantwortet / hat er noch diese Worte hinzu gethan: So sterben wir denn alle drey mit einander; das sind also die letzten Worte welche er gesprochen / da er denn alsobald seine Augen zugeschlossen / und verschieden. Man sagt / daß er sich bey unterschiedenen Gelegenheiten auff dieser Reise sehr wohl verhalten / aber bey dieser eusersten Noth habe er gewiß die Verwunderung aller Welt auff sich gezogen. Alle die ihn sahen seinen Geist auffgeben / kunten mich ohne sonderbahres Mitleiden nicht ansehen: Armseliges Kind! sagten sie / was kan aus dir werden? Kanstu wohl einiges Glück auff dieser Welt haben / indem du die unglückselige und betraurens-würdige Ursache

sache bist an den Tode dererjenigens/
die dir doch das Leben geschencket.
Einige hielten davor/ das ich meine
Eltern nicht lange überleben würde/
wegen so erschrecklichen Zerrüttun-
gen / die ich auff diesen Schiffbruche/
der sich kaum geendet / ausgestan-
den. Aber ach! ich sieng nun erst an
die betrübtesten Tragœdien Mensch-
liches Leibes zu spielen / welche
von derselben Zeit an anfiengen/
und ganzer funffzig Jahr mit mir
fortgesetzt wurden / und zwar mit
so verwunderlicher Veränderung/
als man sich immer einbilden / und
ich erzehlen kan. Die Hitze des
Feuers verursachete endlich / daß
ich anfieng einen solchen Thon anzu-
stimmen / woraus man abnehmen
kunte / daß ich in so weit ausser der
Gefahr des Todes. Ein Einwoh-
ner des Landes / der in Frankreich
sehr bekannt war / damit er verneh-
me / was sich zugetragen / und seines
Sohnes / der ihm vor kurzer Zeit
gestorben / ich aber demselben gleich
seyn

seyn solte/ sich erinnern möchte / that
 Dieses / gieng hinzu / und verlangte
 mich : Man eröffnete Monf. de Sar-
 re, wie Dieses vor mich sehr nützlich/
 und eine Gelegenheit / die man nicht
 aus den Händen gehen lassen solte/
 indem ich dadurch auffer aller Ge-
 fahr gesehet würde. Also nun ga-
 be er mich hin / mehr aus höchst
 dringender Noth / als andern Ursa-
 chen. Dieser Mensch aber that mir/
 in Betrachtung seines Sohnes/ viel
 gutes; Er nahm mich alsobald zu
 sich/ und an seines Sohnes statt an;
 Und als seine Frau meinen Zustand
 vernahm / empfieng und umfieng
 sie mich sehr freundlich / erwies mir
 auch sehr viel Liebe. Monf. de Sar-
 re, und einige Vornehme / so auff
 den Schiffe waren / als sie vernah-
 men / daß sie nicht weit von St. Ja-
 cob wären / faßten diese Resolution,
 den heil. Tempel zu St. Jacob zu be-
 suchen / und da sie dahin kamen/
 trafen sie zu ihren höchsten Glück
 einige Kauff-Leuthe an/ so sie kenne-
 ten/

ten / welche sie wieder ausrüsteten /
und zulängliche Mittel ihnen vor-
schossen / daß sie wieder honet nach
Oleron kehren künden. Monfr. de
Sarre, so bald er nach Hause kam/
fieng an seine wunderlichen Zufälle
und erlittenen Schiffbruch / deme er
doch endlich glücklich entkommen / zu
erzehlen; Die Freude seiner Herzs-
geliebtesten aber beydes über der
wunderbahren Errettung aus so
grosser Gefahr / und vornehmlich
daß sich diese langwierige Reise doch
noch endlich glücklich geendet / ver-
ursacheten / daß sie anfänglich nicht
viel auff seine Erzählungen von mir
merckete. Einige Zeit darauff aber
bat sie ihn doch den beschenehen
Schiffbruch noch einmahl zu erzeh-
len / da sie sich denn nicht wenig ver-
wunderte über die eheliche Liebe mei-
ner Eltern untereinander / als auch
über die sonderbahre Liebe / so sie bey-
derseits zu mir gehabt / daß sie auch
freywillig mein Leben gleichsam durch
ihren Todt erkaufft. An statt nun/
B daß

Daß sie auff mich / unwillig hätte
 seyn sollen / gewann sie mich derma-
 ßen lieb / absonderlich aber / als sie ver-
 nahm / daß ihr Mann Vatersstatt
 bey mir vertreten / daher sie auch
 denselben euserst anlage / so weit zu
 verhelffen / damit sie mich zu sehen
 bekommen möchte. Derohalben nun
 begab sich ihr Mann zwey und
 zwanzig Monat darnach wiederum
 zu Schiffe / und kam zwey Wochen
 darauff nach Caraminas, allwo er
 mich in guten Zustande / und fast im
 vierdten Jahre meines Alters / und
 von Vater und Mutter / davor ich
 sie hielte / recht herglichs geliebet / an-
 traffe. So bald er ihnen nun die
 Ursache seiner Ankunfft eröffnete /
 und wie er alles gerne zahlen wolte /
 was sie zwischen der Zeit mir zu gu-
 te gethan / verdross es diese redli-
 chen Leute so sehr / daß sie sich auch
 stracks erklärten / durchaus mich
 nicht weg und von sich zu lassen. Mr.
 de Sarre berieff sich auff sein Vaters
 Recht / der Spanier aber pochte
 auff

auff die ihm geschehene freywillige
 Schenkung und Besizung. Die
 Sache kam endlich vor das Gericht
 zu Caraminas; Die aber einen Bescheid
 gaben / so auff Seiten meiner
 bisherigen Pfleger Eltern fiel; Mr.
 de Sarre wolte nicht vergeblich so
 weit gereiset seyn / fassete derowegen
 diese Resolution, weil der Wind sehr
 gut war / mich zu entführen / und sich
 darnach aus dem Staube zu ma-
 chen; Derohalben steckte er sich
 hinter einen Knecht in dem Hause
 wo ich war / und als er niemanden
 sahe als eine Magd / die auff mich
 Achtung gabe / risse er mich von ih-
 ren Armen / brachte mich eiligst auff
 ein Schiff / das gleich Segel-fertig
 war. Die Furcht / und das grausame
 Geschrey so ich that / verursacheten /
 daß mir ein Zufall / auff Art einer
 schwehren Ohnmacht / zustieß / und so
 bald ich wieder zu mir selbst kam /
 fiel ich in ein hartes Fieber. Mein
 Pfleger-Vater / nachdem er den Pos-
 sen / welcher ihm gespielet worden /
 sah /

sahe / ward er sehr unwillig / begab
 sich mit einigen seiner Leuthe an den
 Hafen / und als er daselbst verneh-
 men mußte / daß er uns nun nichts
 mehr anhaben könnte / brannten sie
 ihr Gewehr loß / und brachten es da-
 durch darzu / daß ein Portugiesisches
 Schiff / so nach Süden zugeselte /
 Anlaß bekam / einen Stück-Schuß
 zu thun / welches zu unsern höchsten
 Unglücke geschah / indem die Stück-
 Kugel unser Schiff so starck andon-
 nerte / daß dasselbe zerschmettert /
 und zu Grunde geschossen wurde /
 und sie also denenjenigen / die sie
 doch nicht kenneten / den Untergang
 verursacheten. Diejenigen / welche
 noch vor Anker lagen / setzten / in-
 dem sie es gewahr wurden / nach / und
 bemüheten sich die Portugiesen sehr
 die in Gefahr schwebende / indem sie
 zwey Chaluppen nachschicketen / zu
 retten; Sie mochten sich aber be-
 mühen wie sie wolten / so konnten sie
 doch nicht mehr als einen Knecht sal-
 viren / welches sie doch auch schwer-
 lich

lich würden geendet haben / wenn
 derselbe Knecht nicht besser hätte
 schwimmen können / als die andern.
 Weil ich nun auff den Stroh in
 meiner Wiegen dort herum schwum-
 me / geschahe es / daß ich endlich auch
 gerettet wurde. Hier entsehe ich
 mich fast dasjenige zu schreiben / was
 niemand nicht leicht lesen wird / der
 mich nicht einer giftigen Natter
 gleich achten wird / welche auch dem-
 jenigen den Todt drohet / der sie von
 demselben zu retten ihm lästet angele-
 gen seyn. Die Portugiesen / als welche
 sich nun vor der Verantwortung zu
 befürchten hatten / begaben sich gleich
 auff die Höhe des Meeres / und in-
 dem sie mercketen / daß ich noch am
 Leben wäre / hatten sie ein sehr groß-
 ses Mitleiden mit mir / vertraueten
 mich alsobald einer Portugiesischen
 Matrona an / welche sich zugleich mit
 auff den Schiffe befunde. Diese
 nun erwiese sich sehr gütig gegen
 mich / so lange biß sie merckete / daß
 ich von zweyerley Geschlechte / und

ein Hermophrodite wäre; So bald sie aber dieses erfuhr / hatte sie einen solchen Abscheu vor mir / daß sie mich kaum ansehen kunte. Und gleichwie nun mein Fieber immer heftiger zunahm / und mein Todt fast augenscheinlich war / wenn nicht des Mr. Sarre sein Knecht mich sonderlich in acht genommen; Also kan man wohl recht hierauss abnehmen / daß ihn GOTT der HERR meistens theils wir zu Muth und Frost erhalten / indem er mich doch einiger massen zu seinen Diensten brauchen wolte. Als wir nacher Leyra kamen / führete er mich von Hause zu Hause / und gab mich vor sein Kind aus. Die Portugiesen waren von Herzen froh / daß sie uns um vieler Ursachen willen endlich so los wurden / theilten denselben / wiewohl unbewußt / dennoch reichlich mit. Und indem er ermahnet wurde / daß er mehr Aufenthalt finden werde zu Lisabon / in dem grossen Hospital, entschloß er sich mich dahin zu schaffen. Hier nun wurde

wurde er gar freundlich empfangen/
 weil man ihn vor einen Frankosen
 hielte; Er war aber nicht lange da
 gewesen / so verfiel er in eine tödtli-
 che Kranckheit / die ihn auch den sie-
 benden Tag anffrieb / daß er in dem
 Armen eines Jesuiten verschied/
 welchem er vorhero alle specialia; die
 ich kurz erzehlen werde/und dadurch
 ich auch die Nachricht / deren oben
 gedacht worden / funffzehn Jahr
 darauff von eben diesen Jesuiten er-
 hielte. Der redliche Mensch/indem
 er sterben wolte / und wohl Ursache
 gehabt hätte / seinen Unstern zu be-
 klagen/ und mich zu hassen/als der ich
 die vornehmste Ursache seines To-
 des / wiewohl unverschuldeter Weis-
 se / war / unterließ doch nicht / mich
 allen Umstehenden bestens zu em-
 pfehlen / gleich als wenn ich ihm sehr
 nahe angehörte. Ich habe erfah-
 ren / daß die Jesuiten alles Unge-
 mach / so mir biß dahin zugeflossen/
 nachgehends gar genau bemercket/
 auch gar ernstlich berathschlaget/

was doch noch immer aus mir werden würde/biß endlich der Ausschlag erfolgt/ daß man meine Neigungen gar genau untersuchen müsse/ um darnach mein Geschlecht auch zu reguliren. Ich hatte kaum das fünfte Jahr erreicht/ als sie schon aus meinen Thun urtheilten/ daß es um mich was sonderliches sey. Sie sahen daß ich gottesfürchtig war/ und wo mein Verstand wohl excolirret würde/ nichts geringes verspräche. Derohalben präsentireten sie mich der Gräfin von Villa franca, im achten Jahre meines Alters/ nachdem sie derselben mein wunderliches Schicksal eröffnet. Diese Dame nun/ die man wohl recht die fürtrefflichste/ so jemahls gelebet/ nennen kan/ empfieng mich sehr gnädig/und verordnete gleich/ daß ich mit ihren jungen Herrn Sohne/ welcher das neunte Jahr erreicht/ zugleich sollte informiret werden. Ob ich nun wohl in Liverey gieng/ so that ich doch nichts mehr/ als daß ich demselben

ben jungen Herrn in seinen Studi-
ren Gesellschaft leistete. Ich
begriffe mit ihm die Lateinische/Grie-
chische/Französische und Italiänische/
wie auch die principia der Africani-
schen Sprache/ingleichen die Geome-
trie, Geographie, die Spanische Hi-
storie / zusamt der Chronologie. Die
Gräffin / als welche mich wie ihren
nahen Freund tractirete/indem sie sa-
he / daß ich mit den jungen Gräffen
gute progressen machte / befahlend-
lich / daß ich meine Liveryn mußte ab-
legen / immassen ich nun die Philoso-
phie völlig anfieng. Und nachdem
man vor gut befand / daß der junge
Gräff einsten sich öffentlich in dispu-
tiren auff der Université zu Conim-
bria solte hören lassen / mußte ich die
gewöhnliche Rede halten/und die di-
sputation eröffnen. Über zwey Wo-
chen aber vor unserer Abreise/habe ich
mir mein Gemüth dermassen abge-
mattet / daß ich auch zusehens ab-
nahm / das Geblürhe verstockete
dermassen / nicht anders / als wenn
ich stets gewachet hätte/und ich den

W 5
legten

legten Streich sollte einnehmen / ja
 gleich als wäre es andem/daß ich icho
 den Hals brechen müste / so gar sahe
 man mich erblaffen. Das größte/
 und was mich bey diesem Unfalle am
 meisten kränckete / war / daß ieder-
 mann dafür hielte / die Ursache mei-
 ner Veränderung wäre die Furcht/
 weil ich mich öffentlich sollte hören
 lassen. Ich will nichts gedencen
 von den unruhigen Träumen / er-
 schröcklichen Gespenstern/ und ungeh-
 ligen andern Dingen / welche mir
 ohne Unterlaß den eusersten Unters-
 gang droheten. So bald ich ver-
 nahm/ daß der Graff gesinnet wäre/
 zu Wasser zu gehen/erschrack ich der-
 massen/ mein Herze klopffete mir/als
 ich das Ungemach zur See vernahm/
 daß ich nun gewiß dafür hielte / zwis-
 schen der See-Fahrt und dem Tode
 sey kein Mittel. Endlich aber stund
 man mir zu / daß ich meine Reise zu
 Lande thun sollte / und zwar mit ei-
 nem Theile seiner Leute; welche Vor-
 sorge aber an meinem Schicksale we-
 nig

nig verhinderte. Also nun war dasjenige / was ich so ängstlich / dem mir gedroheten Unglücke zu entgehen / suchte / eben dasjenige / so da verursachte / daß ich meinem Unglücke nicht entgehen kunte. Ich nahm einige Tage zuvor so vielfältigen Abschied / daß man mich verlachte / und da mich die Gräfin weinen sahe / hielt sie mich vor weibisch. Der Graff / als welcher mit mir umgieng / wie mit seinem Bruder / sagte einst zu mir : Sadeur ! so wollet ihr mich nun verlassen ? Ihr seyd nicht mehr derjenige / der ihr sonst gewesen / was ist denn aber / daß ihr euch so quählet ? Ich glaube ihr habt ein ganz besondern Vornehmen in euern Sinn ; Die Furcht sich öffentlich hören zu lassen / ist nicht mächtig genug euch dermaßen zu entkräften / daß ihr auch so gar keine Empfindlichkeit mehr habet. Monsieur, antwortete ich ihm hierauff / wenn Gott mir die Gnade thut / daß ich glücklich wieder zurücke komme / werde ich Ursache

haben meine Schwachheit zu erkennen und zu bekennen; Aber iezzo bitte ich die Gnade mir zu erweisen/und mit diesem Urtheile so lange anzustehen bis auf unsere Zurückkunft. Diese Antwort machte diesen jungen Herrn stuhlig/das er durchaus sagte/er liesse mich nicht von sich/ich möchte die Reise thun oder nicht. Was die Reise anlanget/ war meine Gegen-Antwort/ weil dero hoher Ruhm hierunter verliert/ werde ich vollführen/ ich sterbe gleich oder nicht auf den Wege/un wo es nur um mein Leben zu thun wäre/ wenn ich sie zu Wasser begleitete/ so wäre ich bereit dasselbe willig darzu geben; Das aber zu sehen/ das dero Leben der eusersten Gefahr ausgesetzt werde/ wolte ich mich viel lieber der allergrausamsten Gewalt unterwerffen/ als hierinnen gehorsamen. Diese Rede vermehrte die Liebe/ so er gegen mich hatte/er sagte zwar nichts mehr/ und wir reiseten des folgenden Tages ab. Hierbey ist aber zu mercken/ das Philippus II. König

König in Castilien / indem er in dem Königreich Portugal possession genommen im Jahr 1579. so erhüb er unterschiedliche vornehme Familien / um desto eher diese hohe Conqueste unter seinen Gehorsam zu erhalten. Vor andern aber erhöhet er auch die Familie Villa franca, welches denn viele andere / die sich weit würdiger schätzeten als diese / mit sehr scheellen Augen ansahen. Gleichwie es aber weit leichter das Land unter seinen Gehorsam zu erhalten / als die Gemüther derer Inwohner; also hingen auch die meisten Portugiesen an der Bragankischen Familie, welche nur dahin trachteten / wie sie das Castilische Joch abwerffen / und den Herzog dieses Hauses zur Krone erheben möchten. Ob nun gleich das Land gar genau unter Spanischen Gehorsam stunde / so waren doch die heimlichen Empörungen nicht rar / das Meer auch nicht leer von See-Räubern / welche sattsam den Niederuß / so sie über der Spanischen Re-

Regierung hätten / und daß sie die Spanischen Creaturen nicht unterdrücken könnten / an den Tag legeten. Man erfuhr die Schiffarth des Grafen / welche den 8. Maji Anno 1623. geschahe / und zwey Capers von Bragance resolvireten sich ihn auffzusuchen: Sie trafen mit unglaublichen Ungestüm auff zwey Schiffe / welche ihn begleiteten gegen der Seiten von Ternais, sie hielten sich aber so tapffer / daß der Feind in höchster Verwirrung / und mit Ruhm des Grafens abziehen mußte. Ich folgte von ferne mit dem Gefolge zu Lande / und habe also / was da weiter vorgegangen / nichts vernommen / biß dieses / daß / als die Feinde uns an unserer Liveerrey kannten / einige Troupes Musqvettirer auff uns beorderten / die aus dem Hinderhalte auff uns loß feuerten / daß ein Page, zwey Knechte / und das Pferd / worauff ich ritte / blieben. Die übrigen / dieweil sie sich nicht defendiren kunten / reterireten sich

sich auff die grosse Galupe. Ich aber/dieweil ich ganz verlassen / ward
gezwungen / mich auff discretion zu
ergeben / welche / nachdem sie mich
auff ihre Schiffe gebracht / nach der
Höhe des Meeres zusegelten.

Cap. II.

Von der Reise Sadeur, nach nach dem Königreiche Congo.

Wahr ist es / offft setzen sich die
Menschen etwas vor / Gott
aber dirigiret es nach seinen
Gefallen. Ich meynete / daß indem
ich zu Lande reisete / der Gefahr zu
Wasser entgienge / und das Meer /
daß ich so rede / funde mich mit sei-
ner Gefahr auch zu Lande / und füh-
rete mich in alle dasjenige Unglück /
welchen ich zu entgehen suchte. Die
Räuber waren nicht lange auff der
Höhe des Meeres gewesen / da das-
selbe erschrocklich auffschwall / und ein
sol-

solcher Sturm entstande / daß der Schiff-Capitain selbst zweifelte / daß von zu kommen. Der Mastbaum an unsern Schiffe zerschmetterte / das Schiff-Ruder zerspaltete / und das Schiff schöpfte auff allen Seiten Wasser. Wir waren noch auff diesen wilden Wellen vier- und zwanzig Stunden / und zogen Tag und Nacht mit sechs grossen Pumpen / biß wir endlich von dieser grausamen Arbeit ermüdet waren / und das Wasser über und über lieff / und das Schiff in Grund versenckete: Die Furcht trieb mich gang an die Kammer-Thür des Schiff-Capitains, welcher sich gleich schickete fort zuschwimmen. Wie ich nun den unvermeidlichen Tod vor Augen sahe / also bemühet ich mich mehr durch natürliche Stärcke mich zu retten / als daß ich lange auf Mittel zur Rettung gesonnen; Und kan ich nicht sagen / wie lange ich zugebracht / denn ich war gang verwirret / und wuste nicht / was ich that; Nur dieses kan ich sagen!

gen/daß ich bey Monden Scheine ein Schiff vernahm/welches seinen Lauff Sudwärts gerichtet / dieses schickete eine Galupe fort / um zu vernehmen/ was da wäre/ und nachdem sie die Nachricht erhalten / daß es ein Mensch war / welcher in Lebens-Gesfahr / zoge man mich hinan / und brachte mich auff das Schiff; Ich war kaum zu mir selbst kommen / als man mich vor einen Portugiesen erkennete/und man erinnerte sich auch/ daß man mich zu Lisabon gesehen/ und daß ich bey dem Hause Villa franca in Diensten gewesen; Der Capitain des Schiffes befahl alsobald mich auff das genaueste in acht zu nehmen / weil er dem hohen Hause Villa franca sehr genau verbunden war / und war ich nicht lange da gewesen / als ich meine völlige Gesundheit erhielt.

Ich ersuchete die ganze Compagnie inständigst / mich doch fort zu schaffen/es möchte kosten was es wolle/heng auch an/ alle das Ungemach/

so mir auff der See zugestossen/ zu erzehlen und zu bekräftigen/ wie daß dieses Element wegen meiner wunderlichen Begebenheiten mir recht fatal wäre; Je mehr ich aber genöthiget wurde sie deswegen anzugehen/ ie mehr hatten sie Ursach mich zu verlachen. Endlich war ich Rathes von meiner vorgesezten Reise abzustehen/ und meinen Lauff ganz anders einzurichten. Der Capitain sagte zu mir/ daß der Respect, so er vor diesen hohen Gräfflichen Hause/ allwo er mich zu öfftern gesehen/ trüge/ erfordere/ mich so in acht zu nehmen/ biß er mich der Gräffin wieder überantworten könnte / fügte auch noch hinzu / daß er diese Begegnung höher als alles Glück achte / so ihm auff dieser Reise begegnen könnte. Zu gleicher Zeit vernahme ich / daß die Schiffe / auff welchen wir waren/ zwey Portagiesischen Kauff-Leuten/ so nach Ost-Indien wolten / zuständig. Es begab sich auch / daß kurz hierauff der Ober-Schiff-Secretarius

rius sehr krank ward. Derohalben wurde ich ersuchet/seine Stelle zu verwalten. Der Wind war sehr gut/ daß auch ein jedweder frey öffentlich sagte: Ich alleine wäre es welcher das Schiff glücklich machte. Wir kamen glücklich und gesund nachher Ligne den funffzehenden Julii, und den ersten Septembris in das Königreich Congo, und warffen den sechsten dieses vor Maniconga Anker. Wir hatten keine Kranken als den Secretarium, dessen Krankheit sich von Tage zu Tage mehrte/ der Medicus meynete man müste ihn einige Ruhe zu Lande gönnen / und alle Schiffs = Befehlshaber meyneten/ man solte sich nicht in die Gefahr wagen/und zweymahl vor den Equinoctial nach Cap de bonne Esperance kommen. Derowegen resolvirete man sich in diesen Hafen biß zum Monat Decembris zu verbleiben / nicht so wohl unsere Maladie vollends zu heben / als auch der befürchtenden Gefahr zu entgehen. Wir trafen
drey

dren Portugiesen zu Maniconga an/
welche die Sprache dieses Landes
sehr wohl verstanden / und uns alle
Merckwürdigkeiten desselben erzeh-
leten / daß wir sie nicht genungsam
bewundern konten; Es war / wie
wir von ihnen vernahmen / dieses
Land ein recht irdisches Paradies/
voll alle denjenigen/was der Mensch
zu seiner Gesundheit/Bequemlichkeit
und Vergnügung ihm nur wünd-
schen möchte / und durffte man das-
selbe nicht bauen; also daß es hierin-
nen gar weit von unseren entschie-
den / welche oft / ob sie gleich noch so
wohl gearbeitet werden / dennoch
nichts tragen / ja noch über dieses
vielen Ungeßüm und Wetter-Scha-
den unterworfen. Die natürliche
Curiosität / so ich iederzeit gehabt/
etwas neues und wunderbahres zu
erfahren/verursachte auch in mir ein
sonderbahres Verlangen dieselben
zu hören / derohalben sonderte ich
mich zum öfftern von unsern Kauff-
Leuten ab / die Wahrheit dessen / so
man

man uns von diesem Land erzehlet/
selbst genau zu erforschen. Habe
dahero folgendes / was ich erzehlen
werde / merckwürdiges darinnen an-
getroffen :

Das Land ist bey weiten nicht
so Volckreich als Portugall / und
halte ich davor / daß es bloß von der
allzuwenigen Neigung und grossen
Beschwerlichkeit / so sich in Fortpflan-
zung des Menschlichen Geschlechts
daselbst hervor thut / herrühre. Die
Leute gehen da insgemein nackend /
ausgenommen einige Jahre daher /
daß sich etliche nur biß über die
Schaam zu bedecken angefangen.
Gewiß ist es / daß der allzugrosse
Ueberfluß von allen in ihren Lande
sie faul / träge / einfältig / stumm und
tumm machet. Indem ich einige
Zeit dieses betrachtet / mußte ich bey
mir selbst gestehen / daß der Mensch
von Natur faul und träge wäre /
wenn es ihm an nichts ermangelte ;
daß der Müßiggang ihn denen wil-
den

den Bestien gleich mache / daß man sich nothwendig in etwas üben müsse / und das endlich ein Mensch immer nach etwas strebe / und so bald er solches unterlasse / ganz unempfindlich und ohne alle Handlung werde; Das Land / in dieser Gegend absonderlich / zwischen Zair und Cariza, bringet so viel Früchte hervor / als man nur immer einsammeln mag; Und so sind auch dieselben so angenehm / und geben auch solche gute Nahrung / daß sie diejenigen / so sie essen / allein völlig sättigen; Das Wasser hat in etlichen Brunnen / ich weiß nicht was angenehmes und schmackhaftiges bey sich / daß man sich damit den Durst wohl löschen kan. Einsten lebeten wir / doch ohne unsere Unkosten / recht herrlich / denn weil die Einwohner nicht von geiziger und gewinnsichtiger Natur / so hielte uns eine gewisse Compagnie frey in allen was unser Herz nur wünschen möchte. Die Häuser sind hier zu Lande ganz nicht nöthig /
und

und gehet man auch nicht viel in dieselbe/ und weil man auch zu Nachtzeit alle Annehmlichkeit/ die man nur wünschen kan/ hat/ so schläffet man lieber ausser als zwischen einen Behältnisse: Man weiß auch da nicht von Betten/ ohne diejenigen/ welche nicht allzustarck/ pflegen auff gewissen Matratzen zu liegen. So ist auch niemand/ der nicht auff der bloßen Erden läge. Alle diese Betrachtungen machten/ daß ich mich über ein solch Volck/ welches/ indem es so gar wenig zu arbeiten hat/ verwunderte/ wie es doch immer in solchen Müßiggang/ der es doch nur faul/ verdrossen/ nachlässig/ schläfferig mache/ ohne alle Bewegung und Berührung seyn könne? Unser Schiffscapitain vergönnete mir/ und noch dreien von unserer Compagnie, durch Zair biß an den See/ der auch so hieß/ zu reisen/ und wir hatten alle Vergnügung auf dieser Reise. Es war aber so viel merckwürdiges zu sehen/ daß ich mich noch kaum alles
genau

recht genau erinnern kan. Wir kamen in drey Wochen an den Ort/ wo sich dieser See in das Meer gieset/wir durchstrichen denselben in zehn Tagen / und kamen in zwanzig Tagen wieder zur Glotte. Der Fluß ist nicht allzu schnell / und weil wir vier gute Ruder-Knechte hatten/konnten wir ohne allzu grosse Bemühung funffzehn bis sechzehn Meilen den Tag fortreisen. Es ist zwar andem/das wir niemahls des Tages über acht Meilen gereiset/daher man den sehen kan/ wie die Geographici irren/ wenn sie den See Zair bey drehundert Meilen von Meere setzen. Die allzugrosse Menge so vieler raren Sachen / welche wir ohn Unterlaß an schönen Blumen/angenehmen Früchten / wunderlichen Fischen/ und sonderbahren Thieren sahen / verkürzten uns die Tage sehr wohl/ wir konnten uns fast keines einiges Orthes in dieser flachen Weite/die doch sechzig bis achtzig Meilen lang war / erinnern/da nicht immer einer mit schönern

nern und lieblichen Blumen/die auch
 durch gang Europa sehr hoch gehalten
 werden / gepranget hätte. Ich
 kunte nicht ohne Verdruss mit anse-
 hen / wie man auch die durch die Na-
 tur hervorgebrachten raresten Sa-
 chen mit Füßen trate; Die allzu
 grosse Menge aber verursachete / daß
 man sie nicht höher æstimirete / als
 wie wir die Geld-Edelgestein. Kaum
 giebet es daselbst einen einzigen
 Baum / der nicht allzu sonderbahre
 Früchte trägt / doch sind sie ungleich
 besser als alle andere / so uns in un-
 sern Ländern bewußt sind / ja sie ste-
 hen denen Einwohnern so nahe / daß
 man sie auch ohne die allergeringste
 Gefahr hohlen und kochen kan. Wir
 lebten von nichts anders als hiez-
 von / verlangeten auch nichts mehr.
 Unser Schiff-Herr Sebastiano Delés,
 ein sehr erfahrener Mensch / als er sa-
 he / daß wir uns verwunderten / daß
 man nach Indien reisete / und daselbst
 rare Sachen herholete / die doch bey
 weiten nicht so nahe wären als diese /
 E die

die wir in diesen Lande gesehen/ sagte zu uns/ daß es mit diesen Früchten eben die Beschaffenheit hätte/ als mit den Speisen/ welche allzuviel gekocht und gewürzt wären/ sie könnten sich nicht über vier Tage halten/ daß sie ihren ordentlichen Geschmack behielten. Dieses wolte ich gerne erfahren/ und erfuhre es auch/ daß man sie nicht lange vor der Verwesung behalten kan. Wahr ist es/ in Essen schmecket man/ daß sie zur Gnüge gekocht/ sie geben so gute Nahrung/ und sind dem Magen so gesund/ weit besser als unsere/ welche oft mehr schaden/ als sie nutzen/ und im Herzen oft mehr Bitterkeit und Ungemach verursachen/ als sie dem Munde etwa angenehm geschmecket haben. Die Ursache/ daß sie sich so lange halten/ ist diese/ weil sie von so grosser crudität/ welche die natürliche Wärme durchschläget; Dahingegen die zu Manicongo, indem sie satte sam gereiffet/ sich in kurzen verzehren. So hat es auch die Natur da selbst

selbst also versehen / daß deren täg-
lich genung reiff werden / und sind die
Bäume jederzeit voll Blüthen / Kno-
spen / Früchte / deren etliche wieder-
rum noch grün / etliche im Reiffen / et-
liche aber zu essen taugen. Unter der
allzugroßen Menge Fische / die ich in
dem Fluß Zair bemercket / habe ich
zwey Arten gesehen / darüber ich mich
verwundert. Ich könnte sie füglich
Beydlebende nennen / denn sie kom-
men unsern zotichten Hunden sehr
gleich / wenn sie aus dem Wasser stei-
gen / so springen sie auff Art wie die
Güchse ; doch ist dieser Unterscheid /
daß ihre Läufe weiter als die an un-
sern Wasser-Hunden / die fördersten
sind wohl zwey biß drey mahl kürzer /
denn die hintersten. Sie sind dem
Menschen so zugethan / daß sie densel-
ben suchen / und sich ihm gleichsam
zum Opfer darbieten. Es trägt sich
auch ie zuweilen zu / daß sie in die
Schiffe springen / und an die Füße der
rer Boths-Knechte hinsteißen / da-
nenselben zu lieblosen wie die Hunde /

C 2

und

und habe ich mit meinen Augen gesehen / bin auch böse deswegen auff einen Ruder-Knecht geworden / daß er einen vor meinen Füßen erschlug / die Einwohner des Landes nennen sie Gadzeich, ihr Fleisch ist gleich denen Spanischen Fisch-Öttern. Die andern Fische / darüber ich mich sonderbahr verwundert / das waren fliegende / und könnte man sie füglich Meer-Pfau nennen / sind aber weit schöner / und von höhern Farben / als wie die auf dem Lande. Es geschiehet selten daß sie auff dem Wasser schwimmen / sondern gemeiniglich nahe oben auff sich befinden. Ihre Federn scheinen nicht anders als die Schuppen derer Fische / aber mit unterschiedlichen / als grünen / rothen / gelben / blauen Farben gesprengt / welches denn die Augen dererjenigen / so sie ansehen / ganz einnimmet. Diejenigen / so ich außser dem Wasser gesehen / kamen mir vor wie grosse Adler mit zwey Flügeln / ein jeder hatte fünff oder sechs Füße /
man

man sollte glauben / daß sie sich von andern gleichsam bewundert zu werden einbildeten / also drehen sie sich um das Schiff herum / und setzen sich hernach gegen die über / so sie ansehen / sie drehen sich mit ihren Schwänzen hin und wieder auff allerhand Art / womit sie denn die Augen trefflich füllen können.

Die Ufer waren voll von sonst allerhand Arten der Thiere / sie waren aber meistens gemeine / die schönsten darunter waren gleich denen Hammeln zu Leiria, ausgenommen / daß wir fast alle Farben / als grün / roth / gelbe und blau an ihnen wahrnahmen / und zwar so hoch / daß unsere Seide und Purpur / sie seyr gleich so gut als sie wollen / dennoch denselben nicht beykommen; Ich habe mir auch sagen lassen / als ich fragte / warum man nichts von solchen raritäten einkauffte? daß die natürlichen Farben dieser Thiere zugleich mit ihren Leben vergiengen. Indem wir an den See kamen /

spendireten wir ohngefehr zehen Tage darauff / denselben durchzustreichen / und wurden gewahr / daß derselbe in die sechzig Meilen lang / und vierzig Meilen breit sey ; Wir sahen den Ausfluß des Niger , welcher sehr schön tieff und weit ist / daß auch Schiffe darauff gehen können ; aber er verlorh sich alsobald in den Gebürgen Benin. Wir hielten uns auch beym Nil , welcher dem Niger an seinen Einfurthe nichts nachgiebet / und wenn er also fortgeheth / so ist ganz keine Schwierigkeit von dar in das grosse Mittel-Meer zu kömen / und also ist die communication dieser zweyen Meere vor diesen Ort sehr gut. Ich habe auch mit grossen Gleisse bemercket / wo doch nun die Crocodile wären / deren doch die Historie eine grosse Menge in dieser Gegend gedenccket / man hat mir aber davon nichts sagen können / daher ich denn dafür gehalten / daß es nur bloss lustige Erzehlungen und Erfindungen seyn. Denn wo man
sagen

sagen kan / daß es denenjenigen/wel-
 che weit gewesen/ andern vorzuwerf-
 fen vergönnet / daß sie nirgends / als
 zu Hause bekannt wären. So ist
 auch desto eher zu glauben / daß sie
 sich vor andern groß zu machen/der-
 gleichen Dinge ersinnen. Die Ur-
 sache ist diese: Man thut zuweilen
 grosse Reisen / und siehet doch nichts
 auff denenselben als einige Hafen/
 allwo man doch oft nur einen Au-
 genblick ausruhet / und wo das Un-
 gemach/ so man auff der See ausste-
 hen muß / so viel Unmuth verursa-
 chet / daß man alsdenn nur darauff
 dencket / wie man sich wieder erhoh-
 len möge. Inzwischen nun / da man
 dencket/ man müsse doch gleichwohl
 auch etwas schwagen / wenn man
 weit davon weg kömmet / so geschie-
 het es / daß ie höher der Verstand
 ist / ie wunderlicher sind auch her-
 nach die Erfindungen/und weil nun
 niemand alsdenn da ist / der ihnen
 widersprechen kan / so mercket man
 mit Fleiß auff / und giebt dergleichen

Erfindungen vor die lautere Wahr-
 heit aus. Wir giengen hierauff
 weiter fort/ und kamen in eine kleine
 Insel/ so mitten auff dem See/ und
 dem Könige von Jassaler unterworfs-
 fen ist/ welcher sich auch den König
 von dieser See nennet; Die Ein-
 wohner des Landes nenneten ihn Zaf-
 sa, und daselbst hat der König auch
 eine Festung bauen lassen/ die man
 vor sehr wichtig hält im Lande/ ob sie
 gleich in Wahrheit nicht im gering-
 sten in Vergleich kommt mit denen
 Bestungen in Europa. Wir wußten
 nicht was wir dencken sollten/ als
 wir unsere Füße auff das trockene
 Land setzten/ und konte man da
 nichts aussinnen/ das nicht alles wä-
 re da gewesen/ was man sich zu ver-
 gnügen wünschen könnte; Es war-
 en daselbst die wohlriechensten
 Kräuter/ die schönsten Früchte/ und
 zwar in so grosser Menge/ daß die
 Vielheit und Unnehmlichkeit dersel-
 ben fast einen Eckel davon hätte er-
 wecken mögen; Dasjenige aber/
 was

was uns am meisten verwunderte/
 und wovon ich noch niemahls hatte
 hören reden / war eine Quelle / welche
 weit süßer / angenehmer und schmack-
 te als unser hypocras, und noch
 mehr erfreuete und stärckete / als un-
 ser Spanischer Wein; Wir son-
 nen lange hin und her / woher doch
 ein so süßer und angenehmer Saft
 käme / und beschloffen endlich / daß
 gleichwie alles über diesem Lande
 gleichsam balsamiret wäre / die unte-
 ren Derter der Erden auch also seyn
 müßten / und da dieser Grund sehr
 gut / so müste das Wasser nicht an-
 ders als einen angenehmen Ge-
 schmack bey sich haben. Wir trun-
 cken davon mit höchster Vergnü-
 gung / und kan ich es nicht beschrei-
 ben / es wündschte auch ein jedweder /
 daß er hier könte bleiben. So bald
 uns aber ein Einwohner des Landes
 berichtete / und gar insständigst ver-
 mahnete / daß dieser Brunnen den
 Todt verursache / denenjenigen / die
 desselben allzuviel trincken / verzohen
 wir

wir da nicht lange / sondern machten
uns geschwinde fort / und wolten die
Wahrheit dessen / was er uns ge-
sagt / gar nicht erst versuchen. Denn
wir fielen alsobald in einen solchen
Schlaff / daß wir uns auff der Stelle
mussten niederlegen / allwo wir denn in
die fünf Stunden schliefen. Es bekam
aber dieser Schlaff keinem unter uns
übel / weil wir / als wir erwacht / so
gesund / als zuvor / waren. Einige
schrieben solches der grossen Menge
des Geruches zu / welche uns den
Kopff eingenommen / andere wolten
dafür halten / daß der angenehme
Trunck / welchen wir gethan / hieran
Ursache wäre. Von dieser Insul
wolten wir auch die Quelle des U-
fers de Cuama besehen / welchen wir
so enge zu seyn erachteten / daß es
auch kein Schiff ertragen könnte.
Kurz hierauf funden wir den Grund
dieses Sees / wir zehleten über zwey-
hundert Bäche / welche aus dem Ge-
bürgen / so da nach Mittage werts zu
gegen einander über stehen / hervor
kamen ;

kamen; Die Spanier nennen sie die Monden-Gebürge / denn als Vasco de Gama zu erst vor das Vorgebürge bey Cap de bonne Esperence vorbeyssegelte Anno 1497. die Orientalischen Inseln zu entdecken / und sah he daß der Mond / welcher auff der Seite dieses Gebürges stund / schien / als berührte er die Spizen derselben / so gab er ihnen diesen Nahmen. Die Einwohner des Landes nennen sie Montagnes d'Or, oder güldene Berge / und dieses wegen des Wassers / welches in so grosser Menge allstets dort herab fließet. Diejenigen / welche den See Zembre mit dem See Zair vermengen / fehlen sehr / man versicherte uns / daß er von der andern Seite dieses Gebürges über funffzig Meilen von dem Zair wäre. Die Historien-Schreiber wollen hier in dieser Gegend eine grosse Menge derer Monstrorum erzwingen / es ist aber damit ganz anders beschaffen / als man hat vorgegeben / wir durchforschet

alles fleißig/ kanten aber nichts mehr ausmachen / als daß man uns von dem Ursprunge einer benachbarten Nation sagte / welche die Europäer Caffre nennen / die Einwohner des Landes aber Tordi. Und zwar so sagte man uns / daß ein Einwohner des Landes ein Tyger-Weibgen erzogen / und so familiär mit dieser Bestie worden / daß er ihr aufschändliche und verbothene Art zugethan gewesen / woher denn hernach eine Bestie entstanden / welche halb Mensch und halb eine Bestie gewesen. Dieses Monstrum hernach habe diese unbezeumte fortgepflanget / welche man gar nicht auff menschliche Art bringen könnte. Die Probe von dieser wahrhaftigen Geschichte erhellet daraus / daß ihre Füße und Kopff eine grosse Verwandniß mit dem Kopffe und Füßen dieses Thieres haben / auch ihre Leiber sind an unterschiedenen Orten mit Flecken / so denen Flecken dieser Bestie gleich / bezeichnet. Wir fehreten zurücke
durch

durch den Ufer Caroza, und blieben
zwanzig Tage unter Weges / und
zwar in eben solcher Vergnügung/
als wir beym Flusse Zair hatten/aus-
genommen/daß alles dasjenige/was
wir im Rückwege sahen / uns nun-
mehr war gemein worden/und da-
hero nicht so grosse Verwunderung
als im Anfange bey uns erwecke-
te.

Cap. III.

Fluss was Vrt Monfr. Sadeur
in das neu-entdeckte Neu-
Sudland kommen.

S O bald wir wieder zurück
gekommen waren / bega-
ben wir uns zu Schiffe / und
seegelten mit so stillen und angeneh-
men Winde und Meere fort/als wir
uns nur wünschten kunte. Wir
kamen nach acht Tagen am Cap de
bonne Esperence an / allwo wir uns
nicht lange wolten auffhalten/damit
die beste Zeit / welche dieser Orten
sehr

sehr rar / und dahero wohl muß beobachtet werden / nicht verstreichen möchte. Wir waren biß an die Strasse am Hafen Dannanbolo, der Insul Madagascar kommen / allro eine allgemeine Meeres- Stille uns über 64. Stunden auff dieser Stelle aufhielte. Auff diese Stille entsandte ein so grausamer Sturm/der das ganze Meer dermassen erregte / und uns mit so grausamen Ungestüm / welcher auch die Seile zerriß / forttrieb / und über tausend Meilen von der West- Seite verschlug. Etliche sahen einige Insulen zur rechten gegen Norden zu/welche die Insulen der heil. Dreyfaltigkeit genennet wurden; Allda nun geschah es / daß unser Schiff auff eine Klippe stieß / und in zwey Theile zerscheiterte / dahero wir uns nun auff den allergrausamsten Elemente in der höchsten Gefahr befunden: Hier nun kunte ich nicht sehen / was die andern Schiffe machten / auch nicht einmahl wie es meinen Gesellen

len bey diesen Schiffbruche ergien-
ge / angesehen es so stockfinster war/
daß ich auff nichts mehr / als mich
zu retten dachte. Dieser mein ande-
rer Schiffbruch hatte mich so weit
gelehret / und mir so viel Herge ge-
macht / daß ich nach gewöhnlicher
Art ein leichte Bret suchte / solches
unter wärenden Sturme zu rechte
machte / ja / ich will sagen nach meiner
damahligen Verwirrung / daß da ich
dem Tode bey weiten nicht so nahe/
als iekund war / mein Leben nicht so
hoch geachtet habe / als in so augen-
scheinlicher Gefahr / allwo ich doch
niemahl andere Gedancken / als
wie ich mich salviren möchte / fassen
kunte. Ich schwumme etliche Stun-
den auff meinen Brete herum / mit
so hefftiger Bewegung und Verkeh-
rung / daß mir vor Drausen und
Sausen alle Gedancken vergiengen.
So sehr mich nun die ungestümen
Wellen umdreheten / so arg fehrete
sich auch / wegen unsäglichen Kopff-
Schmerzen / alles mit mir um und
um.

um. Ich kunte diesen grausamen
 Ungestüm nicht lange genung Wie-
 derstand leisten / so / daß mir endlich
 Hören und Sehen vergieng. Auf-
 richtig kan ich es wohl bezeugen/daß
 ich nicht weiß wie mir geschah/ und
 auff was Art und Weise ich noch
 endlich vom Tode errettet worden;
 Bloß alleine besanne ich mich dieses/
 daß indem ich wieder zu mir selber
 kommen war/ die Augen aufthat/
 und sahe / daß das Meer ganz stille
 war. Von ferne wurde ich einer
 Insel gewahr / meine Hände hatte
 ich so genau um das Bret herum
 geschlungen / daß ich sie kaum wieder
 zurück bringen kunte / die Finger
 waren also in einander gekrümmet/
 daß ich sie kaum voneinander brin-
 gen kunte. Der Anblick dieser In-
 sul erfreuete mich sehr / und da ich
 endlich an Ufer kam / legte ich mich
 endlich unter einen Baum / und
 dachte nun nicht anders / als daß ich
 mein annoch kurzes Leben/ durch E-
 lende / Krankheit und alles Unge-
 mach/

ma
 end
 fan
 Gr
 die
 sie
 W
 die
 ster
 stän
 ich
 lig
 wa
 ten
 schl
 we
 St
 ich
 fun
 gar
 len
 gar
 gar
 mic
 bel
 Ser

mach/zwär etwas verlängerte/ doch endlich den Todt haben werde. Ich fand unter diesen Baume zwey Früchte/von Grösse und Farben wie die Granaten bey uns / doch waren sie weit schmackhafter / von bessern Wesen / und viel nahrhafter als die Granaten; Indem ich den ersten aß/wurde mein Herz gang gestärket und erquicket / und nachdem ich auch den andern aß/ war ich völlig satt / und wie ich nun so hinfällig war/ daß ich mich auch kaum erhalten kunte/ legete ich mich nieder/ und schlieff so feste ein / daß ich mich zum wenigsten bey vier und zwanzig Stunden nicht regete: Nachdem ich aber erwachet / war ich gang gesund. Ich sahe daß meine Kleider gang trocken waren/und daß die hellen Sonnen-Strahlen / welche mich gang hell umleuchteten / und also gang wieder mit neuen Muthe/ der mich voll lauter Hoffnung machete/ belebten. Ich traff zwey andere Früchte an/ die ich aß/ und als die
Son

Sonne herauff kam/ und ich noch weiter nach der Sonnen sahe/ merckete ich/ daß ich wohl im drey und dreyßigsten Grad in der Breite von der Sud-Seiten seyn mochte/ die Länge aber kunte ich nicht so genau bemerken. Als ich nun noch ein wenig ausgeruhet / resolvirete ich mich weiter zu gehen in diese Insul/ und zu vernehmen/ ob auch Inwohner in derselben wären. Hier fand ich nun zwar eine Spuhr der Wege/ sie fuhreten mich aber in so dicke und stachlichte Hecken/ allwo man nicht ohne sich zu beschädigen fortkommen kunte. Als ich bey einem Baum/ welcher weit höher als die andern waren / kam/vermeynete ich/ daß/ wenn ich auff denselben steigen würde/ alsdenn wohl etwas vernehmen könnte. Als ich aber nun hinauffstieg/ vernahm ich ein so entsetzlich Geschrey/ und sahe zugleich zwey solche schreckliche Bestien/die da herum flohen/ auff diesen Baum kamen/ die mich also nöthigten/ viel sächter wieder

wieder herunter zu steigen / als ich hinauff gestiegen war. Man verwundere sich nicht über den Namen dieser Bestien / den ich ihnen gebe/und sie Vögel heiße; sie waren so groß / daß ich darüber mich ganz entsetzte / ich rede wie ich mich also noch erinnere. Ich setzte mich / so sachte als ich nur konnte / auff die Erde / Kurz darauff hörte ich so ein schreckliches Geschrey/daß ich Augenblick dachte / ich würde nun verschlungen werden. Endlich dachte ich zurücke / und betrachtete meinen elenden Zustand / worinnen ich mich aniezo sahe / und resolvirte mich also / daß es nemlich weit besser wäre / alsobald zu sterben / als sich im Elende lange herum quähen/und dennoch jämmerlich umkommen; Nach allen diesen sagte ich endlich zu mir selbst: Ich muß nothwendig / es sey nun eben auff diese / oder auff eine andere Art / umkommen / und kan ich keiner Gefahr entgehen / daß ich nicht in eine weit größe-

größere fiele. Derohalben stunde ich auff/ und hatte mich nun gänzlich resolviret zu sterben. Und indem ich mich erinnerte/ wie mein Vater und Mutter am Ufer des Meeres ihren Geist auffgegeben/ verfügete ich mich wieder an das Ufer/ allwo ich mein Bret gelassen hatte. Ich hatte kaum diesen Ort verlassen/ als mir eine unbeschreibliche Menge Thiere nachfolgeten/ welche zu zehlen und zu entscheiden mir unmöglich war. Inzwischen dachte ich/ was man bey dergleichen Zufällen zu gedencen pfleget. Es dauchte mich/ ob sähe ich eine gewisse Art Pferde/ aber mit kleinen Köpfen/ und mit solchen Tassen/ die sich unten in Klauen endigten. Ich kan nicht sagen/ ob dieses die Thiere waren/ welche auff den Baum kamen/ allwo ich zuvor war/ denselben umzureissen; Ich glaube aber doch/ daß sie Federn und Flügel hatten: Ich sahe auch eine gewisse Art grosser Hunde/ und

und vieler andern Thiere / die in Europa nicht anzutreffen. Sie schryen so erschrecklich / so bald sie mich ansichtig wurden / und indem sie sich nach mir fehreten / schryen sie noch entseßlicher: Ich aber resolvirte mich / doch mein Leben zu defendiren. Ich nahm mein Bret / parirte mit denselben aus / und führe immer darmit um mich herum / welches aber diese Bestien so grimmig machte / biß daß endlich / indem zwey grosse erschreckliche Bestien so nahe an mich ankamen / um mich zu ergreifen / ich eines davon erreichte / und so nachdrücklich schlug / daß es zurück nach denen andern sich fehrete. Nachdem es nun nahe zurück zu den andern kommen / war ein solch erschrecklich Heulen / daß ich dadurch in eine grosse Furcht gesetzt wurde / indem dieses Heulen mit so grausamen Geschrey verdoppelt wurde. Ich nahm noch drey Früchte von den Bäumen / davon ich oben gedacht habe / und

und sprang mit meinem Brete wieder ins Wasser; Als ich nun so weit geschwommen / daß ich mich außer Gefahr zu seyn achtete/ sahe ich mich auff der Seite nach der Insel um/ und erblickte am Ufer die Menge derjenigen Thiere/ vor welchen ich geflohen war. Ein Theil begab sich alsobald an Ufer/ und setzte mir mit solcher Heftigkeit und Geschwindigkeit nach/ daß sie in kurzen bey mir waren. Wie ich nun sahe/ daß ich ihnen nicht entgehen kunte/ wendete ich mich gegen sie/ und hielt ihnen die Spitze meines Bretes mit meinen sehr guten Nutzen für/ denn/ indem sie nach demselben schnappten / und sich also entkräfteten/ immassen sie denn so grausam in die Spitze desselben hinein bissen / stießen sie dasselbe / und machten daß ich auch also immer weiter fort kam.

Dieses Spiel nun dauerte so lange/ biß ich an eine gewisse Art
von

von einer Insel auff das Wasser
kam / welche gleichsam schwumme/
und mich mit solcher Geschwindig-
keit fortruge / daß ich dadurch der
Grausamkeit dieser Feinde entginge/
daß sie mich nicht erhaschen kon-
ten. Sie verfolgten mich doch in-
zwischen mit solchen grausamen Un-
gestüm und Behendigkeit / ja ihre
Grausamkeit vermehrte sich nun
immer mehr und mehr / je mehr
sie sich die Hoffnung mich einzuhoh-
len mußten vergehen lassen. End-
lich aber / als meine Insel ein-
mahls unversehens stille stand / hat-
ten sie Zeit mir nachzusehen. Ich
wusste nicht was ich hierinnen den-
cken sollte / und muthmassete ich
wunderliche Dinge / wie es doch
kame / daß diese Insel anieho stil-
le stände / deren Bewegung mir ja
so wohl zu statten kommen. Als
ich viere von diesen grossen fliegen-
den Thieren / von welchen ich oben
geredet / und welche denen andern
zu Hülffe kamen / gewahr wurde.
Wie

Wie ich nun sahe / daß sie auff
 mich loß giengen / bedeckte ich mich
 mit meinem Brete / ihren ersten
 Anfälle zu entkommen. Welcher
 auch so entsetzlich war / daß sie
 mit einem einzigen Stosse mit ih-
 rem Schnabel die Insul durchstieß-
 fen / wodurch sich denn dieselbe
 unversehens / und mit erschrockli-
 chen Ungestüm erschütterte / mich
 von sich / und bey funffzig Schrit-
 te weg stieß; Ich halte dafür / daß
 diese Insul eine Art eines Wallfi-
 sches gewesen sey / wovon einige
 Naturalisten melden / und daß ei-
 nes von diesen ungeheuren Thie-
 ren / indem es sich auff seinen Rü-
 cken gesehet / seine Klauen in sein
 Fleisch eingeschlagen. Mir kam
 es vor / daß sie sich in die Höhe /
 und über hundert Ellen über das
 Wasser mit solchen grausamen Kra-
 chen / nicht anders als in unsern
 Sanden der Donner/gehoben. Die-
 se Erschüttung verrückte mir den
 Kopff dermassen / daß ich nicht wuste /
 wo

wo ich war. Mein Bret hielte ich
 mit meinen Fingern hier nun aber
 mahl sehr warm. Indem ich nun
 ein wenig wieder zu mir selber kam/
 sahe ich dieses grausame Thier noch/
 welches denn erschrocklich sprung/
 und durch die Nase eine grosse
 Menge Wasser mit einem grausam
 men Gesprudele heraus sprudelte.
 Endlich versank sich meine Insul
 gänglich im Meere; Die Bestien
 welche mich verfolgten / waren zu
 rück gewichen / daß ich also ganz
 alleine / abermahl unter tausend un
 gestümen Wellen / war / und mich
 auff nichts / als auff ein Stäck leb
 loses Bret zu verlassen / an nichts
 aber als an den Tod zu gedencken
 hatte / deme ich vorieho zu entkom
 men / keine Gelegenheit sahe. Ich
 war von dieser grausamen Arbeit
 dermassen abgemattet / und von dem
 Wasser / so ich in mich gezogen/
 dermassen hinfällig / daß man nims
 mermehr meynen solte / daß ein
 Mensch so viel ausstehen könnte; In

D

die

diesem Zustande dachte ich an mei-
 ne Früchte / ich aß zwey davon / dar-
 auff ich denn von einem Schlasse
 überfallen wurde / daß ich mich auff
 mein Bret legen mußte / und das
 Gesicht gen Himmel kehrete / damit
 ich doch nur ein wenig außer Ge-
 fahr zu ersticken seyn möchte / und
 alsdenn schlosse ich die Augen zu /
 und weiß ich nicht / wie lange ich
 in diesen Lager zugebracht / ich er-
 wachte endlich durch einen heitern
 Sonnenstrahl / der mir so helle in
 das Gesicht schiene / und sahe / daß
 ich durch einen Nord-Ost-Wind
 mit großer Behendigkeit war fort-
 getrieben worden / obgleich sonst
 das Meer ganz stille war. Ich em-
 pfand auch / wie mein Gemüth und
 Herz annoch in einer angenehmen
 Ruhe war / und kurz darauff sahe
 ich / daß ich ganz nahe an einem
 Lande war / wohin mich auch der
 Wind vollends trieb. Meine Gin-
 ger hatte ich annoch so genau an
 mein Bret umschlungen / daß ich
 sie

sie kaum auseinander bringen kun-
 te / als ich an Ufer steigen wolte.
 Meine Kleider waren so durchaus
 voller Wasser gezogen / daß ich sie
 fast nicht ertragen kunte. Das Un-
 gestüm des Meeres / das salzige
 Wasser / welches ich hatte in mich
 getruncken/hatten mir den Kopff der-
 massen tumm gemacht/ daß ich kaum
 stehen kunte; Ich war nicht an-
 ders als ein Mensch / welcher sich
 voll getruncken / oder den man lan-
 ge im Kreysse herum gedrehet / und
 keinen Fuß fortsetzen kan. Dasje-
 nige was ich hierbey zu thun er-
 achtete / war / daß ich mich eine E-
 cke fort begabe / biß ich an einen
 gewissen Orth kam / allwo ich mich
 niederlegte; Ich schlieffe alsobald
 ein / und dieser Schlaf erquickete in
 etwas mein Gehirne wieder: Mei-
 ne Kleider / die mir biß anhero we-
 gen der Nässe sehr verdriesslich ge-
 wesen / trockneten auch ein wenig
 wieder aus. Ich erinnerte mich/
 Daß ich noch einige Früchte von de-
 nen

74 Reise-Beschreibung durch

nenjenigen hätte / worvon ich oft gedacht / und indem ich sie essen hatte / verspührete ich / daß die übele Verdauung derselben von nichts anders als meiner Schwachheit herrührte; Ich gieng endlich weiter fort in der Insel / etwas zu suchen / und nachdem ich wohl über dreyhundert Schritte gegangen war / fand ich unterschiedene Bäume / die aber keine Früchte hatten; Ich fiel hierauff in eine grosse Schwermuth / da ich zwar wohl in zwischen meinen Weg fortsetzte / und indem ich nun also mit niedergeschlagenen Haupte gieng / so sahe ich zwey Früchte / welche in Schalen waren; Ich nahm dieselbe als eine sonderbahre vom Himmel geschencfte Gnade / und nachdem ich eine davon essen hatte / verspührete ich gleichsam einen innerlichen Trieb meine Reise frisch fort zu setzen / und alsdenn auch herum an denjenigen Orth / wo ich von Rechtswegen aniezo seyn konte / zu
den

denken / der aber bey die 135. Grad
 gegen Suden zu von mir entfernet
 war. Ich vermerckete auch unter-
 schiedene Anzeigungen / welche mich
 glaubend machten / daß das feste
 Land nicht ferne mehr seyn müsse;
 Das Wasser schmeckete süßer / die
 Winde weheten von Suden / und
 waren auch sehr unterbrochen / ich
 empfand auch schon einige unge-
 wöhnliche Dünste / Kurz / ich dachte
 schon / es wäre das feste Land nicht
 ferne mehr. Im Fortreisen fandte
 ich einen Baum / welcher voll von
 sehr grossen Früchten war / und
 dessen Zweige biß auff die Erde
 hiengen / der Platz war mit den
 schönsten Blumen / so von den rare-
 sten Farben / und den angenehmsten
 Geruche waren / gleichsam überzo-
 gen; So bald ich von diesen Früch-
 ten aß / bekam ich so einen starken
 Schwindel / und war so außer mir /
 daß ich alles dasjenige / was um und
 neben mir merckwürdig war / doch
 nicht genau bemerckete. Kurz hier
 D 3 auff

auff vernahme ich einiges Gewin-
 sele gewisser Thiere / welche ganz na-
 he bey mir zu seyn schienen / und
 kurz darauff sahe ich deren sieben/
 welche von Grösse und Farbe wie
 etwa so rechte grosse Bäre waren/
 ausgenommen / daß eine iedwede
 Läge mir so groß als der ganze
 Kopff vorkam. Sie kamen immer
 näher zu mir / giengen oft wieder
 zurücke / ohne daß sie mir etwas tha-
 t n; Endlich aber wolten sie mich
 anracken und zerreißen; Ich war
 schon ganz blutrissig / als zwey gros-
 se grausame Bestien / wie diejenigen
 waren / von denen ich oben gedacht/
 kamen / und giengen auff die loß / da
 sie mich denn verlassen / und in ihre
 nah angelegene Höhlen retiriren mu-
 sten. Diese grosse Bestien verfol-
 geten sie zwar nun dorthin / nach-
 dem sie aber keines von ihnen erha-
 schen kunten / kamen sie wieder zu-
 rück zu mir / und nachdem sie mit
 ihren Klauen mir einige Streiche
 versetzt / erhaschte mich eines von die-
 sen

sen
 hub
 Gü
 che
 tete
 daß
 das
 emp
 Sch
 We
 dies
 wo
 wor
 ang
 mit
 den
 war
 stür
 lung
 Hal
 zwe
 ihm
 mich
 zug
 und
 lasse

sen mit seinen beyden Klauen / und
 hub mich hoch in die Höhe. Der
 Gürtel / welchen ich unterschiedli-
 che mahl um mich gemacht / erret-
 tete mir das Leben / und machte/
 daß diese Bestie mir nicht biß auff
 das Eingeweide hinein griff / doch
 empfand ich jedesmahl hefftige
 Schmerzen. Als wir einen ebenen
 Weg zurücke gelegt / begaben sich
 diese Bestien auff einen Felsen / all-
 wo dasjenige / so mich truge / ab-
 worffe / das andere aber alsobald
 angriffe / und eben so / wie das erste/
 mit mir verfuhr. Der Schmerzk/
 den es mir immerzu verursachete/
 ward mir endlich unerträglich / und
 stürzte mich fast in eine Verzweif-
 lung / ich hieng mich feste an seinen
 Hals / und hatte auch in meiner Ver-
 zweiffelung so viel Stärke / daß ich
 ihm dennoch / da es die Zähne auff
 mich pfletschete / die Augen ausrisse/
 zugleich fiel dasselbe ins Wasser/
 und nachdem es seinen Raub ver-
 lassen / verliesse es auch mich / ich aber

stieg alsobald auff seinen Rücken. Das andere Thier / welches war voran gegangen / als es sahe / daß sein Cammerad nicht nachkam / sondern vernahm / wie wir auff den Wasser herum schwommen / kehrete um / und gieng gang erschrocklich auff mich loß. Es sagte sich auff meine Schultern / und versagte solche grimmige Streiche nach mir / daß / wo dieselben gelungen wären / mir ohnfehlbar würden das Lebenslicht ausgeblasen haben. Ich pflegte allzeit unter meinen Gürtel einen Dolch zu führen / den ich denn dieser Bestie unter den Wanst sagte / und suchte denselben mit Macht hinein zu stoßen / angesehen man diesen Bestien nicht leichte kan ankommen / wie wir unten vernehmen werden / indem sie zwey grosse Schuppen um sich herum haben / auff Art wie die Schild-Kröten. Indem ich nun wider meinen andern Feind agirte / kroche der erste unter meinen Scheyckeln weg / und verließ mich;

mich
an
mich
cker
aus
zu
lich
den
nach
stür
befo
sein
nach
win
fer
the
hete
mich
daß
mü
als
St
den
mei
loh
Mi

mich; Ich aber hielt mich so feste an dieses seinen Fagen / und ob es mich gleich hoch in die Höhe schlenckerte / hielt ich mich doch feste an / aus Furcht / und etwa mein Leben zu retten. Es schrie ganz entseztlich / nicht anders als ein Ochsen / den man vor den Kopff schläget / und nachdem es gang in die Höhe war / stürzte es sich ins Meer / und da bekam ich nun Gelegenheit mich auf seinen Hals zu werffen / und dar nach auff den Rücken zu setzen. Es winselte und wälzte sich im Wasser herum / indem ihm das Geblüthe entgieng / es krümmete und drehete sich so wunderbarlich / und suchte mich abzuwerffen / und zu zwingen / daß ich es verlassen solte. Ich bemühte mich aber auff nichts mehr / als nur feste zuhalten / und die Stårcke dieser Besie zu verhindern / denn mein Bret / welches doch sonst meine einige Stütze war / war verloren / und also sahe ich kein ander Mittel / daß / wo ich dasselbe lieffer

80 Reise-Beschreibung durch

ohnfehlbar müste umkommen. Endlich stund die Bestie auff dem Wasser ganz starr / nicht anders als ein Dohse / den man geschlagen hat / und iezo sterben will / und gab also durch diesen seinen Stillstand zu verstehen / daß es überwunden / da ich dann nun Luft bekam meine Wunden zu fühlen. An meinem ganzen Leibe war fast kein Orth / der nicht verwundet und voll Geblütthe war / meine Kleider waren dermassen zerrissen / daß nicht das geringste mehr ganz daran war. Ob nun zwar wohl schon das Wasser des Meeres hier sehr süß ward / so hatte es doch noch sehr viel Salz bey sich / welches mir denn in meinen Wunden einen so unsäglichen Schmerken verursachte / daß mir fast alle Sinnen vergiengen. Kurz hierauff sahe ich / daß einige Bothe vom Meere / diese unsere Niederlage gesehen hatten / und wie daß viere dererselben auff einer Chalups daher kamen / um zu vernehmen / wer ich

das neu-entdeckte Subland. 81

ich wäre / sie hielten mich vor todt/
zogen mich auch als einen Todten
in ihr Schiff / der in seinem Siege
gestorben wäre. So bald sie noch
die Bewegung meines Herzens ver-
nahmen / so flößten sie einen gewis-
sen Saft in meinen Mund / Nase
und Ohren / welcher mir alsobald
meine Augen öffnete / und meine
Wohlthäter erkennen ließ; Sie
gaben mir ein gewiß Wasser zu trin-
cken/welches meine Kräfte gang ver-
neuerte/ und mein Herz stärkete/
sie wuschen mich an meinem Leibe mit
einem wohlriechenden Wasser / sie
wuschen meine Wunden aus / und
verbunden sie sehr wohl; Indem
sie mich nun solcher Gestalt außer al-
ler Leibes-Gefahr gesetzt / setzten
sie meinen Feinden nach / und nach-
dem sie den letzten auff das Schiff
gezogen hatten/ legten sie ihn zu mei-
nen Füßen / der andere bewegte sich
noch / und als ich sie durch gewisse
Zeichen bedeutet hatte/ wie ich ihm
die Augen ausgerissen hätte/ sagten
D 6 sie

sie ihn nach/ erschlugen ihn vollends/
legten ihn mit grossen Freuden-
Bezeugungen auff das andere/ kehr-
ten zurück nach dem Lande/ von
welchem wir über drey Stunden
waren/ und als sie mich an Ufer
brachten/ brachten sie diese ungeheu-
ren Bestien auch herzu/ legten sie zu
meinen Füßen/ fiengen ein solch Freu-
den-Geschrey an/ als sie sonst zu thun
pflegen/ wenn sie grosse und merck-
würdige Siege erhalten.

Cap. IV.

Die Beschreibung und Geo- graphische Abtheilung Neu-Sudland.

Wird irgend etwas zu finden ist/
dadurch man sich das unver-
meidliche Verhängniß menschlicher
Dinge/ die unauffenbleibliche Erfül-
lung alles dessen/ was über einen
Menschen beschlossen/ einbilden kan/
so

so ist es in Wahrheit die Historie/
so ich beschrieben. Es war nicht so
flugs mit mir gethan / ja es war
nichts geringes / das mich auff dieser
Reise fortführte / noch vielweniger /
das mich in diesen Lande / allwo ich
kurz zuvor angelendet / erhielte / ich
musste zuvor viel Ungemach durch
meine oft wiederholte Schiff-Brü-
che ausstehen. Daß ich von zwey-
erley Geschlechte / war mir sehr nö-
thig / angesehen es sonst bey meiner
Ankunft um mich wäre geschehen
gewest / wie man unten vernehmen
wird. Höchstnöthig war es / daß
ich ganz nackend gienge / denn sonst
wäre es gleich am Tage gewesen /
daß ich ein Frembder / angesehen in
diesem Lande niemand Kleider trägt.
Hätte ich mich nicht so tapffer gegen
die ungeheuren Bestien / mit wel-
chen ich mich herum schlagen musste/
auffgeführt / man würde mich also
examiniert haben / daß es ohnfehl-
bar würde um mich geschehen gewe-
sen seyn. Kurz / ie mehr man die
D 7 Um:

Umstände meiner Reise / und die Gefahr / der ich auff derselben unterworffen gewesen / erwegen wird / ie besser wird man sehen / daß alle Dinge in dem Glücke derer Menschen so genau mit einander verknüpffet / daß deren Ausgang nichts verhindern kan / und daß uns dasselbe offt durch unzählige Umwege dahin bringet / wohin es uns zu führen beschloffen.

Die Gewohnheit dieser Völcker ist / daß sie niemanden unter sich aufnehmen / von dessen Geburth / Vaterland / humeur sie nicht genau unterrichtet sind; Mein tapfferer Muth aber / mit welchen sie mich hatten sehen streiten / und die Verwunderung / der sie gang nicht vergessen zu seyn schienen / machten / daß ich ohne ferneres Bedenken in ihre Gegend auff und angenommen / und von ledweden mir die Hände geküßet wurden: Sie wolten mich auch zu einem ihrer so genannten Ober-Häupte erwählen / wel-

welches denn kein geringes Merck-
 mahl derjenigen Äktime, so sie von
 einem Menschen machen. Wie man
 aber erwegte / daß dieses vor mich
 sich nicht wohl würde thun lassen/
 unterliessen sie es. Nachdem sie
 mich nun angenommen / brachten
 mich diejenigen / so mich herzu gefüh-
 ret und getröstet hatten / in ein
 Haus / welches sie Heb nenneten/
 auff unsere Sprache aber so viel
 Maison d' education, oder das Haus
 der Aufserziehung kan genennet wer-
 den. Man versorgte mich daselbst
 so wohl mit so grosser Sorgfalt/
 und ward so höfflich tractirt, daß es
 auch die politesten Europæer nicht
 höfflicher hätten können aussinnen.
 Ich war kaum hinein kommen / als
 über zweyhundert junge Australier
 kamen / mich auff das galanteste zu
 bewillkommen. Die größte Ver-
 gnügung / so ich mit sie zu reden hat-
 te / war / daß ich mich einiger Wor-
 te zu Congo gehört zu haben erin-
 nerte / und unter andern auch dieses
 zu

zu ihnen sagte : Rimlen, welches so viel heisset als euer Diener ; Auff dieses Wort glaubten sie / daß ich nicht weit von ihrem Lande / und schrieben daher mit grossen Freunds-Bezeugungen und Buchstaben diese Worte an : le clé, le clé, welches so viel heist / als unser Bruder. Zu gleicher Zeit präsentirten sie mir zwey grosse Früchte / so roth und blau eingesprenkt waren / ich ass eine von denselben / welche mich aus dermassen erfreute / und mein Herz stärckte. Hierauff gabe man mir eine Art eines gelben Beutels / worinnen ein schön Glas war / welches ich austranck / und mir so angenehm schmackte / daß ich mich nicht dergl. Unnehmlichkeit getruncken zu haben erinnern kunte. Ich war in diesem Lande / bey Betrachtung dieser Leute / nicht anders / als wäre ich vom Himmel gefallen / uñ kunte kaum glauben / daß ich warhafftig dasjenige sahe / welches ich doch sahe. Ich dachte vielmahl bey mir selbst / ich wäre vielleicht

leicht todt/ oder zum wenigsten ganz
ohne Verstand. Und wann ich end-
lich satrsam verspührte/ wie ich noch
wahrhaftig lebte/ so kunte ich doch
nicht glauben/ daß ich eben in dies-
sem Lande wäre/noch auch/ daß eben
solche Leuthe als in Europa zu fin-
den wären: Endlich nach Verfließ-
fung zweyer Wochen wurde ich völ-
lig gesund/ begriffe auch innerhalb
fünff Monaten die Sprache/ daß
ich nicht so wohl andere verstes-
hen/ als auch mich selbst gegen an-
dere erklären kunte. Hier nun
will ich die Grängen dieses Sud-
lands nacheinander/ so gut als ich
dieselben durch vielfältige Erzieh-
lung habe fassen können/ entwerf-
fen/ und wie ich sie nach denen Meri-
dianis des Ptolomæi beschreiben kan:
Es

* * *

Von denen vielen Meridianis des
Ptolomæi, wornach diese Geo-
graphische Abtheilung ge-
macht/

88 Reise-Beschreibung durch

Es fängt sich an im 340. Meridiano gegen den 52ten Grad der südlichen Höhe / und gehet von der Seiten der Linien in die 40. Meridianos biß am 40. Grad / und alles dieses Land heißet Hult. Das Land begreiffet nach seiner Höhe 15. Grad in sich / und man nennet es Hube. Von den funffzehnden Meridiano an ist das Meer / und umfließet nach und nach in die 25. Meridianos, biß an den 51. Grad / und diese ganze Seite / welche nach Occident zu ist / wird Hump genennet; Es machet all dort das Meer einen sehr weitläufftigen Meer-Busen / den man Hlab nennet. Hernach schläget das Land ab gegen der Linie / und gehet in 4. Meridianos fort biß zum $42\frac{1}{2}$ Grad / und

macht / besehe man la Croix
verteutschte Erd-Beschrei-
bung / und Dicel, Anmerck. N.
IV. p. 26. In specie von diesem
Neu-Sudland / Part. II. fol.
379.

und diese Orientalische Seite heisset
Hae. Das Land hat in dieser Höhe
in die 36. Meridianos, und man man
nennt es Huod. Nach diesem Stri-
che Landes schläget das Meer zurü-
cke / und gehet, biß im 49. Grad in
drey Meridianos, denn indem es ei-
nen halben Circul in fünff Meridia-
nos gemachet / so wendet es sich wie-
der Landwärts zurücke / und breitet
sich biß auff 30. Grad an sechs Me-
ridianos. Die Seite von Occident
heisset Hug, die Tieffe des Meerbus-
sen Pug, die andere Seite Pur, das
Land begreift in sich 34. Meridianos,
fast in eben dieser Höhe / darnach ist
die Landschaft Sub, nach welcher das
Meer sich anhebet / und nachdem es
daselbst weit höher als es sonst zu
seyn pfleget / steigt / gehet es gang
über die Erde weg / und verschwem-
met gleichsam dieselbe / fast biß an den
Pol / die Erde / wie sie allmählig nach-
giebt biß an den 60ten Meridianum,
so siehet man auff dieser Seiten die
Landschaften Hulg, Pulg, Mulg. Ge-
gen

gen den 54. Grad der Höhe siehet man den Einfluß des Flusses Salm in das Meer / welcher einen weitläufftigen Meerbusen macht / an dem Ufer dieses Flusses wohnen eine gewisse Art Leuthe / die denen Europäern sehr nahe kommen / und unterschiedlichen Königen unterworfen sind. Das ist also / was ich gewisses von den Gränzen dieses Sud-Lands / was die Linie betrifft / habe erfahren können. Was die Gränzen gegen den Pol zu anlanget / so sind so erschrockliche hohe und unwegsame Berge / weit höher und unwegsamer als die Pireneischen Gebürge / so da Frankreich und Spanien von einander unterscheiden. Man nennet sie Ivas, und fangen sich an gegen den 50ten Grad / indem sie sich allmählig inzwischen bey die 65. Meridianos, biß an den 60ten Grad ins Meer schlagen / und darnach steigen sie wieder biß auff den 48ten / und darauff kommen sie wieder zurück biß auf den 55ten Grad / wornach sie

Das neu-entdeckte Sudland. 91

sie sich drehen biß auf den 43tē Grad/
und endlich sich am Meere endigen.
Unten an diesem Gebürge siehet man
folgende Landschaften / als Curs,
welches sich von dem Gebürge an
biß gen Huff erstrecket. Hierauff
folget Curd, Gurf, Durs, Jurs und
Surs, und diese endigen sich am
Meer. Mitten in diesem Lande/
zwischen dem Gebürge und der Sud-
Seiten / ist Trum, Sum Burd, Purd,
Burs, Turf, Pulg, und diese endigen
sich auch am Meer. Hält also Neus
Sudland sieben und zwanzig beson-
dere und sehr fürtreffliche Land-
schaften in sich / welche zusammen in
ihrem Umkreisse 3000. Meilen lang/
und vier biß fünffhundert Meilen
breit sind. Das Thal unten am
Gebürge ist zuweilen zwanzig / zu-
weilen auch nur sechs Grad lang/
und theilet sich in zwey Flüsse / so
an ihrem Ausflusse sehr breit / deren
einer gegen Abend / und Sulm heisset/
der andere aber gegen Morgen fließ-
et / und Hulm heisset. Die Länge
dies

dieses Lands ist bey 800. Meilen/die Breite aber ist an manchen Orthen sechs/gemeiniglich aber dreyhundert Meilen. Alles dieses Land heist Fund, und wird von 13. Potenzen beherrschet/ die die allergrausamsten Kriege untereinander führen.

Dasjenige / was in Neu-Sudland am allerverwunderbahrlichsten/ ist/ daß man daselbst keine Gebürge siehet/ denn die Sudländer haben sie alle eben gemacht. Hierzu kommt noch die Einigkeit der Sprachen/ Sitten und Gebüde/ und vieler andern Dinge/ so noch in diesem grossen und weiten Lande anzutreffen. Es ist dieses aber gnung eine Gegend zu erkennen / und nach derselben die andern zu beurtheilen/ zweiffels-ohne/ hat es die Natur wunderbahrlich also geordnet/ daß auch alle die geringsten Dinge doch dergestalt miteinander vereiniget/ daß keines nichts mehrs als die andern verlangt / und so es sich bißweilen begiebet / daß eines etwas hat/

hat / so auch andere nicht haben / so
 wäre es ihm unmöglich sich dessel-
 ben zu bedienen. Man zehlet
 15000. Sezains , (muß vielleicht
 eine Arth einer Stadt seyn /) in
 diesen grossen und weiten Lande.
 Eine iedwede Sezain hält sechzehn
 Quartier in sich / (muß eine Art ei-
 ner gewissen Gassen seyn) ohne den
 Hab, und die vier Hebs. In iedwe-
 den Quartier sind fünf und zwanz-
 zig Häuser / und iedwedes Haus
 ist wieder viermahl unterschieden/
 und in iedweden Unterschiede woh-
 nen vier Leuthe. Sind also in ied-
 weder Sezain vierhundert Häuser/
 und also 6400. Personen / so man
 diese durch 15000. Sezains multipli-
 ciren würde / würde man die ganze
 Zahl der Einwohner in Neu-Sud-
 land ausrechnen können / welches
 viele Millionen ausmachet / die jun-
 gen Leuthe und Kinder ungerechnet/
 desgleichen ihre Obern / welche in de-
 nen Hebs wohnen / deren iedweder
 acht bis zehn Personen bey sich hat/
 und

und gleichwie in 15000. Sezains
 6000. Hebs sind / also rechne man
 48. Millionen / oder eben so viel jun-
 ge edele / in gleichen ihre Hoffmeisters
 die sie erziehen. Das grosse Hauß
 im Sezain, welches sie Hab, oder Mai-
 son d' elevation, das ist / das hohe
 Hauß nennen / ist ganz durchaus mit
 solchen durchscheinenden Steinen /
 welche unserm rechten Chrystalle
 sehr nah kommen / gebaut. Es
 sind diese Steine so bund / von so
 ungewöhnlichen grossen Figuren /
 von allerhand Farben / die doch alle
 sehr schön und lebhaftig welche denn
 durch öftere Veränderung bald
 Menschen / bald Landschaften / bald
 Sonnen / bald andre lebhaftige
 Dinge vorstellen / daß man sie nicht
 genug bewundern kan. Das ganze
 Gebäu ist sonst von nichts anders /
 als von solchen schönen Steinen auf-
 geführt / rings um mit schönen Altar-
 nen und sechzig grossen rothen Ta-
 feln / deren hohe Farbe auch unserm
 Scharlach weit übertrifft. Es sind
 vier

vier wunderschöne Eingänge hinein/
 die auff alle vier Strassen gehen/
 als an welchen es gelegen. Ganz
 aussen herum sind Stufen / von so
 rarere Erfindung als man sich nicht
 einbilden kan. Man muß zum we-
 nigsten 1000. Stufen steigen / ehe
 man hinauff kömmt / darnach kömmt
 man an einen Orth / der auff Arth
 eines Erckers oder Eck-Stuben ist/
 darinnen zum wenigsten 40. Perso-
 nen seyn können. Das Estrich in
 diesem prächtigen Hause ist wie un-
 ser Jaspis, doch daß die Farben dessen
 weit lebhafter / sie sind auch über
 dieses noch so voll Aldern / die so
 hochblau und gelbe sind / daß sie auch
 den Glanz des Goldes weit über-
 treffen. Ordentlich wohnet nie-
 mand darinnen ; Aber ein iedwe-
 des Quartier wird nach der Ord-
 nung alle Tage eines um das ande-
 re mit Speise besetzt / daß die vor-
 übergehenden sich dessen bedienen
 können. Es liegt dieses grosse
 Haus mitten im Sezain, ist hundert
 Schritte

Schritte breit/und dreyhundert und dreyzehn in Umfrayße lang. Das Hauß / so vier Unterscheide hat/ und Heb heisset / das ist das Hauß der Aufferziehung / ist von eben denjenigen Materialien gebauet/ als das Estrich des Hab war / ausgenommen / daß das Gewölbe von so bunten Steinen war / wodurch das Licht hinein fiel/ und dasselbe erleuchtete. Das Estrich kam unsern weissen Marmol sehr nahe / doch ist es mit unterschiedenen Tritten / als rothen und grünen vermenget. Es theilet sich aber dieses treffliche Gebäu in vier unterschiedene Reviere durch zwölf grosse Creuk-Gänge/ auff Art / daß sie fast 4. Diametros ausmachen. Es ist 50. Schritte breit/ und dreyhundert Schritte in seinem Umfrayße lang/ iedweder Unterschied ist vor die Jugend desselben Quartiers, darinnen sie erhalten wird/ verordnet / und sind daselbst zum wenigsten über zweyhundert Kinder allezeit / zusamt ihren Müttern/

tern / so man erziehet von dato an
da sie schwanger / biß sie zwey Jahr
alt werden. So bald die Mütter
wieder heraus gehen / und ihre Kin-
der sind erwachsen / so bald wer-
den sie auch mit denenjenigen jungen
Kindern / auch unterrichtet. Dies-
se junge Leute / deren es daselbst ei-
ne grosse Anzahl giebt / sind in fünf-
f Ordnungen eingetheilt :

Die erste Ordnung wird in de-
nen fundamentis unterrichtet / und
hat 6. Lehrmeisters. Die andre
Ordnung hält diejenigen in sich / de-
nen die allgemeinen Principia natür-
licher Dinge / und deren Wissenschaft
erklähret werden / und diese Ord-
nung hat vier Lehrmeisters. In
der dritten Ordnung befinden sich
diejenigen / welche nunmehr an-
fangen von etwas zu urtheilen / und
diese hat zwey Lehrmeisters. Die
vierdte Ordnung ist dererjenigen /
welche nun schon zusammen setzen
lernen / und diese haben nur einen
Lehrmeister. In der fünfften Ord-
nung

nung sind diejenigen / welche nunmehr absolvirt / und erwarten / daß man sie zu etwas erwehlt / und zwar daß man sie an die Stelle derer Brüder setze / welche gestorben / worvon ich unten weitläufftiger handeln werde. So sind auch gewisse von iedweden Quartiere abgesondert / welche vor aller dieser ihren Unterhalt sorgen / die versehen nun alles gar genau / und schaffen an / was sie vonnöthen haben / so bald sie sich des Morgens versammeln. Die gemeinen Häuser / so sie Habs heissen / das ist / Wohnungen derer Menschen / sind in iedweden Quartier fünff und zwanzig / ein iedweder ist fünff und zwanzig Schritte breit / und vier und zwanzig in seinem Umkrayße lang / sie sind abgetheilet wie die Hebs, durch zwey grosse Mauren / welche 4. Abtheilungen machen / die ein iedwedes mit einer gewissen Entscheidung endigen. Sie sind durchaus mit weissen Marmor gebaut / wie das
Estrich

Esrich derer Hebs war / ausgenom-
men die Creuke / als welche von sol-
cher Chrystalle wie die Habs waren /
damit man des Tags dadurch gehen
kan. Ein iedweder Unterscheid
wird von vier Personen bewohnet /
die Clé, das ist / Brüder heißen.
Man sieht hier in diesen Gebäuden
nichts / als eine Art von vier Bän-
cken / darauff sie sich nieder zu setzen
pflegen / und einige Stühle / so sie
gleichergestalt darzu brauchen. Die
Abtheilungen / so sie Huids nennen /
sind in ihrem Umkrayße dreyhun-
dert Schritte lang / und fünff und
siebenzig breit. Die Figur daran ist
recht viereckigt / und sie theilen sich in
zwölff schöne Spazier-Gänge / de-
ren iedweder gang durch die Abthei-
lung gehet / mit einem viereckigten
Platze in der Mitten / so sechzig
Schritte breit. Die drey ersten
und größten Reihen sind mit Bäu-
men besetzt / welche solche Früchte
tragen / die bey ihnen nicht sonder-
bahr geachtet werden. Diese Früch-

te sind so groß als wie unsere Portugiesischen Kürbse / sieben biß acht Finger breit. Das Fleisch davon ist roth / von so annehmlichen Geschmacke / als unsere besten Speisen seyn können / eine einzige Frucht kan wohl vier Personen / ob sie gleich sehr hungrig / dennoch vollkommen sättigen. Die fünffte Reyhe so darauff folget / sind mit Bäumen besetzt / welche eine schöne kleine gelbe Hülßen-Frucht tragen / die mit einem so angenehmen Safft / welcher recht erquicket / angefüllet / ja dasjenige / was nur in einer einzigen solchen Hülse ist / kan den Durst vollkommenlich löschen / man pflegt derselben über der Mahlzeit gemeinlich drey zu trincken. Die vier letzten Reyhen sind mit kleinen Bäumen besetzt / welche eine Frucht tragen / von Grösse / wie etwan die Porstoffer-Aepffel / deren hohe Farbe aber unsern Purpur weit übertrifft / der Geruch und Geschmack sind so angenehm / daß ich sie mit nichts /
was

was ich in Europa gezeuget / vergleichen kan. Die Eigenschafft dieser Frucht ist sonderlich / daß sie den Schlaf befördert / wo man dieselbe recht gebrauchet / und weder zu viel / noch zu wenig zu sich nimmt. Deswegen nun pfleget man sie gemeinlich zu Abend zu essen / und alsdenn kan man versichert seyn / daß man zum wenigsten drey Stunden schläfft.

Es wachsen in iedweden Gange zwey Reihen Wurzeln von mittelmäßiger Höhe / welche dreyerley Früchte tragen / deren eine fast wie unsere schönen Melonen / die andern sind wie die Guth-Christen / aber von recht hoher blauer Farbe / die dritte aber ist denen Spanischen Kürbissen gleich / doch ist der Geschmack und die Farbe ganz anders. Das ist es also / was in diesem grossen Lande durchgängig gebräuchlich / was ihre Nahrung betrifft / sie haben weder Feuer noch Herd / etwas zu kochen / sie wissen nicht was Koch

oder Küche sey/ ihre Früchte sättigen sie vollkommenlich / und verursachen dem Magen doch nicht die geringste Ungelegenheit/denn sie sind vollkommen mürbe / und haben nicht das geringste grünes mehr an sich. Sonst siehet man nichts mehr als einen Baum der viereckigt / und in der Mitte steht/ aber weit höher als die andern ist / und eine Frucht trägt/ von Grösse/ wie etwan unsere Oliven seyn / aber von röthlicher Farbe / sie nennen ihn Balk, oder den Baum der Glückseligkeit / wenn man darvon vier Früchte isset / wird man ganz ausserordentlich / oder über die Gebühr lustig / isset man derselben sechse/ verfället man in einen tieffen Schlaf bey die vier und zwanzig Stunden. Nimmet man aber mehr als sechse zu sich/ verfällt man in den ewigen Schlaf / und diesen Todes-Schlaff erkennet man aus der vorhergehenden ungebührlichen Freude. Es pflegen die Australier selten zu singen Zeit ihres Lebens/

bens/ tangen aber thun sie gar nicht. Sie haben aber niemahls / als ich oben gesagt / von diesen Früchten zuviel gegessen / daß sie sich nemlich dadurch zu todte getanket hätten. Hier kan ich nicht vorbey gehen / daß alle Bäume / worvon ich gedacht habe / noch diese fürtreffliche Eigenschafft und Eintheilung haben / daß sie zu allen Zeiten reife Früchte / Blüthen und Knospen haben / man kan sich dieses am füglichsten an unsern Pommerankens Bäumen einbilden / doch ist noch dieser Unterscheid darbey zu bemerken / daß die strenge Kälte zu Winterszeit / und die allzugrosse Hitze Sommerszeit / ihnen allzu viel schaden / dahingegen man in diesem Lande dieserwegen nicht die geringste Minderung verspührt.

Denn / wie gesagt / so kan man es daher gar leichte abnehmen / weil dieses Land / ob es gleich sehr groß / dennoch ganz plat / es hat ganz keine morastige / sumpffigte und wüste /

wilde Dörfer / sondern es ist durchgängig bewohnt / und dahero kan man gar leichte abnehmen / weil es nach der Linie zu / und man unvermerckt von der Seite des Poles steigt ; Aber es ist alsdenn in die vier bis fünffhundert Meilen höher als sonst. Es fließen daselbst von den hohen Bergen Juads sehr viel Wasser herab / und die Australier wissen es also zu leiten / daß es durch alle Sezains , alle Quartiers, und alle Abscheidungen fließet / welches denn auch nicht wenig zu der Fruchtbarkeit dieses Landes beiträget. Die Herabneigung / worvon ich gleich reden werde / eusert sich zwar in Betrachtung des festen Landes / nicht alsobald / sondern erst im Meere / welches doch so ein kleiner Platz von etwa 3. Meilen / so kaum ein Schiff träget / ist / am Rande ist die Tieffe kaum einen Finger lang / und wenn man wohl eine Meile hinein kömmet / so ist es etwa einen Schuh tieff / und also
weis

weiter nach proportion. Woher denn leicht zu sehen/ daß es unmöglich/ nahe an dieses Land von der Seiten des Meeres zu kommen/ausgenommen auf einigen kleinen Flüssen/ welche doch niemanden/als den Einwohnern des Landes bewußt. Diese Herabhangung verursacht auch/ daß dieses Land gerade gegen der Sonnen zugericht / damit es die Strahlen derselben auffangen möge / und zwar mit so grossen Nutzen / daß es auch durch und durch davon sehr fruchtbar wird; Im übrigen möchte man wohl sagen/ daß die Gebürge gegen dem Polo dieses Land recht glücklich machen. Es dienen dieselbe auch darzu / daß sie die Strahlen der allzuheissen Sonne auffhalten/ und also dieselbe nur das euserste des Lands berühren; Es können aber die Einwohner dieses Lands sich solcher gestalt eines solchen Glücks rühmen/ dessen alle Mitternächtige Völker beraubt sind / daß sie nehmlich im Winter

erleidliche Kälte / Sommers-Zeit aber erträgliche Wärme haben. Ich zweiffle nicht / die Geographici werden sich hierüber verwundern / indem sie die Erde in zwey gleiche Haupt-Theile durch die Aequinoctial-Linie eingetheilet / und also auff eine Seite so viel Hitze und Kälte / als auff die andere gelegt. Aus diesen Fundamento aber nun/nehmlich aus der allzuweiten Entfernung oder genauen Daseyn der Sonne nun ziehen sie die Ursache des Winters und des Sommers auff der Erde. Es sind inzwischen aber doch auch viele Geographici, welche diesen Irrthum corrigirt / und welche / da sie gleich von diesem Neu-Sud-Land nicht das geringste gewußt / dennoch so viel bemercket / daß / wo dieses Principium wahr wäre / so müste es allezeit in Gvineé, oder in Moluque weit wärmer seyn als in Italien und Portugall. Denn die Sonne ist all da niemahls also entfernet / welches doch die Erfahrung im Gegentheil lehrt /
durch

durch Bezeugung dererjenigen/ welche in diesen Ländern gewesen/ im-
massen sie dann versichern/ daß die
allergröste Hitze daselbst in denen
Hunds- Tagen wäre; die gröste
Kälte aber zu der Zeit/ wenn die
Sonne entweder im Fische/ oder im
Wassermanne wäre/ ob sie gleich
alsdann weiter von der Erden/ als
wann sie im Steinbock. Doch ist
es andern/ daß Winter und Som-
mer zu einer Zeit auff Erden seyn/
ob gleich mit grossem Unterscheid/
nachdem die Länder und Dertther
nehmlich liegen. Ich sage vielmehr/
die Nähe der Sonnen hilfft wenig
zu der Wärme der Erden/und wann
man genau Achtung drauff giebt/
wird man befinden/daß die Erde oft
zu der Zeit am allerwenigsten Hitze
hat/ wenn die Sonne derselben am
nähesten. So weiß man ja in Eu-
ropa, daß die Hitze des Maji und Ju-
nii bey weiten nicht so groß/ als im
Julio und Augusto. Es ist oft im
Junio sehr kalt/ da doch die Sonne

am höchsten daselbst gestiegen; Hingegen schwizet man oft tapffer im Julio, obgleich die Sonne alsdenn schon weit genug von der Erde; und also ist's wohl was anders / das die Erde erhizet; Es träget sich ja auch oft zu / daß / wenn die Sonne am weitesten von uns / nehmlich zu Nacht-Zeit / die Hitze weit größer / als am hellen Tage / da sie am nächsten bey uns. Wieder auff Neu-Sudland zu kommen / so weiß man daselbst nicht was Regen sey / nicht mehr als in Africa. Man hört auch keinen Donner / ja / man siehet gar selten einige leichte kleine Wolcken am Himmel. Es sind da keine Raupen noch Fliegen / noch ander fliegend Ungeziefer. Man wird auch weder Spinnen noch Schlangen / noch andere dergleichen Bestien gewahr / kurz / es ist ein Land / es ist ein solches Land / welches lauter Unnehmlichkeiten hat / die sonst nirgend zu finden; Hergegen ist es von allen Beschwerlich-
kei

Feiten / so anderwärts sehr gemein/
gänglich befreyet.

Cap. V.

Von der Beschaffenheit der rer Australier und deren Gewohnheiten.

Alle Australier sind von zweyer-
ley Geschlechter / und wenn es
sich begiebt / daß ein Kind ge-
bohren wird / welches nur ein Ge-
schlechter hat / so erwürgen sie es
gleich / weil sie es vor eine Mißge-
burth halten / sie sind sehr flüchtig
und hurtig / ihr Fleisch ist ganz
röthlich / gemeiniglich sind sie acht
Schuh hoch / ihr Gesicht ist von
mittelmässiger Länge / die Stirn
breit / die Augen liegen ganz vor
den Haupt / der Mund ist sehr klein/
die Lippen so roth als die Corallen,
die Nase ist mehr lang als rund/
Bart und Haare aber sind durch-
gängig schwarz / sie lassen sie selten
ab

abschneiden / weil sie nicht allzu geschwinde wachsen. Das Kinn ist eingebogen und breit / der Hals und die Schultern erhaben / die Brüste klein und sehr tieff unterwärts / und gleichwie alles Fleisch röthlich also auch hier / die Arme sind starck / die Hände mehr länger als starck / die Brust erhaben / der Unter-Leib hergegen plat / also / daß er nach der Grösse des Leibs fast zu klein scheint / die Hüfte hoch / die Schenkel weit / die Schienbeine lang. Sie sind gewohnt alle nackend zu gehn / also / daß sie dafür halten / man könne nicht einmal von der Bedeckung reden / wofern man sich nicht als einen Feind der Natur auffwerffen / und sich / daß man aller Vernunft beraubt sey / bloß gäbe. Sie sind verbunden / in das Heb, zum wenigsten ein Kind zu liefern; Aber / sie gehen hierinnen so heimlich / daß der höchsten Schands eine bey ihnen ist / wenn man nur von der / zu Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts / gehört

Das neu-entdeckte Sudland. III

hörigen Zusammenthuung redet. Die ganze Zeit weil ich bey ihnen gewesen / habe ich doch niemahls erfahren können / wie die Generation bey ihnen geschehe. Das habe ich wohl in acht genommen / daß sie einander herzlich lieben / und niemand eine Person mehr als eine andere liebe. Ich kan versichern / daß die dreyßig Jahr / da ich unter ihnen gewesen / keine einzige Klage noch Zwissigkeit vermerckt. Sie wissen nicht / was das sey / es ist mein / es ist dein / sondern es ist alles gemein / und zwar mit solcher Auffrichtigkeit / und ohne allen Eigennutz / daß es mich recht kränckte / indem ich mich dergleichen Einigkeit niemahls in Europa gesehen zu haben / erinnern kunte. Ich bin allzeit frey gewesen in Entdeckung desjenigen / was mir an ihrem Thun mißfiel; Aber auch ein wenig gar zu frey bald gegen einen Bruder / bald gegen einen andern / biß ich endlich meine Meynung / so ich hatte / mit gewissen Gründen behaus

haupten wolte; Ich redete nehmlich von ihrer Blöße/und zwar mit solchen Expressionen, davor sie einen Abscheu hatten/ welches sie aber über alle massen ärgerte. Einsten wolte ich einen Bruder darzu anreizen/ was wir eine Vergnügung nennen. Ich fragte ihn mit gewissen Expressionen, wo doch die Väter der Kinder wären/ welche auff die Welt kämen? und sagte darbey/ daß es mir sehr wunderlich vorkäme; Das anfängliche Stillschweigen/ welches sie hierbey spühren ließen/ die hierauff erfolgten Reden/ und viele andre Dinge/ zeugten von einem nicht geringen Abscheu/ so die Australier vor mir hatten/ und indem einige behaupten wolten/ ich wäre nur ein halb Mensch/ hatten sie zugleich beschloffen/man müste mir meinen Nest geben/ welches denn unaussenbleiblich erfolgt war/ wenn der wertheste alte Lehrmeister der dritten Ordnung/ der Suaias hieß/ gethan hätte. Ich hatte bemerckt/ daß dieser redliche Mensch

Mensch zu unterschiedlichen mahlen
meine Partie gehalten hatte / in der
Versammlung zum Hab, denn er
hatte den Streit/darvon ich im drit-
Capitel Meldung gethan / selbst mit
angesehen; Wie er aber vernahm/
daß ich mit diesem Discours gar nicht
wolte inne halten/ und dadurch doch
die Brüder sehr ärgerte/bath er mich
einsten ganz sonderbahr / und red-
te mich zugleich mit sehr harten Wor-
ten also an: Man zweiffelt nicht
mehr / daß du eine Mißgeburth
seyst / dein böshafftiger Geist / deine
ungeziemten Reden verrathen dich
sehr / und machen dich dahero bey de-
nen unsrigen auch verhasst. Man
hat dich längst wollen hinrichten/
wann deine Tapfferkeit / welche du
vor unsern Augen erwiesen / gethan
hätte / du wärst alsobald getödtet
worden nach deiner Ankunfft. Sa-
ge mir aufrichtig wer du bist / und
wie du hieher kommen. Das Schre-
cken / so mir diese Anrede verursach-
te / wie auch die Schuldigkeit / wor-
mit

mit ich mich diesem Manne verbun-
den achtete / machten / daß ich ihm
mein Vaterland aufrichtig bekenn-
nete / und ihm alle Begebenheiten/
die mich dahin / wo ich mich anieho
befände/ geführt/ erzählte. Der Al-
te bezeugte nicht nur sein Mitleiden/
versicherte mich auch / daß / wo ich
nur in meinem Thun und Reden
mich anders aufführte/ man das ge-
schehne ganz willig vergessen wer-
de. Er fügte auch noch hinzu / daß
er gerne noch zwey Jahr wolte Ge-
dult mit mir haben / und wie sein
Nachfolger ein junger Mensch seyn
müßte ; Also wolle er mich an seine
Stelle erwählen. Ich weiß wohl/
sagte er / daß / indem du in ein Land
gekommen / darinnen sich viel Din-
ge finden / so in deinem Lande nicht
gebräuchlich / du auch wohl endlich
Uhrsache hast / dich darüber zu ver-
wundern ; Weil es aber ein un-
verbrüchlich Gesetz / keinen zu dul-
den / der nur ein Halb-Mensch ist/
so bald wir ihn an seinen Geschlecht
und

und Thun erkennen; Ob nun zwar wohl die zwey Geschlechter dich erhalten / so verdammet dich doch deine Aufführung / wann du nun derohalben unter uns wilt geduldet seyn / so mußt du deine bisherige Aufführung verbessern. Der beste Rath/ den ich dir dieserwegen geben kan / ist / daß du mir ungescheut und aufrichtig allen deinen Zweifel entdeckest / ich werde dir in allen Satisfaction thun / die du nur verlangst / doch nimm dich ja in acht / daß du dich bescheidenlich erweist. Ich versprache ihm alle Aufrichtigkeit / und schwur ihm mich einzig und alleine an ihm zu halten / versprache ihm zugleich / daß ich mich hinführo so in acht nehmen würde / damit ich niemand etwas zuwider thäte. Der Alte nahm dieses vor bekannt an / und versprach mir so aufrichtig zu dienen / so genau ich meinen Versprechen / die ich ihm gegeben / nachkommen würde. Und damit wir nun die Gespräche anfangen / nachdem

Dem ich mich mit dir in so genaue Freundschaft eingelassen / fuhr er fort / so wisse / daß indem ich deinen Streit sahe / habe ich mich nicht wohl überreden können / anders zu denken / als daß du ein halber Mensch seyst. Nachgehends aber sah ich aus unterschiedenen Kenn-Zeichen / daß du ein ganzer Mensch seyst / als eine hohe Stirn / langes Angesicht / ich habe auch bemerkt / daß du von unterschiednen Dingen sehr wohl urtheilst / dieses alles bewog mich iederzeit deine Parthie zu defendiren wider deine Feinde allhier. Lerne mir doch sekund / wie man in deinem Lande lebt / ob alle die Einwohner desselben von solcher Leibs-Constitution und Verstand als wie du / ingleichen / ob auch der Geiz und Ehr-Geiz daselbst starck regiert. Endlich erkläre mir die Arten und Gewohnheiten / so in deinem Lande üblich / und dieses aufrichtig / ich erkenne hieraus eine merckliche Probe der Aufrichtigkeit und Treu / die du

du mir angelobt hast. Hier nun in diesem Zustande / als ich mich zu der Zeit befande/ erachtete ich/ daß Verstellung doch mir endlich mein Leben könnte erhalten; Derohalben resolvirte ich mich / demselben sehr schlecht/ doch also zu antworten/ daß er kein Mißtrauen auff meine Treue zu setzen / Gelegenheit bekäme. Ich wies ihm nach denen Geographischen Regeln die Lage meines Lands. Ich eröffnete ihm das grosse mächtige Land so wir bewohnten/ und das wir Europa und Africa zu nennen pflegten. Ich hielt mich lange in Erzählung dererjenigen Thiere auff/ so daselbst anzutreffen / und dieser gute Mensch verwunderte sich über nichts mehr / als über dieses / so wir doch nur am allermeisten verachten/ nehmlich über die Schnacken und ander fliegend Ungeziefer / über die kleinen Gewürme / und kunte er sich gang nicht einbilden/wie doch so kleine Thierleingen könnten leben/ und sich nach Gefallen bewegen. Ich

erzählte die unterschiedlichen Früchte / deren man sich zu seiner Nahrung bediente / woraus er dann dasjenige beurtheilte / was auch unsern besten Medicis verborgen / wie es nemlich unmöglich / daß wir bey dieser Nahrung könnten sehr alt werden / da ich ihn dann auch versicherte / wie es etwas sehr selzames wäre / wenn man bey uns einen Menschen sähe / der das hundertste Jahr erreichte / und zwar wie dieses von der allzuvielfältigen Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts herrühre / immassen denn offtermahls ein Mann und Frau zehn bis zwölf Kinder zeugten. Er bemerkte dieses so oben hin / horchte nur mit groffen Verlangen etwas anders zu vernehmen. Ich gestand auch daß die zweyerley Geschlechter an einem Menschen bey denen Europæern so rar wären / daß diejenigen / bey welchen sie anzutreffen wären / vor Mißgeburthen geachtet würden. Was die Uhrsache dessen angieng / so versicherte

Grüch-
ahrung
asjenis
ern be-
nehm-
dieser
werden/
te/ wie
/ wenn
n sähe/
reichte/
r allzu-
des
rühre/
s ein
zwölff
kte die
it groß
zu ver-
daß die
einem
ern so
ey wel-
e Miß-
Was
so ver-
sicher-

sicherte ich ihn / daß sie allenthalben
sehr wohl bekannt / ja / daß man
auch deswegen in verschiedenen
Rechten gewisse Verfassungen ge-
macht. Der Alte fiel mir alsobald
folgender Gestalt in die Rede: Du
fährst allzugeschwinde fort / sagte er
zu mir / hüte dich / daß du es nicht
allzu kurz machest / und dadurch dir
in deiner Rede vielleicht hernach sel-
ber widersprechest / du wirst mich
nimmermehr also dahin bringen/
daß ich die / so von zweyerley Ge-
schlecht / von der Zahl / der vollkom-
menen Menschen ausnehme / wie
auch das / was du herzu gefüget/
was nemlich einige unter euch hier-
von urtheilen / und daß man die-
serwegen in denen Rechten gewisse
Verfassungen gemacht / beweise mir
erstlich / wie dieses bey euch verruffen
sey. Dasjenige / worinnen sich die
menschliche Vernunft am ersten er-
fern soll / ist / daß sich der Mensch
selbst erkenne / und diese Erkenntniß
hat nun nothwendig zwey Dinge in
sich/

sich/ das erste ist/ daß derjenige/ der
 ein Mensch seyn will/ ein vollkommener
 ganzer Mensch seyn müsse: das an-
 dre ist/ daß man von allen urthei-
 len könne/ was uns vorsehe. Das
 erste haben eure vermeinte Menschen
 nicht/ dieweil sie unvollkommen noch
 vielweniger das andre/ angesehen
 deren wenig/ so da wohl urtheilen
 können. Kanst du mir dieses wohl
 umstossen/ war meine Gegen-Ant-
 wort/ daß die Vernunft uns leh-
 ret/ daß nehmlich ein Ding als
 denn seine Vollkommenheit erlan-
 get/ wenn es alles dasjenige hat/
 was zu seinem Wesen erfordert
 wird/ und wann man gleich das-
 jenige/ so andre Dinge gutes an
 sich haben/ ihnen auch zueignen wol-
 le/ würden sie doch dasselbe nicht
 vollkommener/ sondern vielmehr
 eine Mißgeburch der Natur daraus
 machen. Das Licht der Sonnen
 ist recht unvergleichlich schön/ setze
 ich noch hinzu/ es ist keine schöne-
 re Creatur als diese/ immassen wir
 ja

ja durch dieselbe alles andere sehen/
 inzwischen kan man wohl sagen/dasß
 der Mensch nicht vollkommen sey/
 weil er dieses grosse Licht nicht hat.
 Derohalben muß man bemercken/
 was zu der Natur und Vollkom-
 menheit gehört/ wo man dieses ge-
 nau in acht nimmt/ wird man bald
 urtheilen können/ was vollkommne
 Menschen/ oder nur Mißgebur-
 then sind. Du urtheilest wohl/ er-
 wiederte der Alte/ ich will dich durch
 deine eigene Gründe überweisen:
 Du weißt wohl/ daß der Mensch
 zwey Dinge in sich begreift/ einen
 Leib/ der weit vollkommner als an-
 derer Thiere ihre Körper/ und ei-
 nen Geist/ der weit mehr erleuchtet
 ist. Die Vollkommenheit des Lei-
 bes schliesset alles in sich/ was der
 Leib soll oder kan in sich begreifen/
 ohne daß ihm dadurch eine Ungestalt
 verursachet werde: Der Geist aber
 erfordert eine solche Erkenntniß al-
 les desjenigen/ so da nur erkannt
 werden mag oder kan/oder doch zum
 wenig

wenigsten / daß er geschickt sey von
 allen dem / was unter menschlichen
 Verstand fällt / zu urtheilen. Nun
 sage mir / hat dasjenige nicht mehr
 Vollkommenheiten an sich / welches
 alles / woraus der ganze menschliche
 Leib zusammen gesetzt ist / besitzt
 / als was nur hiervon die Helffte
 hat? Also ist es gewiß / daß die
 beyden Geschlechter nothwendig zur
 Vollkommenheit eines vollkommenen
 Menschen gehören / und die so
 solche nicht besitzen / keine vollkomme
 nen Menschen seyn. Hierauff ant
 wortete ich / daß man den Menschen /
 was seinen Leib betrifft / nicht anders
 als andre Thiere zu betrachten
 hat / und gleichwie nun ein Thier in
 seinen Geschlechter nicht unvollkom
 men / ob es gleich nur von einem
 Geschlechter; Also kan man auch
 nicht wohl von den Menschen
 schliessen / daß er unvollkommen
 sey / ob er gleich nur ein Ge
 schlechter hat / dahingegen viel
 mehr die Vermischung derer Ge
 schlechter

schlechter nicht so wohl vor eine Miß-
geburth / als Grad der Unvollkom-
menheit zu achten. Dein selbst ei-
gen Urtheil macht aus euch solche
Leuthe / als auch ich dafür halte / daß
ihr seyd / nehmlich Bestien; Weil
aber doch eine und andere menscho-
liche Merckmahle an euch anzutref-
fen / und wie es also scheint / ihr das
Mittel-Ding zwischen denen Men-
schen und denen Bestien seyd / wird
euch verhoffentlich nicht unrecht ge-
schehen / wenn ich euch Halb-Men-
schen heiße. Was das / fügte er
hinzu / anlanget / daß wir nehmlich /
was den Leib betrifft / denen Bestien
gleich seyn sollen / so ist es ein sehr
grosser Irrthum / den Geist / wie du
thust / von dem Leibe des Menschen
abzuscheiden / da doch die Vereini-
gung dieser beyden Stücke so genau /
daß eins in das andre gleichsam ver-
schlungen. Also kan man es sich
nicht einmahl einbilden / wie man
etwas von den Menschen hinweg
thun / noch auch von seinem Leibe /

das nicht also beschaffen sey / daß es
gar im geringsten nicht mit denen
Bestien übereinstimme / und ist also
folglichs der Mensch mit allen / was
ihm zugehört / ganz und gar von
denen Bestien entschieden. Mein
Alter sahe hier / daß ich ein wichtig
Maul zu plaudern hatte / und nach-
dem er nun mir erlaubt hatte zu re-
den / so antwortete ich ihm: Kan
man wohl leugnen / sagte ich / daß
der Mensch denen Bestien gleich / was
die Materie betrifft / als von welcher
unserer beyder Körper zusammen
gesetzt wären? Sagt man nicht
von allen diesen beyden / daß sie ein-
finden / und alle Wirkungen der
äußerlichen Sinne verrichten? Ja/
sagt er / man kan es läugnen / und
ich läugne es auch. Der Mensch
hat nichts an sich / welches denen
Bestien gleich käme / alle die erdich-
ten Einbildungen / worvon du
eingenommen / thun nichts anders/
als daß sie von der Schwachheit
deiner Vernunft gar mercklich zeu-
gen/

gen / welche dasjenige zu vereinigen
sucht / welches sich doch auff keine
Art vereinigen läßt / und dasjenige
voneinander reißt / was doch unauff-
lößlich verknüpfft: Zum Exempel,
wenn man sagt / daß der Leib insge-
mein gleicher gestalt zukomme / des
nen Menschen und unvernünftigen
Thieren: Wir vernehmen / daß die
Bewegung des Leibes bey allen bey-
den anzutreffen sey / wegen einiger
Gleichheit so beyden gemein; Es
ist aber doch allzeit ein solcher wes-
sentlicher und mercklicher Unterscheid
unter einem und dem andern. Ei-
ner Bestie kan nichts gleichers aus-
gedacht werden / denn eine andre /
und dieses dadurch / weil ihr Ge-
schlechte zertheilet / und sie sich also /
wo ihr Geschlechte fortgepflanzt
werden soll / mit ihres Gleichens
vereinigen müssen; Diese Verei-
nigung aber kan niemahls recht voll-
kommen seyn / und eine vollkomme-
ne Einigkeit zweyer Thiere verursa-
chen; Sie können auch nicht lan-

ge von einander bleiben / sondern suchen die Vereinigung immer von neuen / ja sie sind gang frantz / wenn eins von dem andern lange entfernt ist. Was uns anbelanget / fügte er noch hinzu / so sind wir recht gang vollkommene Menschen ; Dero halben empfinden wir nichts von solcher unbezeumten Brunst / wie die Bestien eines gegen das andre / ja wir können ohne entsetzen nicht einmal davon reden. Unsere Liebe hat nichts fleischliches bey sich / wir sind in uns selbst vollkommen vergnügt / und haben auch recht vergnügt und glücklich zu leben / wie wir thun / nichts weiters von nöthen. Ich kunte diesen Menschen nicht reden hören / daß ich nicht mich jener Philosophischen Regul, die auch in unserer Philosophie angenommen / erinnerte / daß nehmlich ie vollkommener ein Wesen ist / ie weniger hat es frembder Hülffe in seinen Thun vonnöthen. Bey dieser Materie nun sohe ich ein höhers und unumschrenck-

schrecktes Wesen hieher in Vergleichung / und sahe also wohl / daß die Creatur ihm nicht vollkommner ähnlich seyn könnte / als wenn sie in ihren Wirkungen alleine handelte / gleich wie auch er selbst / und daß eine Handlung / welche von zweyen Personen geschieht / nicht so vollkommen / als wann sie nur von einer alleine vollbracht wird. Mein Alter sahe / daß ich bey mir anstund / wohl / daß ich anfieng / seine Ursachen in Betrachtung zu ziehn / derohalben ließ er seine übrige Beweis-Gründe zurücke / veränderte sein Vorhaben / und fragte mich also : Gesezt nun / sagte er / zwey Personen concurriren zugleich / in Zeugung eines Kindes / welchem nun von diesen beyden aber stehts von Rechts wegen zu. Ich antwortete ihm hierauff / daß es nemlich beyden zugleich zukäme / führte hierauff unterschiedliche Exempel verschiedener Thiere an / welche durch ihre einhellige Sorge / so sie vor ihre Junge haben / bezeugen / daß sie beyden

§ 5

den unvertheilt zustehen; Aber er verwarff nicht ohne Unmuth das Exempel der Thiere / und eröffnete mir / daß er solcher Gestalt würde anstehen / mit mir weiter sich zu unterreden / wenn ich mich deren noch mehr bedienen würde / denn ich bekräftigte hierdurch / sagte er / dasjenige / was er mir nun beweisen wolte / nemlich / daß unser Entstehen mehr von denen Bestien entlehntes bey sich habe / als von vollkommenen Menschen / und daher thäte es nicht unrecht / wenn er uns nur als Halb-Menschen ansähe. Ja / er fügte auch noch hinzu / daß diese eimüthige Besizung sehr viel Verdrießlichkeiten bey sich hätte / immasen ja zweyer Wille niemahls so könne vereinigt seyn / daß nicht einer zuweilen diß / der andere das wünschten solte / welches dann nur Veräbitterungen setzte. Ich antwortete hierauff / daß ein grosser Unterscheid zwischen der Besizung wäre / und daß die Mutter und das Kind dem

Daß

Vater unterworffen wären; Weil nun das Wort Vater bey denen Australiern ein unbekannt Wort war / daher wurde ich genöthiget darauff zu sinnen / wie ich mich auff einige Art erklären möchte / er ließ mich solches Drey-mahl wiederhohlen / und damit er nicht irren möchte / so erklärte er mir dasjenige / was er verstanden hatte; Darauff er dann gänzlich dafür hielte / was alle Australier insgemein meynen / daß wir nemlich nicht recht vollkommene Menschen seyn könnten. O Verstand! wo bist du? so rieß er zu unterschiedenen mahlen aus / ich eröffnete ihm / daß dieses die Geseze des Landes also vermöchten / und zwar nicht ohne sattsamen Grund / denn indem ja der Vater die Haupt-Ursache hierinnen wäre / so wäre ja auch nicht unbillig / daß derjenige / so durch ihm gezeuget wäre / ihm auch am meisten zustehe / Ordentlich von dieser Materie zu handeln / so hast du dich heraus gelassen / daß Vater und

Mutter zugleich in der Generation handelten / du hast mir erzehlt / daß sich die Action in die Mutter euferte / wie kömmt es aber / daß der Vater als die Haupt-Ursache hierinnen betrachtet wird? Wann nun ein Vorzug hierinnen ist / warum eignet man denn denselben den Vater / und nicht der Mutter zu / als bey welcher sich doch alles ereignet? Wäre es denn nicht billiger / man betrachtete diesen vermeinten Vater als eine frembde / und nur hierzu entlehnte Ursache; die Mutter aber / als ohne welcher ja die Generation unmöglich / als die natürliche und Haupt-Ursach? Aber / sage mir doch / die Mutter / ist sie denn so genau an den Vater ergeben / daß sie sich durchaus nicht mit einem andern vereinigen kan? Ich antwortete ihm mit grosser Aufrichtigkeit / daß dieses nicht nur möglich / sondern es trüme sich auch zum öfftern zu. Was dieses ist / fiel er mir in das Wort / so kan man niemahls recht versichert seyn /

seyn / daß derjenige / so den Titul des
 Vaters führt / auch es würcklich
 sey; Derohalben ist es wohl etwas
 wunderliches und lächerliches / einen
 als die Haupt-Ursache betrachten in
 Zeugung eines Kindes / der doch oft
 wohl den wenigsten Antheil daran
 hat / und kan man nicht ohne billige
 Beschuldigung der Ungerechtigkeit
 derjenigen von diesen zweyen Perso-
 nen / die ihr Mutter nennt / diese
 Qualität rauben / woferne man der
 Sache seinen rechten Ausschlag gie-
 bet. Mich verdroß es ein wenig
 auff des Alten seinen Discours, und
 ob ich gleich seinen Ursachen nicht
 allzuwohl beypflichten kunte / als wel-
 che allzusehr wider unsere Geseze
 waren / so kunte ich doch nicht umhin /
 dieselben in Betrachtung zu ziehen /
 und zu gestehen / daß man dasjenige
 Geschlecht / welchem doch die ganze
 Welt verbunden / allzu hart tracti-
 ret. Meine Gedancken unterhielt-
 ten mich mit vielen Beweis-Grün-
 den / daß ich dem Vorgeben dieses
 § 7 als

alten Philosophi beypflichtete / und
musste also gestehen / daß diese grosse
Herrschaft / welche der Mann über
seine Frau hat / mehr von einer ver-
hassten Tyranny / als rechtmäßigen
Autorität herrühre. Der erste Theil
meiner Meynung war nun erörtert /
und wir machten uns nun an den
andern / nehmlich daran / was die
Europæer davor hielten. Mein Al-
ter nun schwakte nicht anders hier-
von / als hätte er mir bey dem ersten
Theile allbereit das Maul gestopft.
Ich zweiffle iezo nun nicht mehr dar-
an / sagte er zu mir / daß dieses die
Europæer thun / es ist etwas das
ganz klar ist. Inzwischen fuhr er
fort / gleichwie man nicht läugnen
kan / daß du sehr grosse und wun-
derbahre Dinge gethan / es sey nun
gleich aus Tapfferkeit / oder aus
Verzweiflung geschehen / also weiß
ich doch / woher dieses kan kom-
men ; Ich versicherte ihn / daß al-
les dasjenige / was er von mir gese-
hen hatte in denjenigen Streite / das
von

von er auch von mir gezeuget hatte/
mehr von einer Verzweiflung her-
gerührt / als von meiner Tapffer-
keit; man hätte aber bey uns keine
solche Bestien / wider welche man
streiten müsse / sondern die Menschen
giengen selbst da auff einander loß/
und erwürgte einer den andern.
Das ist ja höchst-unbillig / sagte er/
wie die Fondins, (welche eine gewis-
se Art barbarischer Völcker / die an
Neu-Sudland gränken /) und als
ich darbey beharrte / fügte er noch
hinzu: Es ist lange genug / daß du
bey uns bist / und uns erkennen ge-
lernt / und den Verstand von unsern
Humeur erfahren: Das menschli-
che Wort / welches sofort den Ver-
stand und Freundlichkeit einnimmt/
rathen uns die Einigkeit / welche un-
ter uns dergestalt ist / daß wir auch
nicht einmahl wissen / was Streit und
Uneinigkeiten sind; Derohalben
mußt du gestehen / daß wir entweder
mehr als Menschen / oder doch voll-
kommnere Menschen als ihr seyn/
An

angesehen ihr ja bey weiten nicht den Grad / der Vollkommenheit / als wie wir / erlanget. Hierauff antwortete ich / man könnte nicht läugnen / daß die verschiedenen Climata auch nicht wenig zu der unterschiedenen Neigung der Inwohner beytrügen; daß es also daher komme / daß einige hitziger und zorniger als die andern / einige säuler / einige aber hurtiger und munterer als die andern / welche unterschiedene Temperamenta auch die unterschiedenen Zertrennungen und Kriege / wie auch andere Zwiespaltigkeiten / welche die Menschen gegen einander auffwiegelten / verursachten; Aber er lachte mich nur aus / und behauptete hergegen / daß ein Mensch / wahrhaftig als ein Mensch niemahls von wahrhaftiger Menschheit könne entfernt seyn / das ist / er müsse seyn freundlich / vernünftig / leutselig / ohne alle schändliche Affecten, denn hierinne bestünde ja die wahrhaftige Eigenschaft eines Menschen; Denn gleich
wie

wie die Sonne nicht könnte anders
 seyn / als daß sie erleuchte; Also
 müste auch der Mensch wesentlich
 und vollkömmlich von denen Bestien
 unterschieden seyn / denn in diesen
 wäre Grausamkeit / ungenügsame
 Fresserey / und andere Laster und un-
 geziemte Neigungen / als die gemei-
 niglich von einer unvollkommenen
 Natur zeugen / daßnehmlich derje-
 nige / so solchen Fehlern unterworfs-
 fern / nichts anders als nur bloß ein
 Bild eines Menschen / ja gar mehr
 einer Bestien ähnlicher. Ich muß
 gestehen / daß ich diesen Discours nicht
 ohne Verwundrung anhören kun-
 te / und daß mich niemahls etwas
 mehr erbaut / als die Wahrheit und
 Reinligkeit dieser Sitten-Lehre / die
 doch bloß von der Natur und gesun-
 den Vernunft ihren Ursprung hat-
 ten. Als mich nun hierauff mein al-
 ter Lehrmeister fragte / was ich hier
 von urtheilte? so antwortete ich ihm/
 daß mein Verstand durch studiren
 wohl excolirt, und wie man nichts
 bey

136 Reise-Beschreibung durch

bey meiner Aufzuehung unterlas-
 sen hätte / was da meinen Verstand
 zu reguliren von nöthen gewesen/
 worüber er mich dann befragte / ob
 man nicht anff solche Art für alle sor-
 ge / und indem ich ihm antwortete/
 daß hiervon gar viel zu sagen wäre/
 schloß er hieraus nach seiner Ge-
 wohnheit gleich / daß diese Unord-
 nung nichts anders als Uneinigkeit
 verursachen könnte/ denn derjenige so
 hierinnen weniger wisse/ und also de-
 nenjenigen/ so mehr als er wissen/sich
 nachgesetzt sehen müsse / schäme sich
 hernach weit unglücklicher/ da doch
 durch die Geburt alle einander gleich
 sind / und also nun denenjenigen es
 nicht könne gleich thun / als die er
 doch solcher Gestalt weit geringer.
 Was uns anlanget / führe er fort/
 so befeißigen wir uns / daß wir alle
 untereinander gleich seyn mögen.
 Unsern höchsten Ruhm suchen wir
 darinnen / daß wir alle gleich seyn/
 und eben auff diese Art erhöhet wer-
 den. Alle der Unterscheid / so sich
 hier

das neu-entdeckte Sudland. 137

hierbey eufert / ist nichts als unterschiedene Verrichtungen / darauff wir uns legen / eines und das andre zu finden / wodurch man dem gemeinen Wesen zu statten kömmt. Darauf redte er mit mir von Kleidern / welche er den Ueberfluß der Europäischen Völcker zu nennen pflegte / ich aber versicherte ihn / daß man so einen Abscheu in Europa vor denjemigen hätte / welcher nackend gienge / als sie vor einen hätten / der bekleidet wäre. Ich schüßte hierbey vor die Schamhaftigkeit / das rauhe Land / und die Gewohnheit. So viel ich vernehmen kan / sagte er zu mir / so thut die Gewohnheit in euren Gedanken so viel / daß man alles dasjenige vor nöthig hält / was man von Jugend auff ausgeübet / und das man nicht ablegen kan / wenn man sich nicht die größte Gewalt anthun will. Ich wandte wieder die unterschiedenen Climata ein / und sagte ihm / daß in Europa Landschaften gäbe / darinnen es also kalt / daß die Kälte ganz unerträglich

erträglich denenjenigen Leibern/ welche weit zarter als ihre / der Australier / wären. Ja / es wurden Leute daselbst gefunden / welche gleich deswegen stürben / und daß man daselbst ohne Kleider gar nicht leben könnte. Endlich sagte ich / daß die Schwachheit eines und des andern Geschlechts so groß wäre / daß man sie nicht könnte nackend sehen / wo man nicht solche Regungen in sich spüren sollte / welche die Schamhaftigkeit mir zu erzehlen verbeut. Es ist zwar an dem / was du sagst / antwortete er / aber / woher ist denn diese Gewohnheit kommen? wie ist es dann kommen / daß die ganze Welt eine solche Gewohnheit an sich genommen / welche doch ganz wider die Natur? Denn wir kommen ja ganz nackend auff die Welt / und können uns nicht bedecken / wissen aber doch nicht / daß dieses wider die Schamhaftigkeit / daß wir so gesehen werden / als wie wir sind. Was die Strenge des Landes betrifft / davon

von du sagst / da kan und will ich dir
 keinen Glauben beymessen. Denn
 ist das Land unerträglich / was könn-
 te mich denn nöthigen / solches vor
 mein Vaterland zu halten? muß
 man denn seyn wie das thumme Vieh/
 wo die Luft und das Land tödtlich?
 dann / wann die Natur ein Thier
 herfür bringt / so schafft sie dasselbe
 also / daß es sich nach seinen Gefal-
 len regen / seinen Nutzen nachgehn/
 und sich vor seinen Schaden warnen
 und vorsehen kan. Wann dann
 nun dasselbe so halßstarrig / und da/
 wo es doch aller Gefahr ausgesetzt/
 und sich so kümmerlich hinbringen
 muß / dennoch bleibt / so muß es ja
 nicht wohl bey Sinnen seyn / oder
 niemahls bey gesunden Verstande
 gewesen seyn. Was die Schwach-
 heit anlangt / welche du Scham be-
 titulst / so kömmt solche mit deinen
 Fehler überein / und ist gewiß nichts
 elenders / als daß eins das andre
 nicht sollte können ansehen / ohne daß
 es nicht bey sich dergleichen Viehische
 Re-

Regungen empfinde / davon du mir
 ieko gedacht. Die Bestien sehen ja
 einander stetig an / doch sind sie der-
 gleichen ungeziemten Neigungen
 nicht unterworfen. Wie kommt
 es dann aber / daß ihr / die ihr euch
 doch weit fürtrefflicher / als alle an-
 dre achtet / dennoch hierinnen weit
 elender / als dieselben seyd. Das
 hero dann folgt / daß ihr hierin-
 nen ein viel schwächer Gesichte
 habt / als das Vieh / indem ihr nicht
 einmahl eine so schlechte Enblößung
 könnt geziemt ansehen / das doch
 nichts ist / und doch unter euch Leuthe
 sollen gefunden werden / die von so
 scharffsichtigen Augen / daß sie auch
 ein Bret / so zureden / durchsehen
 könnten. Was nun meine Mey-
 nung von denen Einwohnern deines
 Lands betrifft / so erachte ich / daß
 sie wohl einige grosse Funcken des
 Lichts und Verstands haben mögen /
 die aber dermassen schwach / daß / da
 sie dieselben erleuchten und verstan-
 dig machen sollte / sie sie nur in desto
 größe

größern Irrthum führe. Ist es wahr / daß ihr Land also beschaffen / daß man nicht wohl daselbst wohnen kan / wo man sich nicht der Bedeckung der Kleider bediente / so machen es die Einwohner / indem sie daselbst bleiben / nicht anders als diejenigen / welche / da sie sich der allereusersten Gefahr entziehen sollten und könnten / dennoch dafür halten / es wäre ihnen viel zuträglicher / wenn sie sich auff die allereuserste Art verwahrten / als wenn sie derselben zu gelegener Zeit sich entzögen. Ist es wahr / daß sie die Kleider Flug machen / warum ziehen sie denn solche denen kleinen Kindern an / welche doch alles nur oben hin erkennen. Was mich anlangt / so halte viel mehr dafür / daß es zwar eine Unwissenheit desjenigen / so bey euch die Kleider erfunden / der sie eingeführt ; Derer aber / die sie noch biß ieko erhalten / noch eine weit größere. Denn es ist ja nichts schönere an dem Menschen / als der Mensch / wie er
an

an und vor sich selbst ist / so fern er ohne Mangel / und alles was zu seiner natürlichen Vollkommenheit gehört / hat. Ich hörte diesen Menschen sehr auffmerksam zu / ja ich achte ihn wie ein Oraculum, und einen klugen Philosophum, dessen Worte und Meynungen mir mit unwiderstehlichen Gründen bewiesen schienen. Er sagte darauff nichts mehr hiervon; Damiter mich nun nicht ferner ohne Antwort stehen liesse / so gieng er fort / und redte von dem Geiz. Ich sah wohl / daß er denselben nicht der That / sondern nur dem Nahmen nach / kannte; Denn inder that ich ihn bath/dasjenige / was er sagen wolte / mir zu erklären / so vernahm ich / daß er den Geiz vor nichts anders hielte / als vor eine solche Schwachheit / welche ihren Ursprung aus einem schwachen Verstande hätte / da man nur viel curieuse Dinge zusammen sammelte / und doch davon keinen sonderbahren Nutzen habe. Es

hac

haben alle Neu-Sudländer alles in grosser Menge / was zu ihrem Unterhalte vonnöthen; Dahero wissen sie auch nichts von keiner Einsammlung / ja nicht einmahl davon / wenn man etwas aufhebt bis auff den andern Morgen / daß also ihr Leben hierinnen wohl ein vollkommen Ebenbild desjenigen Zustands zu nennen / wenn ein Mensch die natürliche höchste Glückseligkeit auff Erden erlangt hat. Was den Ehr-Geiz betrifft / so hätten sie wohl eine etwas grössere Wissenschaft hiervon / es äussert sich aber derselbe in nichts mehr / als daß sie sich einbilden / wie ein Mensch höher den andern. Ich sagte ihm / daß man in Europa dafür hielte / daß eine grosse Menge Leuthe / wo sie nicht in eine gewisse Ordnung eingeschränckt wären / eine solche Verwirrung verursachten / vermöge deren man nicht ruhig leben könnte. Die Ordnung aber erfordere ein gewisses Oberhaupt / dem die andern alle unterworfen

worffen seyn müssen. Hieraus nahm
 me der Alte Gelegenheit / mir eine
 solche Lehre zu erklären / die ich zwar
 wohl vernahm; Aber wieder andern
 mit so nachdrückl. Worten / deren er
 sich in der mir geschehnen Erklärung
 bediente / nicht ausdrücken werden
 könne. Er gab mir demnach zu ver-
 stehen / daß es der Natur und Ei-
 genschafft gemäß / geböhren werden/
 und alsdenn nach derselben nach Ge-
 fallen frey zu leben; dahero denn
 man folglich denselben nicht einem
 andern Menschen unterwerffen / und
 seine ihm von der Natur geschenck-
 te Freyheit berauben könnte / ja / wo
 man denselben solcher Gestalt unter-
 würffe / setzte man ihn gleichsam un-
 ter die Bestien; Dann ein Vieh/
 indem es zu Dienste des Menschen
 erschaffen / deme ist die Gefangen-
 schafft und Slaverey natürlich; daß
 aber ein Mensch nur deswegen solte
 geböhren werden / daß er andern
 Menschen dienen müsse / das kan
 man nicht leicht sagen / woferne man
 ihn

ihn nicht Gewalt thun / und also von seinen eigentlichen Herkommen/ gleichsam einiger massen er niedrigen will. Er bemühte sich auch ferner mir zu erweisen/ daß/ da einen Menschen einem andern Menschen unterwerfen/nichts anders sey/als seiner eigenen Natur unterthänig machen / ja ihn gleichsam einiger massen zu einen Sklaven von sich selbst zu machen/ welches denn nicht so wohl ein ungereimt Ding / als eine höchste Gewalt wäre / dergleichen man sich nicht leicht einbilden könne. Er fügte auch noch hinzu / daß/ da das Wesen des Menschen hauptsächlich in der Freyheit bestünde / und wann man ihm dieselbe rauben wolte/ daß ihn doch dadurch kein Abbruch geschähe/ das wäre eben so viel / als wolte man denselben bestehen lassen/ und doch sein ihm zustehendes Wesen nicht verstaten.

Es hatte diese unsere Unterredung fast bey die vier Stunden gewährt/ und wo uns die Stunde zu

einer öffentlichen Versammlung dieselbe nicht unterbrochen hätte / wären wir wohl darinnen weit länger fortgefahren. Ich gieng hinein in die Versammlung zum Hab, und waren meine Gedanken voll unzähliger Urtheile / die ich gehört hatte; Indem ich mich nun über das sonderbare Licht und Verstand / wormit dieses Volk ausgerüstet / verwunderte / so verursachten die Beweise Gründe dieses Menschen / daß ich mit meinen Gedanken anstunde / ja / ich brachte die Zeit dieser Versammlung mehrentheils ohne Verstand zu / ich befande / daß die Sache sich ganz anders verhielte / als ich es im Anfang meynte; Über acht Tage verstrichen / die ich mit Überlegen zu brachte / indem ich dasjenige / worvon ich war benachrichtiget worden / gegen dasjenige hielte / was ich nun selbst mit meinen Augen sahe. Ich Funte mich nicht genung verwundern / über ein solch Gemüth / das unsern gebrechlichen so entgegen gesetzt war /
und

das neu-entdeckte Sudland. 147

und schämte ich mich / daß ich erfah-
ren mußte / wie weit diese Völcker
es uns an Vollkommenheiten zuvor-
thäten. Ich sagte vielmahl zu mir
selbst / wäre es auch wohl wahr / daß
wir nicht recht vollkommne Men-
schen wären; Aber fügte ich her-
nach hinzu / wo dieses gleich nicht in
Zweiffel zu ziehen / was ist doch vor
ein Unterscheid zum wenigsten zwis-
schen uns und diesem Volcke? Sie
sind bey diesem Zustande ihres Le-
bens auff einen so hohen Grad der
Tugend / wohin wir nicht gelangen
können / als nur durch hefftige Be-
mühung uns sie zum Tugend-Vilde
vorzustellen. Unsere Moralité sie sey
auch so wohl und klug eingerichtet/
als sie immer-seyn könne / ist doch bey
weiten nicht so accurat als diejenige/
so sie von Natur ohne einige Re-
geln ausüben / die anmuthige Ver-
einigung / so da nichts stöhren kan/
die Gemeinschaft aller Güther / die
unverbrüchliche Aufrichtigkeit / und
endlich die genaue Beobachtung der

gesunden Vernunft verbindet/ und vereinigt sie dermassen / und leitet sie gang und gar zu nichts / als was billig und wohl ist / sie können nichts anders als Früchte vollkommenster Tugend seyn / woraus man nichts als die höchste Vollkommenheit annehmen kann. Wir aber hergegen/ wie vielen Tastern und Unvollkommenheit sind wir doch wohl unterworfen? Die unersättliche Begierde groß Reichthum zu erlangen/ die stetswährenden Spaltungen / die schändlichen Verräthereyen / die blutigen Nachstellungen/ die erstauntesten Niederlagen / dadurch wir uns untereinander auffreiben/ zwingen uns diese nicht zu gestehen / daß wir uns weit mehr durch unordentliche Affecten als kluge Vernunftschlüsse verführen? Und wäre es in solchen Zustande nicht zu wünschen / daß einer von solchen Menschen/ die wir doch vor Barbarn halten/ uns dieses entlehrete / und scheinet es / daß sie durch diejenigen Tugenden

genden/so sie nur vermöge des Lichts der Natur ausüben / unsere Eitelkeit / welche von einer eiteln Einbildung angemaster Klugkeit herrühret / beschämen / mit welcher wir uns doch bisweilen so aufführen/ als wie unvernünftige Bestien zu thun pflegen.

Cap. VI.

Von der Religion derer Neu-Sudländer.

Nichts unter allen ist bey den Australiern subtiler und heimlicher/als die Religion, der sie ergeben sind; Eine sehr große Sünde ist es bey ihnen/ wenn man nur davon redet / es sey nun entweder davon disputirt, oder daß man dieselbe erklärt; Es pflegen ihre Mütter flugs mit der ersten Erkenntniß ihnen dieselbe bezubringen/ und den/so sie göttlich ehren/Haab, das ist den

den Unbegreiflichen zu nennen. Sie glauben / daß dieses unbegreifliche Wesen durchaus also sey / und haben sehr grosse Ehrerbietung vor dasselbe ; Man recommandirt aber absonderlich jungen Leuthen dasselbe sehr / es zwar stetig anzubeten / iedoch niemahls darvon zu reden / und überreden sie / daß es dadurch auff das heftigste erzürnt werde / wenn man sein vollkommnes Wesen in den Mund nehme / und in einiges Gespräch einmische / daß man daherowahl sagen kan / daß ihre gröste Religion darinnen bestehe / daß man nicht von derselben reden darff. Wie ich nun zu vielen doch hiervon weit unterschiedenen Geheimnissen gelassen wurde / so kunte ich mir nichts ungereimters einbilden / als einen Gottes-Dienst ohne äußerliche Ceremonien, ich hätte mich unmöglich zu einer solchen Religion bequemen können / da man gar nicht von Gott reden hörte / dieses nun veruhrsachte mir nun einige Zeit viel Unruhe ;
Als

Als ich aber mein Anliegen meinen
alten Philosopho entdeckte / der / als
er mich angehört hatte / nahm mich
bey der Hand / führte mich in einen
Gang / und sagte zu mir mit gravitäts-
tischen Angesichte. Wäre es wohl
möglich / daß ihr mehr Menschen seyd
in der Erkenntniß des Haab, das ist
des Unbegreiflichen / als in eueren
Handlungen; schütte derowegen
dein Herß gegen mir aus / ich herge-
gen verspreche dir / im geringsten
nichts zu verhalten. Ich erstaunte
ganz / daß ich eine so geschickte Geles-
genheit hier bekam / den ganzen Ver-
lauff dieser Völcker zu vernehmen.
Derohalben nun sagte ich zu mei-
nem Alten das Beste / das mir mög-
lich war / daß wir nehmlich in Europa
zwey Arten der Erkenntniß Got-
tes hätten; die eine wäre die natür-
liche / die andre überstiege die Natur.
Die natürliche eröffnete uns ein un-
ermessliches Wesen / den Ursprung
und Erhalter aller Dinge. Die
Wahrheit dessen eröffnet sich meinem

G s

Als

Augen / fuhr ich fort / wenn ich anschau die Erde / Himmel / und dann / wann ich in mich selbst gehe / und mich betrachte. So bald ich nun solche Werke erblicke / die ich urtheile / daß sie von einer höhern Ursache ihren Ursprung haben; so bald muß ich nun ein solches Wesen / das nicht hat können gemacht werden / welches dieses alles doch gemacht hat / erkennen und verehren. Und wann ich mich selbst anschau und betrachte / so bin ich versichert / daß / gleich wie ich nicht seyn kan ohne Anfang / so folgt daraus / daß derjenige / so vor mir gewesen / auch nicht ohne Anfang hat können seyn / und dahero muß ich doch hienauß steigen auff ein solches Wesen / welches / da es vor sich keinen Anfang erkennt / dennoch der Ursprung aller andern Dinge sey. So bald mich nun meine Vernunft dahin gebracht / so schliesse ich hieraus gar klar / daß es in keine gewisse Gränzen eingeschlossen seyn könne / angesehen die gesetz-

ten

ten Gränken von einer Nothwendigkeit/ Erschaffung/ und dependenz zeugen. Der Alte kunte meinen Discours nicht aushören/ sondern fiel mir in diesen letzten Worten in die Rede/ und sagte ganz freundlich zu mir/ daß/ wo wir Europæer könten also schliessen/ so wäre unsere Wissenschaft eine recht gründliche Wissenschaft. Ich habe allezeit solche Schlüsse gemacht/ wie du mir iezo erklärst/ führe er fort/ und ob gleich der Weg/ durch welchen man auf diese Art zur Wahrheit zu gelangen/ sehr weilsäufftig/ so weiß ich doch hergehen/ daß er sehr thunlich ist. Inzwischen gestehe ich zwar gerne/ daß die grossen Verkehrungen durch so viel Secula durch gar leichte habe die grossen Veränderungen/ die wir iezo vor uns sehen/ verursachen können. Doch meine Vernunft will sich nicht wieder eine solche Ewigkeit/ noch auch eine solche allgemeine Hervorbringung/ die nicht solte von einem solchen unumschrenckten Wesen/ welches alles regiert/ solte dirigirt werden/ zu glauben

ben verstehen. Es ist / wo nicht zu übermüthig / doch falsch geurtheilt / wenn man alles bey so unzähligen Veränderungen auf die Einbildung will ankommen lassen / und alles was sich zuträgt denen ungefähren Zufällen / welche keinen andern Ursprung / als nur eine Bewegung von einem Orte zu dem andern / und Zusammensetzung vieler kleinen Körper hat / zuschreiben will / man verwickelt sich dadurch in viele Dinge / daraus man sich niemahls hernach wird fügen können / und begiebt sich gewiß in nicht geringe Gefahr / die unverantwortlichste Gottes-Lästerung zu begehen: Man eignet der Creatur diejenige Ehre zu / die man doch dem Schöpffer schuldig / und also folglich begehen wir die allergrößte Undankbarkeit an denjenigen / dem wir doch vor alles was wir seyn / verbunden sind. Gesezt auch / es wäre die Ewigkeit solcher kleinen Körper möglich / doch weil es gewisser / daß die andre Meynung / daß sie

sie nehmlich solches nicht seyn/ weit gewisser / so begänge man doch eine muthwillige Sünde / wenn man solche Körper verehrte/ welche doch ganz ohne Empfindligkeit und Erkän- niß sind. Dieses wären also die Betrachtungen welche uns verbän- den/ es sind aber noch bey die 45. Ab- wechslungen / welche dieses erste Wesen alles Wesens uns gar deut- lich darstellen / und ihn uns densel- ben als den Brunnquell aller andern Gründe lehren / ohne welche man gar weit fehlt/ woserne man von kei- ner Lehre redet/ welche dieser vollkom- menen Wahrheit recht nahe kömmt. Ich hörte den Discours dieses Men- schen mit sonderbahrer Auffmerck- samkeit an / die Gravitāt aber / mit welcher er denselben vorbrachte/ und den Nachdruck / so er seinen Wor- ten gab / überredten mich nicht weni- ger als seine Beweis-Gründe; Als ich aber merckte / daß er mir noch ei- ne neue Frage vorlegen wolte/nahm ich das Wort auff / und sagte ihm/

B 7

daß

daß wenn man auch diesen kleinen
Cörpern/ worvon wir redten/ einige
Ewigkeit zustehen könnte / so hätte
man doch hieraus noch lange nicht
erwiesen / daß sie im Anfange diese
Welt hätten können entscheiden/ und
so unterschiedlich ordnen/ wie wir doch
alles sehen / daß es iezo wäre / und
berieff mich auff das unumgängliche
Principium, daß diejenigen Dinge/
welche wo sie blieben wie sie wären/
nichts machen könnten / daß von ih-
nen unterschieden wäre. Also / in-
dem diese kleine Stäublein keinen
Unterscheid unter sich haben / als die
grosse Anzahl / so hätten sie auch
nichts mehr / als einen so grossen un-
förmlichen Klumpen / eben so wie sie
wären / zuwege bringen können.
Es veruhrsachet aber dieses / warff
er ein / manchem Gemüthe sehr viel
Schwierigkeiten / und ist die unbe-
greiffliche abstraction von diesen Wes-
sen also / daß sie sich doch nicht mehr
erklären wird/ als ob sie nicht wäre.
Ich befinde aber / daß dieser Grund
nicht

nicht starck genug / denn wir haben
 noch viel andere / welche uns weit
 eher zu gestehen zwingen / daß er
 nehmlich allzuweit von uns / und
 also sich uns auff keine andere Art/
 als durch seine Werke offenbahren
 könne. Wann sein Gemüthe kön-
 te etwas sonderbahres seyn / würde
 ich mich nicht bereden können / daß
 es das Geinige / denn ein allgemei-
 nes Wesen soll nicht anders / als
 auff eine Art wirken. Wo es aber
 wahr / versakte ich / daß ihr den höch-
 sten und unumschrenckten Brunn-
 quell aller Dinge nicht mehr in Zweif-
 fel zieht / warum richtet ihr dann
 nicht eine solche Religion auff / und
 ehret ihn? Die Europæer / welche ihn
 also erkennen / gleichwie ihr / halten
 gewisse Stunden / dasselbe zu vereh-
 ren / sie haben ihre Gebethe / wodurch
 sie es anrufen / ihre Lob- Gesänge/
 wodurch sie dessen Gütreffligkeit
 rühmen / und dessen gewisse Befeh-
 le / wornach sie sich richten. Ihr re-
 det frey von dem Unbegreifflichen /
 sel

sieler mir in meine Rede? Ja/ sagte
 ich/ ihm ohne Zweifel/ denn er ist ja
 dasjenige/ da uns nichts nöthigers
 und angenehmers in unsern Unter-
 redungen/ dann/ wo können wir et-
 was angenehmers finden/ als von
 denjenigen uns in einem Gespräche
 unterhalten/ von welchen beydes uns-
 ser Leben und Todt dependirt: So
 ist auch in Wahrheit nichts nöthi-
 gers und billigers als dieses/ immas-
 sen wir dadurch am allerersten eine
 Erkenntniß desselben und Ehrerbie-
 tung gegen ihn in uns erwecken. Es
 ist wohl nichts billigers als dieses/
 versagte er/ aber/ sind denn eure
 Meynungen von diesen Unbegreiff-
 lichen alle also beschaffen? Es sind
 deren wenig/ antwortete ich/ welche/
 was seine unumschrenckte Vollkom-
 menheiten betrifft/ anders dencken.
 Erkläre mir dieses deutlicher/ ant-
 wortete der Alte ganz zornig: Sind
 denn eure Meynungen von diesen
 hohen Wesen alle also beschaffen?
 Ich gestunde ihm auffrichtig/ daß die
 Mei-

Meinungen in denen hieraus gezogenen Schlüssen / welche ein ieder aus diesen Principiis zöge / sehr unterschiedlich / welches denn die heftigsten Streitigkeiten verurhsachte / woher offte die allergrausamsten verbitterungen / ja blutige Kriege und andre garstige Folgereyen entstünden. Der gute Alte erwiederte mit vieler Auffrichtigkeit / daß / woserne ich anders / als also / geantwortet / hätte er nicht weiter mit mir das Gespräch fortgesetzt / ja / er hätte mich lezlich gar verachtet / in dem / sagte er / ich gänglich dafür halte / daß Menschen von keinen unbegreiflichen Dinge reden können / daß sie davon nicht unterschiedliche Meinungen / die einander fast ganz und gar zuwieder / haben selten. Man müste ganz verblindet seyn / fügte er hinzu / wenn man kein oberstes Wesen erkannte; Aber man müste auch zugleich unendlich seyn / wie das selbe wenn man davon accurat reden wolte; Denn weil wir erkennen / daß

daß es unbegreiflich / so folgt hieraus / daß wir davon nicht anders / als nur mutmassen können / und daß alles dasjenige / was man davon könnte sagen / zwar die curiösen Gemüther vergnügte / aber keinen vernünftigen und klugen Menschen in allen Satisfaction thäte. Lieber schweigen wir gar stille / als daß wir hernach in eine solche Falschheit gerathen / was das Wesen eines solchen Dinges betrifft / welches doch unsern Verstand weit übertrifft. Derohalben versammelten wir uns nur in den Haß, nur dieses grosse und fürtreffliche Wesen zu erkennen / und seine grosse Macht zu verehren. Im übrigen lassen wir jedem jedweden glauben was er will ; Dieses aber haben wir mit einem unverbrüchlichen Geseze verfasst / daß kein Mensch davon reden darff / damit wir durch solchen Discurs nicht etwa in Irthum gerathen / wodurch er möchte beleidiget werden. Hier mögen die Gelehrten urtheilen von
eis

einem so extraordinairén Gemürthe
als dieses ist / welches auff eine sol-
che Art von GOTT redet. Das-
jenige / was ich hierbey sagen kan/
ist / daß dieses eine ungemeine Ehr-
erbietung gegen die Göttlichen Din-
ge ihnen eingiebt / und eine solche
Einigkeit unter ihnen stiftet / der-
gleichen wir unter uns nicht kennen.
Wie ich nun wohl sahe / daß die
Stunde uns nach dem Haab zu ver-
fügen / nöthigte / von einander zu ge-
hen / hielt ich doch bey ihn an / das-
jenige zu eröffnen / was die Austrä-
lier von der Seele glaubten; Er
erklärte mir zwar darauff ihre Mey-
nung hiervon / aber so dunkel / daß
ich dasjenige / was er mir sagte / nicht
behalten kunte / ob ich ihn gleich auff-
mercksam zuhörte / einiger massen
habe ich seine Gedancken hiervon als
so behalten. Das Haupt- Werck
ihrer Meynung von der Seele köm-
met darauff an / so viel ich mich erin-
nern kan / und gründet sich darauff/
daß sie einen allgemeinen Geist glau-
ben/

ben / welcher sich durch gewisse Theile in unterschiedene andere Theile an iedwedes Thier vertheilet / und von solcher Krafft sey / daß er sich nach dem Tode erhalte / biß er in einen andern Leib gefahren. Also / daß dieser Geist des Thiers auch im Tode sey / ohne daß er inzwischen vergehe / weil er nichts mehr als neue Werkzeuge erwartet / und ein neues Behältniß / da er sich dann von neuem entzündet / wie ich weitläufftiger erklären werde / wann ich von ihrer Philosophie handeln werde.

Cap. VII.

Gestelltes Urtheil von denen
Neu-Sudländern / was
dieses Leben betrifft.

Drey Dinge hat man hierbey in acht zu nehmen : Das erste ist ihres Lebens Anfang / das andre dessen Fortgang / das dritte aber ist desselben Ende oder Ausgang /

das neu-entdeckte Sudland. 163

Ausgang. Die Art nehmlich/ wie sie dieses Leben empfangen/ wie sie solches erhalten/ und wie sie es endigen.

Ich habe zwar schon allbereit gesagt/ auff was Art und Weise die Australier auff diese Welt kommen/ weil es aber etwas ist/ darauff viel in dieser Historie ankommt/ so erachte ich es nöthig zu seyn/ hiervon noch etwas zu sagen: Sie haben einen solchen Abscheu vor alle dem/ was den ersten Anfang dieses menschlichen Lebens betrifft/ daß/ als ein Jahr nach meiner Ankunfft mich zwey Brüder hatten etwas hören sagen hiervon/ haben sie sich also bald mit Bezeigung eines sehr grossen Abscheues/ von mir gewendet/ gleich/ als hätte ich etwas Halsbrechendes begangen. Einthen/ als ich mich meinem alten Philosopho entdeckte/ so hielt derselbe gegen mich/ nachdem ich meine Meynung entdeckt/ eine sehr lange Rede hiervon/ bewiese auch mit vielen Darstellungen

lungen/ daher ich glauben solte/ daß sie die Kinder nicht anders empfiengen/ als wie die Bäume ihre Früchte bekämen; Wie er aber wohl sah/ daß dieses mir nicht zu Kopffe wolte/ und ich mich nicht enthalten konnte/ seine angeführten Verweisse Gründe zu verlachen/ endigte er seine Rede nicht / sondern ließ mich stehen / und gieng davon / indem er mir noch diesen harten Verweis zurück ließ / daß nehmlich mein Unglaube aus einen unartigen und bösen Herzen herrühre. Einsten/ und zwar sechs Monath nach meiner Ankunfft/ trug sichs zu / daß mir die Brüder überaus freundlich begegneten / welches aber bey mir solche unordentliche Regung entzündete / die / als sie die Brüder wahrnahmen/ dermassen ärgerten / daß sie mich voller Unmuth stehen ließen. Daher ich dann bey aller Welt dermassen verhaßt wurde / wie ich allbereit gedacht habe / und hätte ohnfehlbar sterben müssen / wofern

das neu-entdeckte Sudland. 165

fern der Alte/ dessen ich offt gedacht/
durch seinen besondern Beystand
mich nicht errettet hätte. Inzwi-
schen hab ich in 32. Jahren/ und als
so so lange ich bey ihnen gewesen
bin/ dennoch nicht darhinter kom-
men können/ wenn/ und wie die
Zeugung der Menschen geschehe.
Dem sey wie ihm sey/ man sieht gar
nicht/ daß ihre Kinder den An-
sprang oder Kinder-Vocken/ oder
andern Zufällen/ denen die Euro-
pæer unterworffen/ bekommen. So
bald ein Australier schwanger/ so
bald verläßt er seine Wohnung/ und
verfügt sich in das Haab, allwo er
nicht nur freundlich bewillkommet/
sondern auch sehr wohl erhalten
wird/ ohne daß er arbeiten darff. Sie
haben einen gewissen Orth/ der et-
was erhöht/ dahin verfügen sie
sich/ wenn sie ietzt gebähren sollen/
da sie denn das Kind mit einem
Blatte/ so von einem Baume/ den
sie Bal heißen/ aufffangen; hernach
nimmt die Mutter dasselbe/ schmiert
das-

es mit diesen Blate/ säugt es/ also/
 daß es nicht einmahl scheint/ als ob
 sie einigen Schmerzen in der Ge-
 burth gehabt. Sie bedienen sich kei-
 ner Windeln/ auch keiner Windel-
 Schnure und dergleichen. Die
 Milch/ so ihnen die Mutter reicht/
 indem sie säuget/ ernehrt sie so voll-
 kommen/ daß sie keiner fernern Nah-
 rung vonnöthen haben die ganzen
 zwey Jahr durch/ es sind auch wenig
 Excrementa, so sie wieder von sich ge-
 ben/ ja fast so zu reden keine. Ge-
 meiniglich reden sie schon im achten
 Monath/ in einem Jahr aber lauf-
 fen sie/ und nach zweyen Jahren ent-
 wehnt man sie schon/ nach dreyen
 Jahren aber fangen sie alsdann
 schon völlig an von einem und an-
 dern zu urtheilen. So bald sie nun
 die Mutter verläßt/ so bald bekom-
 met sie der Lehrmeister von der ersten
 Ordnung/ und lernt sie lesen/ und
 zugleich die allererste Erkänntniß. Sie
 bleiben drey Jahr unter der Aufs-
 sicht dieses Lehrmeisters/ und hernach
 Form

Kommen sie in die andere / allwo sie der Lehrmeister im Schreiben unterweist / daselbst halten sie sich vier Jahr auff / und also nach proportion fort / biß zum dreyzehnden Jahre / in welchem Jahr ihres Alters sie alsdann zwar alle Wissenschaften absolvirt, doch verspühret man weder wegen der Geschicklichkeit / oder Verstand / oder Wissenschaft / nicht den geringsten Unterscheid. So bald sie nun den cursus ihrer Wissenschaft absolvirt, so bald können sie auch unter die Nachfolger mit erwählt werden / nemlich zu solchen Leuthen / die derjenigen Stellen vertreten / welche nun schier sterben werden.

Im fünfften Capitel habe ich von ihren Humeur erwähnt / wie derselbe nemlich mit einer gar angenehmen Gravität vermischt / der denn das Temperament eines Menschen gar klug / und zur menschlichen Gesellschaft geschickt macht. Sie sind starck und munter / und haben nie-

H mahls

mahls einige Beschwerung von ei-
 ner Kranckheit. Zweiffels ohne
 kömmt ihre gesunde Constitution von
 nichts anders her / als von ihrer Ge-
 burt und fürtrefflichen Nahrung/wel-
 che sie iederzeit recht mäßig gebrau-
 chen/gleich als wie unsere Kranckhei-
 ten von verderbten Geblüte/ welches
 wir durch allzu viele ungesunde Nahr-
 rung veruhrsachen/ herrühren. End-
 lich / so erben uns auch unsere Eltern
 gemeiniglich alle ihre Gebrechlichkei-
 ten an / so sie durch ihr unordentlich
 Leben sich übern Hals gezogen. Ihr
 re Unmäßigkeit überfüllet uns auch
 mit vielen überflüssigen Feuchtigkei-
 ten / die uns gar leichte tödten / wir
 mögen auch sonst so stark seyn / als
 wir immer wollen / wenn wir uns
 nicht oft reinigen. Die übermäßi-
 ge Hitze so sie in ihrem Geblütthe ent-
 zünden / veruhrsachen auch hernach
 eine unordentliche ebullition und an-
 dere salzige und unangenehme Zu-
 fälle bey uns / die uns oft den gan-
 zen Leib einnehmen. Ihr Born
 pfand

pflantz auch in uns den Zorn/ ihre Unkeuschheit vermehrt unsere Begierden; kurz/ sie zeugen uns auff eine solche Art/ als wie sie selber seyn/ denn sie können uns nichts anders mittheilen / als sie an und vor sich selbst besitzen. Von allen dergleichen Neigungen sind die Australier gänzlich befreyet / denn/ indem ihre Eltern/ denenselben nicht unterworfen / also können sie auch ihnen solche nicht mittheilen. Denn / wie sie keinen Grund und Anlaß zum Zorne haben; Also leben sie auch in einer solchen Art angenehmer Freyheit/ da sie nichts anders zu thun sich bemühen/ als was ihnen die gesunde Vernunft rathet. Fast eben auff diese Art können wir von der Nahrung derer Australier reden / denn da die Europæer so unglücklich / daß sie zu ihrer Nahrung nichts als ungesunde Speisen haben / welche sie auch oft in solcher Menge zu sich nehmen/ und sich in allen Überflusse sättigen; aus welchem Überflusse aber wir uns

nichts anders als einen schwachen Magen / Fieber und andere unzählige Schwachheiten übern Hals ziehen / so wissen die Australier nicht das allergeringste davon. Ihre unvergleichliche Mäßigkeit / ihre vorzüglichen Früchte / worvon sie sich gänglich erhalten/behalten sie in solcher Gesundheit/die durch keinen Unfall sich verändert. Sie machen ganz keinen Staat von überflüssigen Essen und Trincken / und Gastereney wie wir / so gar / daß sie auch alles im Geheim und im Verborgnen essen. Sie schlaffen sehr wenig / weil sie davor halten / der Schlaf sey mehr eine Viehische Handlung / von welcher sich der Mensch / wo es möglich wäre / fast gänglich enthalten sollte. Sie halten insgemein davor / daß dieses Leben mit nichts als lauter Eßend angefüllt sey. Sie halten dafür / daß dasjenige / was wir den Tod zu nennen pflegen / ihre Ruhe sey / und daß das Menschen höchste Glück

selig

seligkeit darinnen bestehe / wenn er diesen End-Zweck glücklich und wohl erlangt / als welcher das Ende alles Elendes mache. Daher es dann kömmt / daß sie das Leben nicht hoch achten / sondern sich allstets den Tod wünschlen. Je mehr ich mich vor den Todte fürchte / ie mehr bekräftigten sie sich in ihren Gedancken / daß ich nehmlich unmöglich könnte ein Mensch seyn / weil ich / ihrer Meynung nach / also auch wider die prima principia, der gesunden Vernunft handelte. Mein Alter redete mit mir unterschiedliches hiervon / und das sind die Ursachen / die er mir davon gabe. Wir sind von denen Bestien unterschieden / sagte er / hierinnen / daß ihre Erkenntniß den Grund eines Dinges nicht erschauen kan / sie urtheilen nur nach dem äußerlichen / daher kömmt es / daß sie ihre Vergehung auff alle Art und Weise / als das allergrößte Unglück / zu vermeiden suchen / und sich hergegen am meisten bemühen / ihrer Er-

haltung als ihres allergrößten Gut-
thes wahrzunehmen/ und betrachten
gang nicht/ daß ihre Vergehung et-
was schlechter Dinges unvermeidli-
ches/ alle Bemühungen/ so sie nun
dissfalls ihren Untergang nehmlich
zu vermeiden/ anwenden/ haben kei-
nen nützlichen und ordentlichen End-
zweck. Was uns anlangt/ fuhr er
fort/ so müssen wir unser Leben nicht
anders betrachten/ als einen höchst-
elenden Zustand/ ob er gleich in der
Vereinigung mit einer geistlichen
Seele/ und einen Körper/ so aus
Materie, besteht/deren beyde Regun-
gen allstets einander zuwider sind/
Dergestalt/ daß das Verlangen zu
Leben nichts anders sey/ als ein
Wundsch viel Elend auszustehen/
und nach dem Tode verlangen/ sey
nichts anders/ als die Ruhe suchen/
deren alle beyde von diesen sich er-
freuen können/ so bald sie nur aus
diesem Leben.

Gleich wie wir nun nichts mehr
lieben/ als uns selbst/ fügte er hinzu/
und

b
und
ten
seht
bleib
gest
ligen
und
nun
gar
ben/
doch
So
unm
man
fere
grün
uns
wir
anse
deren
he f
ein e
desse
hind
und
in u

und doch uns nicht anders betrachten können / als etwas zusammen gesetztes / dessen Auflösung unaussbleiblich; Also sind wir auch soleher gestalt mehr im elenden und mühseligen Zustande / als daß wir wohl und ruhig leben können. Indem nun dieses also / wäre es nicht besser / gar nicht seyn / als nur deswegen leben / damit man sehen möge / wie man doch bald nicht mehr seyn wird. Die Sorgen sich zu erhalten / sind etwas unnützlich / und unnöthiges / weil man doch endlich sterben muß. Unsere größten Reichthümer / die aller gründlichsten Wissenschaften geben uns nichts mehr als neue Qual / denn wir können dieselben nicht anders ansehen / als unbeständige Güther / deren Erlangung uns unzählige Mühe kostet / von deren allen doch nicht ein einziges in unser Macht stehet / dessen Verlust einiger massen zu verhindern. Alles endlich / was wir um und neben uns betrachten / erwecket in uns einen unermesslichen Eckel

174 Reise-Beschreibung durch

vor dem Leben. Auff dieses alles antwortete ich also/daß es mir nehmlich schiene/ als ob dieses Urtheil zu weit gienge/ und wann man demselben seinen völligen Ausschlag geben wolte/ so müste ich mich darüber betrüben/ daß ich etwas erkennte/ welches mich doch weit überträffe; welches aber doch falsch ist/immassen ja ein kluges Gemüth auch darinnen bestehet/ wenn man mit seinem Zustand kan zufrieden seyn/ und alle Einbildungen verbannet/ welche doch zu nichts dienen/ als daß sie uns nur abqvählen/ absonderlich wann man keine Mittel siehet/ der Sachen abzuhelffen. Deine Antwort ist nicht ohne/ erwiederte er/ doch aber an zwey Haupt- Theilen sehr schwach; Eines Theils/ daß man sein Judicium solte können lassen anstehen; anders Theils/ daß man sich solte können lieben/ ohne daß man einen Abscheu von seiner Vergehung hat. Wo das Erste wäre/ so müste man auch dasjenige nicht

nicht sehen können / was doch stets
vor unsern Augen stehet; das An-
dere aber wäre eben / als wann man
das Wesen eines Dinges liebete/
und doch dasjenige nicht hassete/was
davon nichts wäre. Es ist keine ge-
ringe Schwachheit zu glauben/ daß
man leben könnte/ohne daß man nicht
allstets von seinem Todte erschreckt
würde / denn dasjenige hat man ja
noch weit mehr zu fürchten / was da
unaussenbleiblich erfolgen wird; Es
ist aber eine sehr grosse Thorheit/sich
davon auff das äußerste zu verwah-
ren / und dadurch demjenigen zu ent-
gehen sich die Gedancken machen/
was man doch weiß / daß es unver-
meidlich. Daß man leben/und doch
den Todt nicht stets vor Augen se-
hen könnte/ ist als wann man ohne
Erkänntniß sein selbst leben wolte/
angesehen der Todt von uns unzer-
trennlich / und wann wir uns um
und um anschauen / so sehen wir ja
nichts als sterbliches. Wenn man sich
vor dem Todte könnte scheuen / so

H 5

müs

176 Reise-Beschreibung durch

müßte man zwey wider einander
 streitende Dinge zustehen / denn die
 Furcht vor einem Dinge ist mit ei-
 nem Zweifel verknüpfft / desjenigen /
 so da kommen werde / da wir doch
 wissen / daß der Todt unauffenbleib-
 lich erfolgen werde ; Gleicher ge-
 stalt / wenn man Gegen-Mittel vor
 denselben braucht / denselben abzu-
 wenden / da wir doch wissen / daß wir
 mit guten Zug und Rechte uns zwar
 nicht vor den Todte / sondern doch
 vor seiner Annäherung fürchten kön-
 ten : So wäre es auch sehr nütz-
 lich / daß man sich vor denselben ver-
 wahrte / denn / wo man ihn gleich
 nicht gänglich könnte von sich abwende-
 den / so könnte man doch denselben ei-
 nige Zeitlang von sich lehnen. War
 recht / erwiederte er / siehest du denn
 aber nicht / daß die Nothwendigkeit
 zu sterben ganz unumgänglich / seine
 Entfernung kan uns nichts mehr
 zu wege bringen / als Sorge / Angst
 und unzählige Verdrießlichkeiten.
 Ich antwortete ihm / daß diese an-
 geführt

Geführte Urfachen bey denen Europäern weit mehr durchschlugen / als bey ihnen / angesehen sie nicht einmal wüßten/wie es wäre/wenn man viel Elend auszustehen hätte; da hergegen die Europäer nichts als Elend ausstehen mußten. Was denn/ war seine Gegen-Antwort / so habe ich noch andere Schwachheiten an euch als die Sterblichkeit / und euch als Sterbliche anzusehen. Ich versicherte ihn / daß mancher sehr oft stirbe/ ehe er noch recht stirbe/ das ist / daß der Todt denen Europäern nicht anders begegnete / als durch hefftige Kranckheiten/ welche sie also entkräfteten / daß sie dadurch also vergiengen. Diese Antwort war ihm ein Geheimniß / und da ich ihn von unserm Zahn-Wehe/von Haupt-Wehe/Colique, benachrichtigen wolte/ so sahe ich wohl / daß er nicht wußte/ was ich sagen wolte/ und deroßhalb mußte ich ihn insonderheit einige Schmerzen/ denen wir unterwerffen / erklären/ und als er mich

verstande / so fügte er hinzu: Wäre
 es wohl möglich / daß man ein solch
 Leben könnte lieb haben? Ich ant-
 wortete ihm / daß man dasselbe nicht
 alleine von Herzen liebe / sondern
 auch keine Mühe noch Fleiß spahre
 dasselbe zu verlängern / da nun be-
 kam er wieder von neuen Gelegen-
 heit / uns aller Unempfindlichkeit und
 Thorheit zu beschuldigen: Man
 könnte keinen / sagte er / vor einem ver-
 nünftigen Menschen halten / der / da
 er seines Todes unfehlbar versichert /
 indem er täglich wegen unsäglichen
 Schmerzen stirbt / auch sein Leben
 auff keine andere Art / als mit lang-
 wierigen Kranckheiten verlängern
 kan / sich nicht den Todt / als sein höch-
 stes Guth wündschet. Unsere Mey-
 nungen sind weit von den eurigen /
 fügte er hinzu / so bald wir nur ge-
 schickt sind uns zu erkennen / wie wir
 uns zu lieben verbunden / wie wir
 uns als ein nothwendiges Opffer
 eines höhern Wesens erkennen / das
 uns in einen Augenblick verderben
 kan /

Fan / achten wir unser Leben nicht
hoch / sondern betrachten dasselbe als
ein frembd Guth / welches wir nicht
anders als nur einen Augenblick be-
sitzen können. Die Zeit / darinnen
wir uns dessen erfreuen / ist uns ver-
drießlich / immassen sie zu nichts die-
net / als daß sie macht / daß wir ein
so unbeständig Guth beweinen / wel-
ches man uns leichter raubet / als
man es uns schenckt. Endlich so
sind wir unsers Lebens überdrüssig /
denn / wir unterstehen uns deshal-
ben nicht / mit solcher Zärtlichkeit zu-
gethan zu seyn / als wir könnten / da-
mit es uns darnach nicht allzu schwer
und verdrießlich fället / wenn wir uns
zu verlassen gezwungen werden.
Hierauf antwortete ich ihm / daß uns
ja die gesunde Vernunft lehre / daß
das Seyn und Entstehen eines Din-
ges allezeit fürtrefflicher / als wann
es vergangen / und daß es also besser
wäre leben / und wenn es auch nur
einen Tag wäre / als nicht leben;
Hierbey antwortete er mir / man
57 muß

müsse bey unsern Wesen folgenden Unterscheid bemercken / eines Theil unser allgemeines Leben und Seyn / als welches ja nicht vergienge / anders Theils / dieses sonderbahre Leben / dieses aber müsse nur alleine vergehen. Das erste ist freylich besser / als die Vergehung / und ist auch nun also zu verstehen / wenn es heist / daß das Leben und Entstehen weit besser sey / als wenn es in nichts verwandelt wird. Das andere ist ärger oft als die Verwesung / vornehmlich / wenn es mit einem Erkantniß / welche nichts anders thut / als uns unglücklich macht / verknüpffet ist. Ich erwiederte / daß / wo das Entstehen und Leben insgemein besser / als der Todt / so folgte daher / daß das Leben insonderheit auch besser als dessen Beraubung; Er thate mir aber dadurch Satisfaction, indem er mir das Exempel des jenen Zustandes vorhielte / darinnen ich gewesen war. Ey sage mir doch / sagte er zu mir / wenn du dich ganz
 als

alleine sahst an denenjenigen Herr-
thern / davon du uns gedacht hast /
da du nichts als den Todt vor dir
gehabt / kanst du wohl annoch glau-
ben / daß dein Leben gut sey / und schä-
dest du es annoch höher / als den Tod?
Ist es nicht wahr / deine Wissenschaft-
ten thaten dir nichts mehr / als daß
sie dich nur desto elender machten /
und du wärest lieber in diesem dei-
nem Elende ganz unempfindlich ge-
wesen? Seine Erhaltung zu suchen
dienet derothalben zu nichts / welches /
wo es erkennt wird / zwar sehr gut ist /
doch ist aber auch diejenige Erkenntniß /
so mich nur betrübet / mir nicht nur
nicht gut / sondern auch noch um so
viel empfindlicher / als ich dieselbe
vor gut halte. Dieses ist nun der
Brunnqvell / daraus unser Elend
fließet / nehmlich da wir erkennen /
was wir seyn / und dasjenige / was
wir seyn sollten ; Wir wissen / wie
wir von edlen / fürtrefflichen und voll-
kommenen Wesen herkommen / ja /
mit einem Worte würdig / daß wir
ewig

ewig bestünden; und sehen doch/daß wir mit aller unserer Gürtrefflichkeit/ dennoch von unzähligen andern Creaturen/ als welche weit höher sind/als wie wir/unterworffen. Das ist also die Uhrsache/ daß wir uns nicht anders betrachten/ als ein solches Wesen/ welches man nur deswegen also erhöhet/ damit man es hernach desto unglücklicher mache/ und das ist es auch welches macht/ daß wir lieber todt/ als zwar in höchster Vollkommenheit und Gürtrefflichkeit/ doch darbey so elendiglich zu seyn/ wünschen. Unsere Vorfahren glaubten dieses dermassen beständig/ daß sie den Todt mit größter Begierde suchten/ und gleichwie unser Land sehr wüste war/ also fanden man auch hierdurch Gelegenheit/ diejenigen/ welche noch übrig waren/ zu überzeugen/ daß sie sich einiger Zeitlang verschonen möchten. Man stellte ihnen vor/ wie man ein solch groß und schönes Land/ nicht so unnütze da müßte liegen lassen/ welches doch

doch den ganzen Erd-Crayß zierte/
und daß wir dieses Leben nach Mög-
lichkeit verlängern müßten/ damit wir
dadurch dem Allerhöchsten / welcher
uns dasselbe gegeben / gefallen mö-
gen. Einige Zeit hierauff / damit
nun die Stellen dererjenigen / wel-
che einen freyen Todt über sich ge-
nommen / ersetzt werden möchten/
verbanden sich alle diejenigen / wel-
che noch zurücke blieben waren/ drey
Kinder in das Heb zu liefern. Als
nun solcher gestalt alle Landschaften
wieder mit Volck besetzt waren/stun-
de man endlich eine allgemeine Ru-
he allen denenjenigen zu / welche ei-
nen Menschen in das Heb geliefert/
es sey dann nun / daß es der leibli-
che Sohn war/ oder der ihm als sein
Nachfolger nach seinem Todte seine
Stelle versehen wolte; Man bes-
schloßse aber auch zugleich/ daß nie-
mand sich dieser Ruhe bedienen durf-
te/ der nicht zum wenigsten hundert
Jahr alt / oder nicht einige Schät-
den / die er an seinem Leibe genom-
men/

men / und die ihm beschwerlich waren / darstellen kunte. Als er diese Worte geendet / wurden wir von zweyen Brüdern verstohet / welches mich dann sehr ärgerte; immassen ich meinen Alten niemahls so geschickt in Entdeckung einiger Geheimnisse angetroffen / als ieko / da er alles / was ich nur von ihn forderte / mir auß das deutlichste erklärte. Im übrigen versammet man sich selten im Hab, daß sich nicht zwanzig bis dreyßig Personen angeben / welche die Freyheit verlangen / zu ihrer Ruhe zu gehen / man schlägt es auch denenjenigen / wo man Uhrsache hat dieselbe ihnen zuzustehen / nicht ab. Sobald nun einer seinen Abschied erhalten / sein Leben zu quittiren / so stellet er seinen Nachfolger dar / der zum allerwenigsten fünf und dreyßig Jahr alt seyn muß. Die Gesellschaft empfäht ihn mit vielen Freunds-Bezeugungen / und man legt ihn den Nahmen des Alten bey / welcher ieko sein Leben beschliessen will.

So

So bald dieses geschehen/stellet man ihm das Wohlverhalten seines Vorfahren vor / und sagt ihm / wie man der gewissen Hoffnung lebe / daß er die Tugend desjenigen / dessen Stelle er nunmehr überkommen / niemahls verlassen / und aus der Art schlagen werde. Wann diese Ceremonie vorbey / kommt der Alte in vollen Freuden zu der Tafel / allwo die Früchte der Ruhe stehen / deren er zuweilen über achte / und zwar mit fröhlichen und muthigen Gesichte zu essen pflegt. So bald nun er deren vier zu sich genommen / breitet sich sein Herk aus / die Milk schwillt auff / dergestalt / daß die ungewöhnliche Freude / welche ihn überfället / ihn zu vielen wunderlichen Freuden-Bezeugungen verleitet / daß er anfängt zu springen / tanzen allerhand närrische Dinge zu schwätzen / worauff aber die Brüder nicht viel acht haben / immassen sie ihn nunmehr vor einen Menschen halten / der nunmehr seine Vernunft verlohren.

Man

Man reicht ihm auch zwey andre Früchte / die sein Gehirne ganz und gar verderben ; Darauff kömmt nun sein Nachfolger / und mit diesem noch ein anderer / welche ihn dann hinführen an den Orth der Begräbniß / den er zuvor ihm erwehlt ; Dann geben sie sie ihm abermahl zwey andere Früchte / die ihn in den ewigen Schlaf versencken. Sie verwahren sein Grab / und gehen hierauf zurücke / bitten das höchste Wesen / daß er sie auch bald also glücklich machen / und mit dergleichen angenehmen Ruhe / dergleichen nun allbereit ihr Bruder erlangt / erfreuen wolle. Das ist also dieser Völcker Gedurth / geführtes Leben / und endlicher Todt.

Cap. VIII.

Dasjenige / worauff sich die Australier zu legen pflegen.

Es

E zehlen die Australier ihre Jahre von dem ersten Tage/ da die Sonne Tag und Nacht gleich macht / nehmlich im Steinbocke/biß wieder dahin / und dieses wissen sie so genau durch den Schatten eines Puncts / den sie wieder eine Mauer gleich gegen Mittag zu richten/ zu bemerken. So bald der Schatten auff den Punct, welcher in allen ihren Wohnungen bemerckt/ fällt/so nehmen sie hieraus ab/ daß das Jahr zu Ende gelauffen. Von dem Solstitio im Steinbocke / biß dahin im Martio, zehlen sie einen Sueb, oder Monat. Von dar an / biß in Krebs wieder einen Monat, von dar an biß dahin / wann die Sonne zum andern mahl Tag und Nacht gleich macht/wieder einen Monat, und endlich den vierdten und letzten biß wieder zum Steinbocke / daß sie also im Jahr vier Monate haben. Eine Woche heiffen sie Suem, und haben deren so viel / als Monats-Läuffte. Die Tage/ so sie Suec heiffen/ pflegen sie

sie in drey Theile einzurheilen/ den Anfang desselben heißen sie Murg, den Fortgang Durc, das Ende aber Spurg: Ebener massen theilen sie die Nacht ab/ denn sie bringen dieselbe in einen so tieffen Schlaffe/ welchen sie sich durch die Früchte/ die sie / ehe sie einschlaffen / zu sich nehmen / zuwege bringen/ denn diese Früchte schlöffern sie dergestalt ein / daß sie nichts erwescken kan/ so lange/ biß diese Früchte mit ihrer durchdringenden Krafft sie ganz unempfindlich machen. Der Murg fängt sich des Morgens um fünff Uhr an/ und geht biß zehn Uhr/ nach welchen der Spurg dauret biß acht Uhr. Der erste Theil des Tages ist zu der Versammlung im Hab, denen Wissenschaften obzuliegen/ gewidmet. Der andre Theil des Tages aber zur Arbeit/ und der dritte zu öffentlichen Übungen. Sie gehen innerhalb fünff Tagen alle durch das Hab. Die Ordnung/ so sie hierinnen beobachten / ist folgende: Das erste Quartier ist daselbst ver-

Das neu-entdeckte Sudland. 189

versammelt im Murc, das andere im Durc, das dritte im Spurc. Den andern versammelt sich das vierdte Quartier im Murc, das fünfte im Durc, das sechste im Spurc. Den dritten Tag das siebende / achte und neundte / und dann immer so weiter. Und also fängt am sechsten Tage das erste Quartier wieder von vorne an / nicht zwar im Murc, oder des Morgens / sondern im Durc, und sieht man solcher gestalt unaufhörlich in diesen Hab 400. Personen / ohne die ihren Quartieren und Ordnungen nach sich im Heb befinden. Sie bringen also den dritten Theil des Tages im Hab zu / reden kein Wort / und befinden sich wohl einen Schritt einer von den andern / sind so nachsinnig in demjenigen / darauff sie ihre Gedanken gerichtet / daß sie auch gang nichts darinnen stöhren kan. Ich habe auch gesehen / daß sie zuweilen einige gewisse äußerliche Zeichen / dadurch sie dann das Maul dehnen / die aber bey ihnen

nen dermassen verhaft / daß man sie ganz / und als nichtstrüvige von flugen und verständigen Menschen ausschließet. Die Zeit / da sie nicht in dem Hab zusammen kommen / sind sie verbunden im Heb zu erscheinen / und daselbst die Wissenschaften zu tractiren / welches sie auch mit einer recht deutlichen und klaren Ordnung zu thun pflegen. Sie proponiren einer dem andern ihre Schwürigkeiten / die ihnen die Vernunft machet. Sie antworten hierauff auff alle gemachte Einwürffe / die nur können darwieder eingewendet werden. Ist die Disputation zu Ende / und man hat eine wichtige Materie auffgeworffen / so schreibt man dieselbe in ein öffentlich Buch / und ein jedweder insonderheit bemercket dieselbe fleißig ; Geschicht es nun / daß einer etwas gefunden / das ihm anständig / oder das er dem Vaterlande vor nützlich erachtet / so entdeckt er es denen Brüdern / und alsdann wird dasjenige beschloffen / welches billig /

das neu-entdeckte Südbland. 191

billig/ und hat man nichts anders
als den gemeinen Nutzen zu seinen
Endzweck. Die andern Theile des
Tages legen sie zu ihren Gärten an/
welche sie so wunder wohl anzubau-
en wissen/ als man nicht dergleichen
Kunst in Europa finden möge;
Sie wissen denen Früchten einen so
annehmlichen Geschmack zu machen/
durch einen gewissen Saft/ damit sie
sie beschmieren/ daß man sich nichts
angenehmers einbilden kan. Die Blum-
en-Beete sind mit so mannigfaltigen
Blumen besteckt/ da immer eine schöner
als die andere/ sie scheinen gleichsam
in einen Wett-Streite zu seyn/ da es
immer eine der andern am Glanze/
wunderbahren und veränderlichen
Farben und Geruche vorzuthun sich
bemüht. Ihre Gänge sind daselbst
so lang/ daß man sie nicht übersehen
kan/ und so manierlich ab und ein-
getheilt/ daß man sie nicht verbessern
könte. Alles dieses nun ist noch mit
unzähllichen Wasser-Künsten/ so doch
ganz von einander unterschieden/
vermendet/ welche bald wunderbah-

ze Röhren / bald seltsame Becken/
 bald andere rare Abstürze des Was-
 sers darstellen / ja alles ist da anzut-
 reffen / was nur jemahls die Kunst
 die menschlichen Sinne zu vergnü-
 gen / erfinden kan; so gar/daß die-
 se Gärten in der That seyn / wie wir
 sie zuweilen uns nur schöne genung
 einbilden können / wenn wir unsere
 Gedanken auch ausser den Grad
 unsers Verlangens schliessen lassen.
 Der letzte Theil des Tags ist zu drey-
 erley Arten lustiger Exercitien be-
 stimmt / das Erste besteht darinnen/
 daß sie dasjenige / was sie neues er-
 funden haben / darstellen/ oder das
 jenige/ was sie schon haben sehen las-
 sen/wiederhohlen; Es trägt sich ab-
 er gar niemahl zu/ daß nicht etwas
 neues erfunden wäre; Diejenigen
 nun / so die Erfinder eines Dinges
 sind / deren Nahmen werden in das
 Buch / so man die öffentlichen Curio-
 sitäten heist / eingeschrieben / wel-
 ches sie vor die größte Ehre / so man
 unter ihnen nur erlangen kan / hal-
 ten.

Das neu-entdeckte Sudland. 193

ten. In den 32. Jahren / da ich unter ihnen gewesen / habe ich über 5000. sonderbahre Merckwürdigkeiten bemerckt / welche vor merckwürdiger / als bey uns / zu halten seyn. Das andere Exercitium besteht darinnen / daß sie sich üben zweyerley Waffen zu führen / deren einige unsern Helparthen gar nahe kommen / die andern aber fast wie die Orgel-Pfeifen bey uns / sie wissen mit diesen letztern dermassen hurtig zu verfahren / doch habe ich darbey bemerckt / daß sie es denen Europæern nicht gleich thun. Ihre Helle-Parthen sind dermassen groß und starck / daß sie darmit bey die sechs Menschen zugleich anspießen können. Es sind Stücke Holz so ausgearbeitet / und ins Wasser getunct / hernach aber mit gewissen Salben geschmiert werden / die sie dann nicht so wohl hart / als auch zugleich sehr leichte machen. Die andere Art ihrer Waffen / welche ich mit unsern Orgel-Pfeifen verglichen / werden aus 10. bis 12. Röh-

ren zusammen gemacht/ welche oben auff eine gewisse Art zusammen geschlossen werden / die / wann sie loß gedruckt werden / die Kugeln mit solcher Macht treiben/ daß sie auch damit fünff biß sechs Menschen auff einmahl durchstoßen können / und zwar so geht es dermassen geschwinde darmit zu / daß man sich unmöglich davor verwahren kan/ und wird man eher getroffen / als man meynt sich davor zu verwahren. Im übrigen werffen sie ihre Helle-Parthen auff dreyßig biß vierzig Schritt/ und unter funffzehn Würffen misslingen kaum zwey / die nicht in vorgesehten Ziele mitten hinein das Weiße treffen solten. Es ist aber ihre ungemeine Stärcke weit mehr zu verwundern / als ihre Geschicklichkeit / denn sie tragen sechs biß sieben Centner ohne sonderliche Bemühung fort/ und reißen gar leichte solche Bäume um / die wir nicht bewegen können/ und ich erinnere mich/ einen gesehen zu haben / der mit seiner Helle-

Helleparthe vier Halb- Menschen/
wie sie uns zu nennen pflegen / ange-
spiess / er trug sie auff seiner Schul-
ter / und hatte zwey hinten / und zwey
vorne gehängt. Das dritte Exer-
citiū besteht in einer gewissen Art
da sie mit den Händen gewisse Ku-
geln von ungleicher Grösse und Dic-
ke zu werffen wissen / etliche werffen
sie in den Circul herum / andere aber
nach dem Ziele / bißweilen auch werf-
fen sie eine wider die andere / dieje-
nigen / so sie in Circul werffen / müs-
sen an einen gewissen Puncto anstos-
sen / diejenigen aber / so sie nach dem
Ziele werffen / müssen durch ein Loch
gehen / so sie an das Ziel gemacht/
welches sie dann zehn biß zwölf mahl
hinter einander zu thun pflegen.
Das Merckwürdigste hierbey war/
daß sie alles mit lauter Lusi und
Freude thun / ob gleich mit majestä-
tischen Ansehn vermengt / ohne alle
Unordnung und Verbitterung. Die
Kugeln / so sie gegen einander werf-
fen / sind gleich denenjenigen / so wir

in unserm Ball-Spiele gebrauchen/
ja noch viel hübscher / und doch bey
weiten nicht so gefährlich. Das
Absehn desjenigen / so sie wirfft / ist
dahin gericht / daß sie denjenigen
treffen möge / wider welchen er spie-
let / derjenige aber auff seiner Sei-
ten unterläßt nichts demjenigen/wor-
nach jener zielt / zu entkommen ; Die
Bergnügung hierbey / solches mit
anzusehen/ist so angenehm/ daß man
alles stehn und liegen liesse / und sich
solcher Lust bediente. So bald sie
springen und Lust-Sprünge machen/
und dadurch der Kugel zu entgehen/
Platz machen / so bald drehen und
bücken sie sich dergestalt / daß es we-
der die Seil-Tänzer / noch auch die
Voltirer bey uns / denenselben an
Geschwindigkeit gleich thun. Wan
einer die Kugeln in die Lanke drey
oder vier mahl immer nach einander
wirfft/ so ist dieses eine so artige Sa-
che anzusehen / als wann bey uns
auff der Reit-Bahne derjenige / so
die andern annimmt und empfängt/
sich

sich bald vor diesen / bald vor jenen
bückt / drey biß viermahl sich von ih-
ren Händen wegreisset / auch bißweis-
len von ihren Füßen / oder sie darbey
fasset. Gleichergestalt geschicht auch
dieses / dann / wie die Kugeln gar ge-
nau geworffen werden; also müs-
sen auch alle Streiche treffen / oder
derjenige / welcher zum Ziel da ste-
het / muß eine ganz sonderbahre
Geschicklichkeit haben / denenselben
entweder auszuweichen / oder sie zu-
rück zu treiben. In Portugall
war ich sonderbahre æstimirt. Aber
es ist wahr / daß bey denen Austrä-
liern dieses alles nur Kinder-Spiel
war / und wo ich mich nicht mit
der grossen Anzahl der Wunden / so
ich empfangen / entschuldiget hätte/
hätte ich gewiß gemacht / daß sie
meine Nation vor etwas tums-
mes und ungeschicktes
gehalten.

SS) o (SS

Cap. IX.

Von der Sprache und de-
nen Studien derer Neu-
Sudländer.

Es bedienen sich die Australier gleich als wie die Europæer, dreyerley Arten / dadurch sie ihre Gedanken eröffnen / nehmlich durch gewisse Zeichen / durch die Rede / und durch das Schreiben. Die Zeichen sind bey ihnen so gemein / und habe ich bemercket / daß sie oft viel Stunden beysammen / und doch kein Wort reden. Sie reden nicht / als wann es höchst-nöthig eine Rede zu halten. Alle ihre Worte sind einschyllabig / und ihre Conjugationes sind alle eins. Zum Exempel AF, das heist Lieben / dieses conjugiren sie nun in Præsenti also : la, pa, ma, ich liebe / du liebest / er liebet ; lla, ppa, mma, wir lieben / ihr liebet / sie lieben. Sie

Sie haben nur ein Tempus im Præterito, das wir das Perfectum zu nennen pflegen. Lga, pga, mga, ich habe geliebet / du hast 2c. lga, ppga, mmga, wir haben geliebet 2c. Das Futurum heist also : lda, pda, mda, ich werde lieben / du wirst 2c. llda, ppda, mmda, wir werden lieben / ihr 2c. Bemühen heist bey denen Neu-Sudländern uf; sie conjugiren es also : lu, pu, mu, ich bemühe mich / du bemühest 2c. lgu, pgu, mgu, wir bemühen uns 2c. und also auch die andern tempora. Sie haben keine Declinationes, auch keine Articuli die sie vorsehen / ja überall nicht viel nomina. Einzelne Wörter pflegen sie nicht anders zu erklären / als nur durch einen einzigen Laut-Buchstaben; Diejenigen aber / so von andern zusammen gesetzt / durch diejenigen Laut-Buchstaben / welche das Vornehmste zwischen den einfachen und zusammen gesetzten corpore anzeigen. Sie erkennen nicht mehr als fünff einfache Körper /

deren das Edelste und Gürtrefflichste ist das Feuer/sie bemercken es mit dem einzigen Buchstaben A, das andere ist die Luft/ welche sie E nennen/ das dritte ist das Salz/ so sie O nennen/ das vierdte das Wasser/ und wird genennt I, das fünffte ist die Erde/und wird genannt U. Alle ihre Adjectiva und Beywörter erkennt man an einen einzigen stummen Buchstaben/ deren sie eine weit grössere Anzahl haben als die Europæer. Ein iedweder stummer Buchstabe bedeutet eine Eigenschaft/ welche denenjenigen Dingen beykömmt/ so durch die Lautbuchstaben angedeutet werden; Also bedeutet das B so viel als klar/ C warm/ D unangenehm/ F trocken/ dürrer/ und indem sie dieser Erklärung folgen/ so drucken sie ihre Mahmen so vollkommen aus/ daß/ so bald man dieselben versteht/ also bald auch die Natur und Eigenschaft desjenigen Dinges/so sie nennen/ verstehet. Zum Exempel ein Stern

Stern heist bey ihnen so viel als
 Heb, ist ein Wort / welches auff ein-
 mahl zwey einfache Körper / wor-
 von sie zusammen gesetzt / und durch
 welche es erleuchtet wird / zu versteh-
 en giebt. Die Sonne heissen sie
 Hab, die Vögel Oef, welches dann
 flugs zu erkennen giebt / daß sie von
 einer durren / rauhen und luffti-
 gen Materie sind. Den Menschen
 heissen sie Vez, welches dann ein
 vertheiltes Wesen anzeigt / davon
 eines von der Lufft / das andere von
 der Erde entsteht / und mit einer
 Feuchtigkeit verknüpfft ist / und also
 auch die andern Dinge. Der
 Nutzen auff diese Art zu reden ist /
 daß man schon ein Philosophus wird /
 in dem man doch kaum die ersten
 Worte erlernt / welche man aus-
 spricht / und daß man nichts in die-
 sen Lande nennen kan / da man nicht
 auch zugleich die Natur und Eigen-
 schafft iedwedes Dinges bemerckt /
 welches dann gewiß was recht wun-
 derliches wäre / wann man das Ges-
 heimis

heimniß ihrer Buchstaben / und die Zusammensetzung ihrer Wörter nicht gar leichte wissen könnte. Ist ihre Art zu reden zu verwundern / so ist ihre Schreib- Art um so viel desto mehr. Sie haben lauter Puncta, dadurch sie ihre Laut-Buchstaben bemercken / und diese unterscheidet man bloß aus den Orthe / wo sie stehen. Sie haben fünff Vowther / der oberste bedeutet das A, der folgende das E, und so weiter.

A.

E.

I.

O.

U.

Und ob es uns gleich scheint / daß die Entscheidung hierinnen sehr schwer sey / so macht doch die Fertigkeit / so sie hierinnen haben / ihnen dieses alles gar leichte. Sie haben sechs und dreyßig stumme Buchstaben / deren vier und zwanzig sehr merckwürdig / es sind kleine Striche / welche um die Puncta herum gehen / und die

die ihre Bedeutung hernach haben/
 nachdem sie nehmlich an einen Orthe
 stehen; Zum Exempel / EB! klare
 Luft / OC- warm Wasser / IX- kalt
 Wasser / UL feuchte Erde / AF!
 durre Feuer / ES! helle Luft / und
 also weiter. Über diese haben sie
 deren noch achtzehn biß neunzehn;
 Aber wir haben in Europa keine sol-
 chen stummen Buchstaben / dadurch
 man dieselben erklären könnte. Je
 mehr man die Art zu schreiben er-
 wegen wird / ie mehr wird man Ge-
 heimnisse darüber sich zu verwun-
 dern / hierbey finden. Das B be-
 deutet helle und klar / das C warm/
 das X kalt / L feuchte / F drucken/
 S weiß / N schwarz / T grüne / D un-
 angenehm / P süsse / Q angenehm/
 lustig / höfflich / R. bitter und herbe/
 M erwundsch / G böse / Z hoch / H
 niedrig / I roth. A und I, wann sie
 zusammen gehängt / stille / friedsam/
 ruhig. So bald als sie nun ein
 Wort aussprechen / so bald erkens-
 nen sie auch die Eigenschafft eines

S 7

Dine

Dinges was es bedeute: Als wenn sie nun das Wort Ipin schreiben / so bald versteht man dadurch einen süßen und schmackhaften Apffel / Izd zeigt solchergestalt eine böse und unangenehme Frucht an / und also weiter. Wann man ein klein Kind bey ihnen unterweist / so erklärt man ihm die Bedeutung aller Elementa, und die Eigenschaft aller Dinge / so dieselben hervor bringen / welches dann ein sehr herrlicher Nutzen / nicht so wohl vor einen iedweden insonderheit / als auch vor das gemeine Beste; Dann so bald sie lesen können / welches dann gemeiniglich im dritten Jahr geschieht / so erlernen sie dann auch zugleich alles dasjenige / was mit ihrem Wesen überein stimmt. Im zehnden Jahre können sie schon schreiben / und verstehen vollkommen alles was sie schreiben im vierzehnden Jahre. Im zwanzigsten Jahre ist keine Schwürigkeit mehr in der Philosophie, so sie nicht wissen aufzulösen; Vom zwan-

zwanzigsten bis fünf und zwanzigsten Jahre legen sie sich auff die Astronomie, und theilen dieses Studium in drey Theile; Der erste Theil handelt von denen Bewegungen derer Sterne / so ihre Jahre in sich schliesset; der andere ihre Unterscheidung / und der dritte von ihren Eigenschaften / worbey sie zugleich mit ihre Meynung hiervon begreifen / welche aber ganz anders als diejenigen / so man in Europa hiervon hegt. Gleich wie nun dieses eine ganz Philosophische Sache; so kan man hiervon hier auch nicht ausführlich reden. Von den fünf und zwanzigsten bis acht und zwanzigsten Jahre / befeisigen sie sich ihrer Historie; Hierinnen nun alleine machen sie dergleichen Schwachheiten / so andere dergleichen Völker auch machen / nicht so wohl was das Alterthum ihrer Historie bis auff den Ursprung / daher sie sich entstanden zu seyn rühmen / als auch von ihren fabelhaftigen Geschichten /

gen / welche sie von denen ersten Menschen / von welchen sie herkommen wollen / erzehlen. Sie zehlen mehr dann 12000. Solstitia, von den Anfange ihrer Republicque. Sie geben vor / daß sie ihren Ursprung von den so genannten Haab, oder Gottheit haben / welche auff einen einzigen Othem drey Menschen hervor gebracht / worvon die andern alle hernach kommen. Sie haben so alte Baumrinden / auff welchen über acht sonderbahre Veränderungen ihrer Historie auffgezeichnet / und sind geschrieben auff Art der Jahr-Geschichts-Bücher. Die übrigen sind bey die acht und vierzig Bücher / von ganz ungemeiner Größe / aber alles dasjenige / was allda erzehlt wird / ist mehr ein Gedichte / als ein Erfolg einer wahrhaftigen Historie, und mehr zu verwundern / als zu glauben; Dann wann alles / was sie allda vorgeben / wahr wäre / so hätten sich die Sterne in ihrem Lauffe vermehrt /
die

die Sonne wäre noch halb so groß/
 der Mond aber wohl um so viel
 kleiner worden / das Meer hätte sei-
 nen Orth verändert / und es kämen
 solche Dinge heraus / die da unmög-
 lich wahr scheinen könnten. Was
 uns anlangt / so sagen sie / daß wir
 mehr als nach 5000. merckwürdigen
 Veränderungen nach ihren entstan-
 den / und den Ursprung daher sie
 uns entstanden zu seyn halten / ist
 wohl recht lächerlich. Denn sie sa-
 gen / daß eine gewisse und ungeheuer
 grosse Schlange / die so wohl im
 Wasser / als auch auff dem Lande
 seyn können / die sie Ams nennen / sich
 zu einer Frau im Schlaffe gefunden/
 sonst ihr aber kein Leyd gethan / und
 als nun die Frau darauff vom
 Schlaffe erwacht / habe sie sich über
 diese Abscheuligkeit dermassen entse-
 tzt / daß sie sich alsobald ins Meer
 gestürzt / die Schlange habe ihr nach-
 gefolgt ins Wasser / und habe sie
 glücklich ans Land gebracht / biß an
 eine benachbarte Insel / allwo sie
 aus

aus Liebe zu dieser Bestie/ und aus Verzweiflung zu entkommen / sich eines andern besonnen / auch ihr Leben zu erhalten entschlossen / und an diesen wüsten Orthe alles dasjenige gesucht/ was nur zu ihrer Nahrung und Erhaltung dienen können; Die Schlange aber auff ihrer Seite habe alles herbey getragen / was sie nur habe antreffen können. Endlich habe dieses Weib zwey Kinder gebohren / ein Knäblein und ein Mägdlein / da sich dann die Schlange noch mehr bemühet / und nicht abgelassen / zu gehen und allerhand Nahrung zu suchen/ davon so wohl die Mutter als auch die Kinder erhalten werden möchten. Wann es an ordentlichen Früchten ermangelte / nahmen sie Fische / bißweilen auch kleine Thiere/ welche sie herbey schlepte; Nachdem nun diese Kinder erwachsen/ haben sie viel brutalität von sich spühren lassen / worüber sich aber die Mutter dermassen betrübt / daß sie ganz nicht

nicht
nun
gen
sehr
Lan
nach
wer
dan
be
Zeic
wo
rück
ge
wol
fun
hab
het
Sch
and
schw
unt
halb
te si
gien
den
denn

nicht auffzurichten gewesen. Als nun die Schlange ihren Unmuth gemerckt / und gedachte / daß sie ein sehr groß Verlangen wieder in ihr Land zurück haben würde / und nachdem sie alles mögliche angewendet sie auffzurichten / doch aber damit nichts ausrichten können / habe sie durch unterschiedliche Kennzeichen zu verstehen gegeben / daß wo sie mit den Ihrigen wieder zurück zu kehren begehrte / die Schlange ihr biß dahin behülfflich seyn wolte / gleich als wie sie zu ihrer Ankunft hieher verholffen. Das Weib habe sich darnach ins Wasser gestürzt / mehr zu erfahren / was die Schlange beginnen werde / als aus andern Ursachen ; Alsobald schwumme die Schlange nach / kroch unter ihren Leib / und trug sie innerhalb zwey Stunden fort / und brachte sie also wieder in ihr Land / darnach gieng sie zurücke / brachte die beyden jungen auch fort / welche nach dem sie nun erwachsen / sich gar sehr mehr

mehrten / und von nichts als von Wildpret und Fleisch/ wie die fleischfressenden Bestien gelebt: Diese Insel sey hernach so Volkreich worden/ daß sie das Mittel erdacht/ und von dar sich in andere Länder begeben / ihr Geschlecht fortgepflanget/ und zwar mit solcher Verwirrung/ als man vorieko wahrnehmen könnte. Das ist also der Ursprung/ welchen uns die Australier beylegen; wir gehen nun weiter fort/ auff sie selbst: So bald sie das dreyßigste Jahr erreicht / ist es ihnen erlaubt von allerhand Materien ihr Urtheil zu stellen/ ausgenommen/ von ihren so genannten Haab, oder Göttlichen Dingen. Sind sie bey fünf und dreyßigsten Jahre/ so können sie so genannte Unter-Regenten werden / und gleich andern Brüdern eine gewisse Familie machen/ in einer besondern Wohnung. Wann sie nun aber noch fünf und zwanzig Jahr zurück gelegt / können sie wieder zu den Heb kommen/ und

und daselbst die Jugend unterrichten / sie gehen aber hierinnen dem Alter sehr genau nach / es sey dann / daß ein Alter freywillig seine Stelle einen andern zustünde.

Cap. X.

Von denen sonderbahren Thieren / so sich daselbst aufhalten.

Es wird nicht leicht iemand gefunden werden / der auch nur die geringste Wissenschaft derer Länder hat / und doch nicht wissen sollte / daß die Thire so veränderlich / so veränderlich die Länder selbst seyn / darinnen sie sich aufzuhalten pflegen. So findet man in Engelland keine Wölffe / in Irreland keine Schlangen / man mag sie auf alle Art und Weise dahin bringen. Die Bäume in diesen Wäldern / in diesen Landen / erdulden

fei-

keine Spinnweben und Ränker. Die Arcadischen Inseln können keine Mücken und Fliegen leiden; Die Insel Candia kan kein giftig Thier dulden / dann oh sie gleich von der Insel der heiligen Dreyfaltigkeit dahin gebracht werden / so vergacht ihnen doch der Gift / daß derselbe solcher gestalt nicht mehr tödtlich. Eine ausgemachte Sache ist es / daß die grossen Thiere allezeit nicht so beschwerlich sind; Das kleine Gewürm / welches sich die Australier nicht einmahl einbilden können / die auch nichts merckwürdiges als ihr subtiles Leben an sich haben / stifften oft in Europa viel nichtstaugliches / sie verursachen die Unfruchtbarkeit / die Pest und ander grosses Unheil / wie man dieses gar wohl aus unzehlbarhen Sachen menschlicher Erfahrung erweisen kan. Daher ich dann eine der grösten Glückseligkeit derer Australier diese achte / daß sie von allen dergleichen Ungesießer gänzlich befreyt leben. Es giebt

gibt bey ihnen keine giftigen Thiere / es sey auch an welchem Orthe es wolle / so legen sie sich auch sehr offte auff die bloße Erde und schlaffen / nicht nur daß sie die geringstellengelegenheit zu befürchten hätten / sondern auch noch mit der angenehmsten Lust. Hierzu kommt noch eine so unbeschreibliche Anzahl derer allerlieblichsten und herrlichsten Früchte. Es sind lange Zeit drey Arten vierfüßiger Thiere, bey ihnen bekant gewesen / sie haben dieselben auch noch am gewissen Verthern. Ich könnte die Kleinsten mit unsern Affen vergleichen / ausgenommen daß sie im Gesichte nicht gar zu rauch; Ihre Augen liegen ganz vor den Kopffe / ihre Ohren sind ziemlich lang / Maul und Nase ist fast wie an den Menschen / die Fagen sind länger dann Menschen-Füße / haben gleicher gestalt recht ordentlich fünff Zehen daran / mit welchen sie halten alles was sie wollen / und zwar so geschwinde / als nur immer ein Mensch

Mensch kan. Die Liebe / so sie zu den Menschen haben / ist so groß / daß vor Verdruß viele lieber Hungers stürben / als daß sie sich von den Menschen entfernten. So bald sie bey einen Menschen kommen / so hören sie nicht auff dem Menschen durch ihren wunderlichen Lauff allerhand Zeit-Vertreib zu machen. Man hat sie aus unterschiedlichen Sezains getrieben / weil sie so ungeschliffen waren / absonderlich in den Haab; Wie man sie aber ganz und gar nicht darvon abhalten kunte / daß hin zu kommen / woferne man sie nicht einsperrtet / und doch hernach todt fände; Also kunte man sie auch nicht lassen dahin kommen / daß man sich dadurch an gehöriger Auffmercksamkeit nicht hinderte / und einen so heil. Orth also entheiligte. Die andere Arth der Thiere kommen unsern Schweinen sehr nahe / ihr Haar aber ist so weich als die Seide / und ihr Rüssel noch halb so lang. Man
nen

das neu-entdeckte Sudland. 215

nennet sie Hams, und sind sonderlich geartet/die Erde umzuackern / so geschickt als unsere Arbeiter nur immer können; Sie haben keinen von nöthen der sie anführe / ihre Sachen anzufangen / fortzusetzen/ oder zu beschließen / nichts desto weniger hat man sie doch aus den meisten Sezains, wegen der Unfläterey/ vertrieben; so sind sie auch nicht länger als sieben bis acht Tage des Jahrs nütze / die übrige Zeit muß man sie einsperren / oder das größte Ungemach von ihnen erdulden. Die dritte Art ihrer Thiere ist eine gewisse Art von Cameelen / ausgenommen / daß der Kopff wie ein Pferdes Kopff / das Rückgrad an den Rücken ist ganz eingebogen / die Seiten aber / als welche ganz hoch sind / machen fast eine Figur wie ein Herz / deren Spitze ganz unterwärts geht / und können ganz wohl zwey Menschen auff dieser Krümme schlaffen und ruhen. Man nennet sie Suefs, sie tragen ganz wohl acht Ein-
K wohz

Einwohner des Landes / welche gar gerne so schwer als zwölff Europäer, man bedient sich auch derselben die schwersten Lasten fort zuschaffen / und in vielen andern Dingen / so in gemeinen Leben nöthig. Über diese und noch andere Thiere findet man noch 4. Arten der Thiere / so da merckwürdig. Die ersten heißen Ecks, sie fliegen herum wie die zahmen Hühner / und sind auch so groß / ihre Farbe ist sehr hoch fleischfarbigt; Inzwischen duldet man sie doch nicht in den Sezains, wegen des Unfugs / so sie hin und wieder verursachen. Die andere Art von diesen dreyen ist eine Art eines gewissen Singvogels / fast auff Art wie unsere Meisen / doch etwas grösser / und darbey so zahm / daß die Leuthe sie oft von sich jagen müssen / ihre Stimme ist so lieblich und angenehm / daß man sie auch der schönsten Music vorziehen sollte. Sie fliegen mit den Brüdern und verfolgen sie alenthalben; Sie kommen auch in das

das Hab, allwo sie durch ihren angenehmen Thon eine solche Annehmlichkeit im Gemüthe verursachen/ welches sie Pacd, das ist / eine Vergnügung der Seligkeit heißen. Sie fressen allezeit mit den Brüdern/ ruhen auch nirgends anders als auff ihnen. Sie haben sonderlich diese Eigenschafft / daß sie von ferne die fleischbegierigen Bestien mercken/ die Brüder hacken / und sie gleichsam erinnern. Kurz/sie sind eine sehr nützlich und angenehme Ergözung dieser Völcker. Die vierdte Art sind von Grösse wie die Ochsen / sie haben einen langen Kopff / der sich unten spitzig endet / ganz unten einen Schnabel / der so helle und glatz als wie ein polirter Stahl. Sie haben zwey wahrhaftige Augen wie die Ochsen / die vor den Kopffe liegen/ zwey grosse Ohren/ rothe und weisse Federn / einen dünnen und breiten Hals / der Leib ist bey die zwölf Schuhe lang und viere breit/ mit einem Schwanze von grossen

218 Reise-Beschreibung durch

Federn/der ganz krum ist/der Bauch auch unter denen Federn ist so hart als ein Eisen / und kan alle Streiche aus- und auffhalten. Die Klauen sind zwar nicht allzugroß / doch sind so erschröckliche Krallen unten daran / darmit sie wohl bey dreyhundert Pfund gar leichte auffheben können. Diese grausamen Bestien nun heißen Urqs, und leben von nichts als vom Raube. Sie fallen zu gewissen Zeiten die Australier so erschröcklich an / ja oft des Tags vier biß fünff mahl. Wann sie einmahl Menschen-Gleisch gefressen / wächst die Begierde bey ihnen nach denselben dermassen / daß fast keine List zu ersinnen / deren sie sich / solches zu erlangen / nicht bedienen. Bald verbergen sie sich hinter ihren Hinterhalt / bald fallen sie das halbe Land an / und zwar auffeine solche Art / ihrer zwölff biß achtzehn zusammen / und indem sie zwischen den Gewehr derer Australier durchschießen / pflegt gemeintlich ein iedwedes seinen mit fort

fort zuschleppen. Gleich wie nun diese Bestien die abgesagtesten Feinde der Australier sind; also haben sie / und erdencken auch noch immer etwas neues / solche aus zu rotten / so gar / daß sie auch in die dreyßig Inseln / so in ihrem Umkrayße in die fünf und dreyßig Meilen haben / niedergerissen / sehr hohe Berge eben gemacht / damit sie selbige jagen können; Alleine sie mögen gemacht haben was sie gewolt / und noch iezo machen / so sehe ich doch nicht / wie sie sich von diesen Bestien befreyen können / dann es giebt in diesen Landen der Inseln so viel / und so viel und hohe Felsen in denselben / daß es unmöglich dahin zu kommen; Wir werden aber hiervon in dem nachfolgenden Capitel ausführlicher von diesen Thieren handeln. Hier kan ich nicht umhin zu gedencen / wie die Australier gar kein Fleisch essen / sie können sich nicht einbilden / wie ein Mensch dasselbe essen möge. Die Uhrsachen / so sie

R 3

hier

hiervon anführen / sind folgende:
 Und zwar erstlich / so könne sich die-
 se Art der Nahrung nicht mit der
 menschlichen Art vergleichen / als
 welche von Natur von aller Graus-
 samkeit entfernt seyn sollte. Zum
 andern so habe ja das Fleisch derer
 Bestien eine sehr grosse Verglei-
 chung mit dem Menschen-Fleische/
 Derjenige / so von jenem könne essen/
 könne auch gar leichte von diesem
 essen. Die dritte ist / daß die Ver-
 dauung gar sehr gefährlich / und
 daß man nicht leichte Thier-Fleisch
 essen könnte / daß man sich nicht auch
 dadurch dessen Neigungen ergebe.
 Die vierdte ist / so wäre ja das Fleisch
 von denen Bestien also viehisch ge-
 artet / daß man gar nicht seine Nah-
 rung davon haben könne / wenn man
 ihnen nicht nach proportion, was
 man gessen / wolte gleich werden.
 Die fünffte ist / daß eine Bestie so
 was geringes wäre / daß es weit bes-
 ser / ein Mensch wäre gar nicht / als
 wann er ihnen gleich wäre. Im
 übrig

übrigen so haben die Australier ei-
nen so grossen Abscheu vor den Fi-
schen / als vor denen andern Thie-
ren. Man sieht deren sehr wenig
bey ihnen / denn die Raub-Thiere be-
dienen sich deren zu ihrer Nahrung/
und verfolgen sie stetig. Was mich
anlangt / so habe keine andern ge-
sehen / als eine gewisse Art wie die
Alale / die drey bis vier Ellen lang
sind / und einige kleine / auff Art
der Schild-Kröten / welche denen
Stachel-Schweinen sehr gleich wa-
ren / doch waren sie von recht schwar-
zer glänzender Farbe / als wie das
Ebenholtz.

Cap. XI.

Von denen sonderbahren
Merckwürdigkeiten / so in die-
sem Lande gefunden wer-
den / die auch in Eu-
ropa sind.

R 4

Gar

Sie fehre fehlen diejenigen/welche meynen / Europa wäre ein solches Land/das da die Hülfse seiner benachbarten Länder nicht vonnöthen habe.

Den neuen und herrlichen Nutzen / so uns der Handel in Asia und America, nun schon über hundert Jahr geschencket / behauptet dieses satzsam/ und ist kein Zweifel/ daß/ wo die Europæer auch mit denen Australiern werben könten / daß sie nicht geringen Nutzen hiervon haben würden. Hier will ich nur hauptsächlich von vier Haupt-Nutzen/ so sie hiervon haben würden / reden. Unter denen Thieren/ davon ich allbereit gedacht habe / würden die Hums unvergleichliche Dienste thun/ Denn sie würden die Leuthe von der erschrecklichen Arbeit befreyen / so sie also/die Erde umzuarbeiten / haben müssen. Die Sucks aber wären auch nicht weniger nützlich / es sind so fromme Thiere/ und so wohl zu tractiren, weit besser / als bey uns die Ochsen

Ochsen / sind auch so leichte zu erhalten / daß sie sich mit ein paar Pfund Kraut gar gerne drey Tage erhalten können. So können sie auch zur Noth einen Tag ungefressen bleiben; Ja auch auff der Reise in den allerbösesten Wege gehen sie achzehn bis zwanzig Meilen fort / da man nicht von nöthen hat / sich mit der Fütterung unterdessen aufzuhalten. Es ist der Nutzen nicht zu beschreiben / welchen die Kauff-Leute von diesen Thieren haben würden / nicht den zehnden Theil Unkosten würden sie aufzuwenden Ursache haben / so sie so haben / ihre Waaren von einem Orthe zum andern zu schaffen. Zwey solche Thiere tragen eine so grosse Last / als sechs Pferde auff einen Wagen ziehen können. Die Australier / welche die Handlung nicht von nöthen haben / sind in so weit zu entschuldigen / daß sie keinen Staat davon machen. Die Europäer aber würden sich grossen Nutzen dadurch verschaffen.

K 5

schaffen / wann sie nur darzu gelang-
 gen könnten / es koste auch was es
 wolle. Dieses alles ist noch nichts
 gegen denjenigen Nutzen zu achten/
 welchen die Europæer von den fleisch-
 freßigen Thieren / davon ich oben
 gedacht / haben könnten. Dann ob
 gleich diese Thiere so grausam und
 wilde / können sie doch so zahm ge-
 macht werden / als unsere Haus-
 Thiere. Im Anfang/da ich in Neu-
 Sudland hinein kam / erhielt man
 sie noch in denen Sezains, und tru-
 gen dieselben einen Menschen so
 flüchtig fort / als das beste Spani-
 sche Pferd/man kan sich ganz füglich
 aufsetzen / weil sie keine Flügel ha-
 ben. Die Federn auff ihren Rü-
 cken sind so beqvem als die besten
 Sättel. Man hat sonst nichts von
 nöthen / als daß man eine Seume/
 oder sonst etwas in den Schnabel
 mache/ sie darmit zu lencken; Man
 kan dreyßig biß vierzig Meilen in
 einen Streiche wegreisen/und wann
 man darnach etwa ein paar Stun-
 den

das neu-entdeckte Sudland. 225

den geruhet / dieselben zu füttern/
 kan man also des Tages in die hun-
 dert Meilen ohne alle Verdrießlig-
 keit / Sorge und Gefahr fortreisen/
 und hat man also weder Wasser
 noch Holz noch Berge / noch ande-
 re böse Unfälle zu besorgen. Zwey-
 erley Uhrsachen haben die Austral-
 ier genöthiget sich von denenselben
 loß zu machen / welche aber doch in
 Europa keine stadt finden / die erste ist
 daß diese Bestien von so hitziger Na-
 tur / und so erschrecklich nach den
 fleischlichen Vermischungen begie-
 rig / welches dann veruhrsachte / daß
 einst ein Männlein von diesen Bes-
 tien denjenigen / so auff ihn gerit-
 ten / in eine Insel / allwo er wustet/
 daß viel Weiber solcher Bestien wa-
 ren / getragen / der Australier aber
 sey daselbst von diesen wilden Bes-
 tien gefressen worden. Die ande-
 re Uhrsache ist / daß diese Thiere/
 wann sie zahm / hernach auch ande-
 re und wilde auff ihr Land an sich zie-
 hen / welche ihnen aber hernach viel

K 6

Uns

gelegenheit | veruhrfachen. Dieses hätte in denen Mitternächtigen Ländern nichts zu bedeuten/ dann/ dahin brächte man keine andere als zahme. Das ist es also / was ich denckwürdiges bemerckt an Thieren in Neu-Sudland. Was die Früchte desselben anlangt / so übertreffen sie in Wahrheit alles dasjenige / was man sich bey uns nur angenehm und schmackhaft einbilden kan; Über die Schönheit und den annehmlichen Geschmack aber hat die Frucht der Ruhe solche Eigenschaften die wir wunderbahrlich heissen; Der Schlaf so es veruhrfacher so lange als man will / alle Beschwörungen / so sein Saft heilen kan in kurzer Zeit / machen mich glaubend/ daß fast keine Krankheit zu finden in Europa , wider welches es nicht ein kräftig Mittel wäre. Ich habe erfahren / daß eben durch dieses Mittel alle meine Wunden bey meiner Ankunfft in Neu-Sudland/ geheilt worden / und da ich nachmahl
un-

unterschiedliche mahl verwundet war / deren einige mir hefftige Schmerzen veruhrsachten / ja eine hatte mir gar das Bein geschellert / bin aber doch allezeit dadurch inner halb drey Tagen vollkommen geheilet worden. Indem nun dieses also beschaffen / so würde man die vielen Arzneyen wohl abschaffen / die in Europa so theuer / und doch oft die meisten Krancken / denen man sie applicirt, hinrichten. Ich war unterschiedenen Zufällen unterworfen sieder meiner Abreise aus Portugall. Die Zerrüttungen / so mir auff den Wasser zugestossen / hatten mich sehr abgemattet / so bald ich aber in dieses Land kam / und daselbst die Früchte desselben zu meiner Nahrung mich bediente / kan ich wohl sagen / daß ich niemahls den geringsten Anstoß gefühlt: Und ob gleich die Entfernung von meinem Vaterlande / die seltsamen gebräuche / so ich mitmachen mußte / mir oft viel Verdruß veruhrsachten; so bald ich aber

ber nur eine sogenannte Frucht der Ruhe zu mir nahm/ so bald legte sich alle meine Unpäßlichkeit / mein Herz war gang neu / Leib und Gemüthe waren in einen so gewündschten Zustande/ daß ich nichts / was es auch immer sey/ verlangen kunte. Wie theuer solte wohl in Europa eine solche Frucht seyn / allwo gar oft die meisten Menschen vor Traurigkeit sterben / und die Bekümmerniß oft solche Zufälle veruhrsachet/die ärger als der Tod selbst. Was kan man sich aber nur angenehmers einbilden/als herrlich und wohl leben / und doch nichts destoegen auffwenden / dann man thäte gewiß nicht übel / drey oder vier von diesen sehr delicaten und angenehmen Früchten auch vor unser schmackhaftigstes Fleisch zu nehmen/und gleichsam eine Art eines natürlichen Nectars zu trincken / der in diesem Lande durch die Bäche fließet / und wo sich ein iedweder mit allen Ueberflusse sättigen kan/und doch weder das Geld bauen / noch

Baus

Bäume pflanzen muß. Ich habe mich unzählig mahl verwundert/ wie doch die Natur so wunderbarlich aus- theilt / und auch mit allen Überflusse in diesem Lande / und zwar solche Sachen / mit denen sie bey uns gar sparsam. Ich kan nicht mit Still- schweigen übergehen die unerhörte Menge des unvergleichlichsten Cry- stalles / so allda zu finden / und daß die Australier denselben so zierlich und wohl wissen übereinander zu se- zen / daß man die Fugen nicht leicht finden kan. Es ist dieser Crystall so durchscheinend / daß man auch die Poros desselben nicht erkennen könn- te / woferne die vielfältigen Figuren von so unterschiedenen Farben / sol- che nicht zu erkennen gäben. Das aber / was ich vor erstaunender Ver- wunderung nicht begreifen konte / war ein Hab, in der Sezain der Land- schafft Huf, als welcher von einer einzigen Crystalle / welcher nicht anders hat können gemacht werden / als daß er aus einen so grossen Cry- stals

stallenen Gelsen gehauen worden/ gebaut. Dieser verwunderungswürdige Hab übertrifft alle andere an ihrer Länge und Breite/ angesehen er zweyhundert Schuh hoch/ und hundert und funffzig breit ist. Die Figuren, so in diesem Crystalle untersprenget/ sind weit grösser als die andern/ man sieht es gleich/ daß sie an ihrer ganzen Länge keine Gleichheit haben. Man hat mir gewiß versichert/ daß es schon offtermahls berathschlaget worden/ ob es nicht besser wäre/ solches wieder einzureissen/ oder zu erhalten/ denn es zieht dasselbe viele an sich dorthin/ die doch weit entfernt davon/ und veruhrsacht/ daß viele sich von ihren ordentlichen Verrichtungen entziehen/ und dorthin versamlen; Inzwischen steht es noch/ und ich glaube nicht/ daß man sich so bald resolviren wird/ ein so künstliches und fürtreffliches Werk einzuwerffen.

Das Allerschwerste/ so ich hierinnen achte vor die Europæer ist/ daß sie

sie gar nicht mit diesen Völkern
 können zusammen kommen / und
 gang keine Handlung mit ihnen treis-
 ben können. Bey Betrachtung des-
 sen nun / ereignen sich viele Schwier-
 igkeiten / an diese Völker zu kom-
 men / die nicht gehoben werden kön-
 nen. Denn / gleichwie sie nichts
 wünschen / nichts verlangen / auch
 gar nichts vonnöthen haben / so se-
 he ich gar keine Art und Weise / wie
 man dieselbe an uns locken möge /
 und weder mit Geschenke / noch
 auch mit anderer Vergnügung / den
 Abscheu / so sie vor uns haben / zu
 dämpffen / der auch also ist / daß sie
 auch nicht von uns können hören
 reden / daß sie nicht einen recht groß-
 sen Affect, uns zu vertilgen / sol-
 ten von sich spühren. Im übriz-
 gen alles dieses / was wir in diese
 neu-entdeckte Länder bringen / auch
 das / so uns einen Zugang in diesel-
 ben verschafft / ist bey denen Austras-
 liern nur Kinder-Spiel / unsere größ-
 ste Herrlichkeit achten sie nicht höher /
 als

als wir das Gespinste der Spinner weben achten. Sie wissen nicht/ was da heiße Gold oder Silber/ mit einem Worte/ das/ was wir vor höchst kostbahr achten / achten sie alleine vor Kinder-Spiel. Uns ist nichts mehr übrig / einen Zugang bey ihnen zu machen / als eine hübsche Armee Soldaten; Aber auch hiervor sind sie wohl verwahrt vor uns / daß wir nicht viel würden ausrichten / denn das Meer an diesen Lande ist so seichte / daß ein Schiff nicht über zwey bis drey Meilen von ihren Ufer trägt / es sey denn durch sonderbahre Umwege / welche aber doch niemanden als ihnen bewußt / und da sie einige Seen haben / wird man sie aber nicht anders / als durch langwierige Erfahrung / erforschen. Über dieses haben sie scharffe Wache am Ufer / daß es unmöglich / sie zu überfallen / oder sie also anzugreifen / daß man sich einige Hoffnung eines vortheilhafften Sieges machen könnte / wie wir bald

Es ist im folgenden vernehmen werden.

Cap. XII.

Von denen Kriegen / so die
Australier zu führen
pflegen.

Beständig ist es in dieser Welt also geordnet / daß man et-
was recht gutes auch nicht
ohne sehr grosse Mühe erlangen/
noch vielweniger auch dasselbe ohne
grosse Verdrießlichkeit erhalten kan;
Also wundere man sich demnach
auch nicht / wenn die Australier auch
die allerschwersten und grausamsten
Kriege führen müssen / damit sie
dasjenige ihr Land defendiren / des-
sen Gütlichkeit ihre Nachbarn
wohl wissen / daher solches mit
sich selbst ansehn / und al-
len Fleiß anwenden sich dahinein
zu dringen / sie zu verjagen/
und

und solches ihnen eigen zu machen. Die erschröcklichsten Feinde der Australier sind die Fondins, wovon oben gedacht worden / ein wildes und Kriegerisches Volck / die da stets Mine machen / die Australier auff derjenigen Seite zu überfallen / wo sie am schwächsten. Daher nun müssen sie allstets etliche tausend Mann halten / die da nicht so wohl auff denen hohen Gebürge / als auch absonderlich am Ufer des Meers / allwo innerhalb 60. Meilen des Landes in die 70000. Mann herum liegen / Wache halten. Die Vor-Wache / als welche die Ankunft des Feindes alsobald von ferne vernimmt / giebt ein Zeichen / das abgeredet. Es besteht aber solche Lohsung darinnen / daß sie nehmlich eine gewisse Art fast wie eine steigende Rakete werffen / welche denn sehr hoch steigt / und deren Knall auff die zwey Weilweges erschallet. So bald nun die andern zur Rechten und zur Linken auch dergleichen Lohsung

ge

Geben / ist man schon auff die 24.
Stunden des Feindes auff beyden
Seiten benachrichtiget. Die Heiße
te der Wache geht alsobald gegen
die Dertther / allwo man Lerm ge-
macht / daß also innerhalb sechs
Stunden zum wenigsten 30. bis
40000. Mann beysammen. Wenn
man nun meynt / daß Volck genung
da / den Feind abzutreiben / wieder-
holt man noch einmahl die erste
Lohsung / und zugleich gehn die an-
dern zurücke / und kommt weiter kein
Succurs mehr. Das / was mich am
meisten wunderte / war / daß ich sa-
he / wie sie keinen Anführer hatten /
der sie commandirte / keinen der vor-
an gieng und sie führte / keinen der
sie aufffrischte / keinen / mit dem sie
sich über etwas beredten / sondern
sie wissen sich mit solcher Ordnung
und Disciplin zu stellen / daß man
sagen würde / daß sie alle mit einan-
der die besten Befehlshaber / welche
alle zusammen ein Vorhaben / und
ein Mittel dasselbe zu bewerkstelli-
gen

gen haben. Ich bin bey zweyen Einfällen/ so die Fondins in ihr Land gethan / mit gewesen. Das erste war 17. Jahr nach meiner Ankunfft/ das andere aber das Jahr zuvor. Die Fondins hatten sich in die 100000. Mann starck versamlet / und wolten an einen Orthe / der nicht eben so starck als die andern waren / durchbrechen. Über 3000. waren schon durch einen engen Weg allbereit durchgekommen / und zwar durch Hülffe der Nacht / und wann einige tumme von denenselben nicht einen allzustarcken Lermen verurthsacht hätten / wären sie alle zusammen mitten in das Land hinein kommen / ehe man es wäre gewahr worden. Hierdurch aber verriethen sie sich / die Australier / wie sie ihre eufferste Gefahr gesehen / verdoppelten ihre Lohsungs-Zeichen / worauff dann alle Sezains zum Bewehr greiffen / und denen Nothleidenden zu Hülffe kommen mußten.

Inzwi

Inzwischen nun / und da die Fondins Hauffen-weise in das Land hinein kamen / funden sie nicht mehr als 3000. Australier / die da Stand hielten / jedoch so nachdrücklich / daß sie lange Zeit sehr viel Feinde aufhielten; Wie aber diejenigen Feinde / so schon allbereit im Lande waren / sie auff allen Seiten umringeten / wurden sie endlich getrennt. Nichts desto weniger aber / indem sie ihr Leben ganz geringe achteten / suchten sie auch über zwey Stunden / da dann inzwischen zwey Sezains Zeit und Raum hatten herbey zu kommen. Im übrigen nun da es inzwischen mit diesen sehr harte hielte / schluge sich eine andere Parthie / von mehr als 1500. Mann zusammen / die Fondins, indem sie denen ersten so gar zu nahe zu Leibe kamen / wurtsen sich unterdessen noch bey die 60000. ins Land / und schryen Ham! Ham! das ist: Victoria! Victoria! Gewonnen! gewonnen! Inzwischen nun stunden diese 1500. Mann feste!

festen / und hielten sich tapffer / bothen
 allerwegen dem Feinde tapffer die
 Spitzen / biß endlich aber doch sie
 die Fondins umringten / und einen
 schrecklich Blut-Bad entstande.

Endlich brach der Tag an / und
 indem nun die Fondins ganz ver-
 zweifelt wider die 15000. Australier
 gefochten / zündeten sie rund um die
 selben herum große erschreckliche
 Feuer an / sie entweder zu verbren-
 nen / oder zum wenigsten zu ver-
 hindern / daß sie nicht entkommen
 könten; Doch der übrige Rest der
 rer Australier / so herbey kommen
 waren / folgten endlich noch wie-
 der ein Corpo von 25000. Mann /
 bey welchen auch ich mich befand /
 und nachdem sie solches in drey
 Theile getheilt / gieng das geringste
 hiervon / so in 5. biß 6000. Mann
 bestund / hin / und versuchten an dem
 Eingange / wo die Fondins wären
 eingebrochen / ihnen wieder die Passa-
 ge abzuschneiden; Die Fondins aber /
 als welche dieses gemerckt / hat-
 ten

ten zur Versicherung 5000. Mann
allda stehen lassen / und diese 5000.
Mann wütheten so erschrecklich in die
Australier innerhalb 5. Stunden/
daß sie sie alle völlig massacrirt hät-
ten / wo sie nicht mit 3000. die nun
nachkamen / und die Schlacht noch
länger 5. Stunden / und zwar so
grausam unterhalten hätten / daß
beyderseits ein erschrecklich Blut-
Bad entstande.

Inzwischen nun fochten die zwey
andern Armeen so tapffer wider die
Fondins, und die Niederlage war
hier so erschrecklich / daß die Ge-
der gleichsam mit Blut überschwem-
met waren / als worinnen man fast
bis an die Knie gieng.

Die Fondins waren noch nicht ge-
wichen / so kam ein andrer Succurs
von 20000. Australiern an / welche
sich durch die Fondins, ohne sonderba-
ren Widerstand / durchschlugen / und
sich mit uns conjugirten; Wie wir
uns nun weit stärker als unsere
Feinde befanden / so beorderten wir
noch

noch 2000. Mann denen Brüdern bey dem Eingange der Fondins, die doch die Australier schon ziemlich dünne gemacht/ zu Hülffe/ die dann sehr grosse erschrockliche Steine von der Höhe des Gebürges/ allwo sie im Hinterhalte stunden/ auf sie wälzten. Unserer Seits nun/ die weil wir lauter frisch Volk hatten/ fiengen nun an/ wieder diese abgemattete zu fechten; Sie wichen bald zurücke/ und machten sich zur Flucht fertig; wie sie aber den Weg verhauen befanden/ ihren unvermeidlichen Untergang nunmehr vor Augen sahen/ kehrten sie sich nun gegen uns/ die wir sie in der Schlacht verfolgt/ und indem sie ganz verzweifelt fochten/ öffneten sie sich endlich einen Weg da hindurch/ wo die Soldaten von allzu vielen Niedermachen ganz ermüdet waren. Hatten sie nun den Tag über schrecklich durch uns hindurch gewütet/ also begaben sie sich nun in höchster Unordnung auff die Flucht/

Glucht / und flohen durch und durch /
 durch das ganze Land hin und wie-
 der / zerstreuet herum. Die Schlacht
 dauerte biß in die Helffte der folgen-
 den Nacht hinein / und wie die Aus-
 tralier / als welche nun auff allen
 Seiten herzu lieffen / auch allenthals
 ben Feinde antraffen / welche sich
 durch die Glucht zu retten suchten ;
 Also lieffen sie auch keinen durchwis-
 schen / sondern machten alles nieder.
 Zu gleicher Zeit verfügte man sich
 an den Orth des Eingangs / allwo
 sich die Fondins noch erschrocklich
 wehrten ; Wie sie aber sahen / daß
 ein so grosser Succurs vorhanden
 war / nahmen sie alsobald die Glucht.
 Indem nun also diese Schlacht ge-
 endet / erquickten und erfrischten sich
 die Australier / so darbey gewesen /
 wieder ; Andere sorgten / wie sie
 den gebliebenen Brüdern den letz-
 ten Dienst erweisen möchten. Es
 waren über 19000. Australier auff
 dem Plage geblieben / und über
 12000. blessirt , unter welcher letzten
 Zahl

Zahl ich mich auch befande/ immaſſen einer von meinen Armen geſcheltet / und der Schenckel durch und durch geſtochen war. Ein ieder weder ſante ſeine Todten / und war beſdacht / ſie in ſeine Wohnung zu ſchaffen. Man verordnete auch alſobald welche / die die gebliebenen Körper derer Fondins an den Orth / wo ſie eingebrochen waren / ſchafften / und man zählte deren über 34000. und legte einen übereinander. Das iſt alſo die erſte Schlacht derer Auſtraliſier mit denen Fondins, bey welcher auch ich geweſen / die ich auch alſo / wie ich ſie mit meinen Augen geſehen / beſchrieben. Unſerer Seits habe ich ſonſt kein Commando bemerckt / als nur dieſe Worte: Steht feſte / und laßt euch eher tödten / als unterdrücken. In der Schlacht haben ſie alle eine Art eines leichten Harniſch / der auch ſo dünn als Papier / iedoch ſo hart / daß ſie alle Streiche mit nachdrücklicher Stärke aushalten können / daß man alſo
ſo

so sie nicht leicht fassen und durchstoßen kan.

Was derer/ so da Wache halten/ ihre Nahrung betrifft/ so bekommen sie dieselbe ein ieder insonderheit von derjenigen Wohnung / woher er ist. Die Brüder tragen sie zum Hab des Morgens/von dar aus nehmen sie die Brüder / so nicht weit vom Hab wohnen / mit in ihre Wohnungen ; Und also schaffen sie die andern immer weiter fort / biß sie in dessen Hände kommen/ denen sie zustehen.

Die andere Schlacht / bey der ich mich befande / geschah 16. Jahr hien auff/ und war die Ursache desselben folgende? Die Fondins hatten sich einer gewissen fürtrefflichen Insel bemächtiget / die etwa 10. Meilen von der Sezain Pief lage / und in der Länge 18. Meilen / in der Breite 14. in sich begriffe ; Und gleichwie nun der Boden des Landes sehr gut war/ also hatten sie sich auch nicht nur darinnen wohl verwahret / sondern

sehr vermehrt und ausgebreitet. Die gesunde Luft / zusamt andern Überflusse / zoge nun täglich sehr viele und grosse Colonien dahin / und hatten sie von dar aus das Geheimniß zu denen Australiern in das feste Land zu kommen / gefunden. Da nun faste man die Resolution, sie von dieser Insel zu verjagen. Man schriebe dieserwegen an benachbarte Sezains, deren jede 400. Mann schickete; Also hatte man alles in allen eine Armee von 200000. Mann beisammen. Man verfertigte auch alsobald eine Art Schiffe eines grossen Nachens / so ganz frey und offen war / darauff auff der Spitze 100. auff der Seiten aber 400. seyn Funten; daß also nun vermittelst derer selben 12000. Mann in völliger Bataille immer nach der Insel zumarchirten.

Über dieses richteten sie noch 600. kleine Schiffe auff / auff deren ieden 100. Mann seyn Funten / und noch 400. andere / auff welchen sie Munition

tion und Lebens-Mittel nachführen ließen. Unter allen Kriegs-Kün-
stungen / die ich hier gesehen / habe ich folgendes sonderbahr bemercket:
Und zwar so bestunde selbige in un-
terschiedenen Leitern / welche einige
spitzige Eisen in die Mauern sties-
sen / diese nun breiteten sich / wann
sie mit Gewalt hinein gestossen wur-
den / dermassen aus wie ein Hacken/
und wann man an einen Rädgen
drehete / so sprengten dieselben die
Mauern gang voneinander / und
kehrten sie um und um. Ich war
mit auff den Nachen einen / als man
aus / wider die Fondins, fuhr / und
diese hatten sich in die drey Monat
zuvor in guten Defensions- Stand
gesetzt. Sie waren mit aller Noth-
wendigkeit versehen / und ihre Armee
bestunde aus 300000. regulirten
Völckern / die entweder zu sterben/
oder zu siegen verlangten. Da nun
die Australier dieser Insel immer
näher und näher auff den Hals ru-
cketen / stunden sie an / und hielten

Kriegs-Rath / wie sie die Insel am vortheilhaftesten möchten angreifen. Endlich nun wurde beschloffen / daß zu Nachtzeit 20000. Mann auff den kleinen Schiffen solten ausgesetzt werden / die Insel theils zu umringen / theils auch die Fondins in ein Treffen zu locken / da inzwischen 10000. sich auff die kleinen Nachen wurffen / an die Insel hinan zu schwimmen / und die Mauern mit obgedachten Instrumenten umzuwerffen. Dieses nun wurde mit so guter Ordnung und Behendigkeit bewerkstelliget / daß die Fondins solches gar nicht einmahl gewahr wurden. Zehntausend machten sich an die erste Mauer / und nachdem sie dieselbe gefället hattē / rückten 20000. Mann weiter fort / und machten sich an die andere Mauer / und da sie daselbst auch schon einige Brüche gemacht hatten / hörte die Schild-Wache der Fondins das Geprassel / und machten bey der nächst-anliegenden Wache Lärm; Die Bes

zier

gierde aber zu sechten war bey den
 nen Australiern so groß / daß / ehe
 noch ihre Feinde hiervon genau be-
 nachrichtiget / schon der Australier
 über 8000. auff den Mauern stunden /
 und immerzu eröffneten / daß die an-
 dern tapffer nachsehen kunten / wel-
 ches auch so geschwinde von statten
 gieng / daß innerhalb einer Stun-
 de über 20000. hinein passiret / und
 kunten die Fondins nicht zulängli-
 chen Widerstand thun. Als nun
 inzwischen ihrem Könige zugespro-
 chen wurde / wie daß es nicht eben
 übel wäre / wann gleich die Austras-
 lier in die Insul hinein drängten /
 nahm Er 6000. so in der Reserve
 gestanden / und kam seine Feinde
 aufzusuchen. Die Australier nun
 machten ihrer Seiten ein erschrock-
 lich Geschrey / und gaben dadurch
 denen Ihrigen zu verstehen / daß sie
 schon allbereit oben auff der Mauer
 stunden / so gar / daß / da Fondins sich
 in eine blutige Schlacht einlieffen / so
 stiegen vollends die Australier auff
 allen

allen Seiten auff die Mauer / und
 Funten es die Fondins nicht wehren.
 Über 50000. Mann nun machten
 sich solcher gestalt Meister von der
 Mauer / ehe noch der Tag völlig an-
 brach.

Die Schiffe kamen bald hernach
 dorthin / und innerhalb 2. Stun-
 den marchirten noch 20000. Mann
 durch die eingefallne Mauern. Als
 nun endlich die Fondins in die 100000.
 Mann sich starck versamlet hatten /
 und die euserste Gefahr / so ihnen
 vorstunde / sahen / vereinigten sie sich
 alle zusammen / und resolvirten sich
 einer für alle zu stehen / griffen auch
 darauff alsobald einen Troupp ihrer
 Feinde mit solchen Ungestüm an / die
 sich aber sehr tapffer wehrten / doch
 hätten die Australier ohne Zweifel
 gänglich den Kürkern gezogen / wo
 ein ander Corpo derer Australier /
 nicht über 200. Klafftern Mauern
 umgeworffen / und denen Bedräng-
 ten wäre zu Hülffe kommen. Es
 bestunde nun aber dieser Succurs in

6000.

6000. Soldaten von den grossen
 Mäthen/ (davon oben Meldung ge-
 schehen/) die alle noch frisch waren/
 und in guter Ordnung sich befanden/
 diese nun griffen die Fondins von
 hinten zu an/ und machten dadurch
 eine solche Niederlage / daß kaum
 2000. hiervon sich in einen nechst an-
 gelegenen Paß retiriren kunten / und
 waren also die Australier Meister
 vom Felde. Doch nun ehe und be-
 vor die Australier sich an die festen
 Berther machten/ deren es doch noch
 vielmehr in dieser Insul gabe/ bemeis-
 sterten sie sich alles ausserhalb der-
 selben / damit sie denen Fondins alle
 Mittel zu entkommen / benehmen
 möchten. Man brachte zwey Ta-
 ge hiermit zu / und noch zwey Tage
 giengen darauff / die Leiber derer in
 dieser Schlacht gebliebenen Brüder
 aufzusuchen / man zählte deren
 42000. und bestattete / so viel mög-
 lich/ dieselben ehrlich zur Erden. Als
 man aber den Verlust derer Fondins
 zählte / befande man deren in die
 6 26000.

26000. Hierauff giengen die Australier weiter fort/ vor alle befestigte Dörther/ und bezwangen deren in einem Tage fünffe/ in welchen sie alles/ was sie darinnen funden/ nieder machten. Im übrigen glaube ich nicht/ daß an einem Orte der Welt schöner Frauenzimmer zu finden/ als da/ und spührte ich bey mir eine recht innerliche Empfindung/ als ich mich zu der Grausamkeit/ so die Australier verübten/ bequemen mußte. Ich kunte mich nicht enthalten/ mein Mitleiden an den Tag zu legen/ da ich sahe/ wie grausam man so schöne Leuthe hinrichtete/ welches aber die Brüder/ so solches sahen/ sehr ärgerte; Aber/ indem ich kurz hierauff in ein sehr groß und prächtig Haus gieng/ fandte ich daselbst eine alte ehrwürdige Matrona, mit zwey Töchtern/ so etwa in die 5. bis 26. Jahr alt seyn mochten/ die sich zu meinen Füßen warffen. Ihre unvergleichliche Schönheit machte mich so bestürzt/ daß ich selbst nicht

wu

wusste wie mir war / und indem ich mich zu einer von diesen schönen wendete / welche ich auch umfasseten / indem ich aber wieder aufstund / so traten den Augenblick zwey Australier hinein / die mich also sahen.

Aus ihren Angesichte kunte ich wohl das Sturm-Wetter erkennen / so sie disfalls hatten / und daß es nun wohl um mich geschehen wäre ; Doch es kam endlich nur noch so weit / daß sie ihren Unmuth in den Bluthe dieser Schönen abkühlten / und sie Angesichts meiner ermordeten.

Hier nun wusste ich nicht / was ich anfangen oder beginnen sollte. Ich unterstunde mich nicht einen Australier zu Gesichte zu kommen / und so bald einer von denenjenigen / so mich gesehen hatten / mir zu nahe trat / war ich ganz blind / und schämte mich meine Augen aufzuthun.

In dieser Bestürzung kame ich zur
rückte auff ein Schiff / allwo ich mich
anstellte / als wäre ich hefftig verwun-
det / damit man es aber nicht un-
gleich empfinden möchte / daß ich die
Armee verlassen / bliebe ich so trau-
rig im Gemüthe fort / daß ich mich
kaum selbst in meiner Verstellung
genung enthalten kunte. Inzwi-
schen nun / da alle Städte der gan-
zen Insel verwüstet und verheeret
worden / ward beschlossen / nun auch
die festen Städte anzugreifen; Man
belagerte deren auff dieses mahl
drey / und bemühten sich diese Völ-
cker ~~alt~~ Ernst / den Orth / so man
angriffe / um und um zu durchgrä-
ben / und recht enge einzuschliessen /
300. Mann arbeiteten drey Tage /
bey Endigung deren sie endlich die
Mauern erstiegen / also / daß solches
die Fondins nicht erwehren kunten.
Alsdann nun rissen sie die Mauern
der Stadt um / und wurffen die
Stadt mit entsetzlichen Schre-
cken der Einwohner übern Hauß
fen.

fen. Sie thaten auch zu gleicher Zeit einen allgemeinen Sturm/ und wiewohl sich die Fondins tapffer wehrten / mußten sie doch geschehen lassen / daß diese drey Festungen innerhalb 4. Tagen mit stürmender Hand eingenommen wurden. Da wurde nun kein Mensch verschont/ weder jung noch alt / weder Mann noch Weib / noch auch die Kinder/ also wurde alles/ was da war/ auff das allergrausamste niedergemacht. Diejenigen / welche noch in denen übrigen Bestungen waren/ erwarteten nicht biß man sie besuchen würde/ sondern giengen alle die Nacht zuvor heraus/ als man sie den folgenden Tag zubelagern beschloffen hatte. Des rothalben nun sahe man des Morgens drauff über 300. Menschen am Ufer des Meers/ Männer und Weiber / deren etliche sich ins Meer aus Verzweiflung stürzten / etliche aber ihren wütenden Feinden sich auff Gnade und Ungnade ergaben/ andere aber hielten noch schwimmend

mend die Hände gen Himmel in die Höhe / und erwarteten also den Todt / den sie doch als unvermeidlich vor sich sahen.

So ist demnach diese schöne und Volck-reiche Insel verderbet worden. Die Australier häuffeten auff unterschiedenen Hauffen die Körper der erblaßten Fondins zusammen warffen sie am Ufer des Meeres denen Vögeln zur Speise / statt des Begräbnisses / hin. Über diejenigen Australier so im ersten Sturme dieser Insel / davon oben gedacht worden / geblieben / funde man deren noch über 18000. welche man auff unterschiedenen Schiffen nach Hause schaffte. Gleicher Gestalt war auch die Zahl der Verwundeten / so man wieder zurück geführt / bey die 30000.

Gleich wie nun die Australier so wohl in- als außershalb des Landes / die Versammlung des Hab und Heb genau beobachteten ; Also versammelten sie sich auch alsobald / da die Insel

Insul nunmehr in ihren Händen/
 WFF zu loben/und über die wich-
 tigen vorgefallenen Dinge zu berath-
 schlagen/ deren wohl eines das Vor-
 nehme war / was mit mir vorzu-
 nehmen/ und wie man sich bemühen
 müsse / die Insul ganz und gar zu
 ruiniren. Ich / meines Orths / war
 auff fünf Haupt-Verbrechen / de-
 ren iedweedes das Leben verwürckt/
 angeklagt; und nachdem man mich
 verhört auff meine Sezain geschickt.
 Hernachmahls nun beschloße man/
 die Insul ganz und gar zu ruiniren/
 und zwar durch zwey Armeen; deren
 iede 5000. Mann starck war/ und
 also wurde dieses grosse und weite
 Stück Landes innerhalb zehn ihrer
 Monath / gänzlich ruinirt, und mit
 Wasser überschwemmt; Welches
 dann ein Werck war/ so die Europa-
 päer nicht nur innerhalb 10. Jahren
 nicht hätten können vollführen / son-
 dern auch niemahls solches anzufan-
 gen sich würden unternommen ha-
 ben. Das ist es also / was ich von
 der

der Australier Schlachten und geführten Kriegen/ bemerkt.

Über diese Feinde haben die Australier auch noch mit andern / so sie Meer-Bunder heißen / zu streiten: Denn / so heißen sie die Europæer/ weil sie nichts von ihrem Lande wissen/ sie auch niemahls gesehen haben/ als von der Seiten des Meeres auf denen Schiffen. Sie heißen sie also / und nicht anders als Meer-Bunder/ unbekandte Monstra, oder Halb-Menschen. Der alte Philosophus, mit welchem ich so vertraut umgienge / und dem es auch sehr angenehm war / wann er mich von meinen Lande reden hörte / sagte mir kurz vorher / ehe er aus dieser Welt gienge / daß er fast solche Leute/ wie diejenigen / davon ich ihm gedacht / ganz nahe an ihr Land habe sehen anlanden; und habe er sich sonderlich über den künstlichen Schiff-Bau verwundert / und daher stets gewünscht / mehrere Erkklärung von diesem Lande zusehn/ so

so diese Halb-Menschen bewohn-
ten / und daß viel mit demjenigen /
was er gesehn / einträffe / davon ich
ihm sagte; Er erzählte mir unter
andern Schlachten / so sie mit die-
sen Halb-Menschen gehabt / daß sie
einsten mit sehr kühnen und uner-
schrockenen Völkern von ihnen zu
thun gehabt / und hätte der Streit
drey ganger Tage gewährt / alsdann
sie aber Meister von sieben grossen
Schiffen worden / die sie überstiegen.
Ich sahe die Schiffe selbst vor den
Ufer am Sande stehen / den die Aus-
stralier behalten sie alle / die sie be-
kommen als grosse Siegs-Zeichen
und Denckmahle ihrer merckwürdi-
gen Siege. In der Zeit / da ich zu
sie kam / hatten sie kaum sechs Wo-
nathe zuvor eine ganze Flotte ero-
bert / da ich dann an dem Mast-
Baume unterschiedliche Körper han-
gen sahe / unter welchen ich Portu-
giesen / Spanier / Franzosen / an ih-
ren Kleidungen / so sie noch anhat-
ten / erkannte.

Mein

Mein Alter/welcher diese Schlacht
mit angesehen/ versicherte mich / daß
nechst diesen / so ich gegen die unge-
heuren Bestien erwiesen / diesem
nichts bekäme. Denn indem der
Schiff-Herr einige tieffe See entde-
cket/ ist er biß eine halbe Stunde von
der Seiten hinauff gekommen / in-
dem er aber daselbst kaum zwey
Schue tieff Wasser gefunden / ist er/
sich wieder zurücke zu ziehen/genöthi-
get worden. Alsobald aber nun
habe er lassen 1000. Mann ausse-
hen / die das Land haben erkunden
müssen. Diese nun wären uners-
chrocken in dasselbe hinein gegan-
gen / und hatten die sich am Meere
befindliche Wache zurücke zu gehen/
genöthiget / die aber alsobald die
gewöhnlichen Zeichen gegeben. In-
dem aber die Feinde in das erste
Quartier der nechstanliegenden Sezain
gedrungen / und dieselbe ausplün-
dern wollen / habe man die Zeichen
verdoppelt/daß/ ehe noch die Europä-
er fertig wurden mit Beute-machen/
mehr

mehr denn 8000. Australier an das Ufer des Meers kommen. Man habe ihnen zwar mit etlichen Canon-Schüssen entgegen gedonnert / die aber wenig gethan. Inzwischen hatten die Australier die / so in die Häuser gegangen waren / umringet / und dergestalt zu paaren getrieben ; sie hätten sich zwar eine Weile fürtrefflich gewehrt / endlich aber doch der Menge nachgeben müssen / die sie auff allen Seiten nieder gemacht / also / daß auch nicht ein einziger davon kommen / der es nur auff der Glotte hätte erzehlen können. Hernachmahls hatten die Australier einen grossen Umschweiff denen Europæern den Eintritt auff ihre Schiffe abzuschneiden / genommen / welches sie denn so meisterlich zu practiciren gewußt durch gewisse Hauffen von Erde / womit sie die Wege beschützten / über welche sie unmöglich hätten gehen mögen. Hierauff hätte man sich auch vorgenommen / an die / so noch auff dem Schiffe waren / sich zu ma-

machen. Die Europæer aber hätten sich hierbey ihrer Canonen und andern Waffen dermassen nachdrücklich in diesen Treffen bedient / daß von denen 8000. Mann / so sich hieher sich der Schiffe zu bemäistern gemacht / über 6000. blieben / und was doch noch keiner auff ein Schiff kommen / und gestunde mir mein Alter / daß er dergleichen Kühnes Unterfangen noch an keinen Feinde gesehen / von dem sie also angegriffen worden; Nichts desto weniger / als der Succurs von allen Enden zu denen Australiern gestossen / wären sie zum andern mahle mit 12000. Mann wieder angegangen / welche zwar von denen Europæern nachdrücklich empfangen worden / doch nicht mit so grossen Verlust als die ersten / und wären endlich an die Schiffe mit erschrocklicher Grausamkeit und Furie gekommen. Inzwischen aber / da die Europæer ihnen ihre Feuerwerck entgegen gesetzt / hätten sie schon bey die 4000. Mann nie-
 der

der gemacht / da die Australier wie-
der einen Succurs von 20000. Mann
bekommenn. Diese nun alle wä-
ren frische Völcker gewesen / und hät-
ten hergegen ihren Feinde ganz ab-
gemattet funden / die sie alsdann mit
ungemeiner Hurrigkeit angegriffen.
Sie hatten auff ihren Schiffen 3000.
Soldaten / und noch so viel Vots-
Knechte gehabt / die aber in einer
Stunde alle erschlagen wurden.

Die gemeinsten Kriege / so sie mit
denen Bestien / davon oben gedacht /
haben / belangend / so fassen diese Be-
stien die Australier sehr genau / daß /
indem sie in der Luft hin und her sich
drehen / so kan man sie auch weder
auffhalten / noch denenselben bey-
kommen. Sie streiten auff dreyer-
ley Art wider diese grausamen Be-
stien / dieweil sie auff dreyerley Art
von denselben angegriffen werden.
Dann / so bald sich diese erschreck-
lichen Bestien unter einen Baum
verstecken können / so bald springen
sie auch in die Höhe / und so ge-
schwind /

schwind / daß man nicht geschwind
 genug sehen kan / damit sie auff ein-
 mahl ihren Raub anfallen. Die
 kleinen Thiere / deren ich oben ge-
 dacht / pflegen sie von weiten zu rie-
 chen / und schreyen ganz betrübt
 und traurig / bis sie endlich denen
 Australiern mit ihren Schnabel un-
 terschiedene Streiche versetzen / um
 dadurch sie erinnern / sich zu kalviren.
 Inzwischen aber mögen sie sich in
 acht nehmen wie sie wollen / so sind
 doch diese Bestien so geschwind und
 accurat, daß ihre Streiche selten fehl-
 schlagen. Ich erinnere mich / daß
 als ich mit meinem Philosopho und
 noch drey andern Brüdern / ein-
 sten zu der Versammlung zum Hab
 giengen / mit unsern gewöhnlichen
 Rüstungen / nemlich unsern Hel-
 parthen / Sturm-Hauben und Rüs-
 rassen / und kaum auff halben We-
 ge waren / daß unsere kleinen Thie-
 re anfiengen / mit grausamer Stim-
 me zu schreyen / um uns ganz er-
 schrecklich herum zu fliegen / und da-
 durch

durch die Gefahr / darinnen wir da-
zumahl waren / zu erkennen zu ge-
ben; Kurz / wir sahen sechs von
diesen Bestien / die uns mit der aller-
schrecklichsten Grausamkeit anfielen;
Wir druckten uns fest anein-
ander / und bedeckten uns mit un-
sern Bewehr / so viel möglich / und
machten uns fertig / die Streiche
derer selben aus zu pariren. Eines
von diesen ungeheuren Bestien / nach-
dem es auff meine Helleparthe ge-
sprungen / erhob sich von dar so er-
schrecklich auff die Arme / daß kein
Mensch derselben hätte widerstehen
können. Die fünff andern umga-
ben meine Begleiter dermassen / daß
sie sich mit genauer Noth erwehren
konten / und ich hatte mich kaum
umgesehen / um zu vernehmen / wi-
ch denen andern zu Hülffe kommen
möchte / als ich in die Höhe gehoben
wurde / und hätte ich ohnfehlbar
crepiren müssen / wo ich nicht durch
fünff andere Brüder wäre secun-
dirt worden / die mich aus den Klauen

¶

die

264 Reise-Beschreibung durch

dieser Bestie / so mich schon feste hielt
te / wieder loß machten; Indem a-
ber noch mehr andere Brüder her-
zu kamen / machten sich diese Bestien
fort. Was das Erschröcklichste ist/
so versamen sich diese ungeheuren
Bestien zuweilen in die vier bis
fünfshundert zusammen/und machen
auff Art fast wie eine Armee, allwo
es dann fast scheint / daß sie auch ei-
niger massen eine gewisse Disciplin
in acht nehmen / damit sie die Aus-
stralier bestreiten mögen. Sie brei-
ten sich allenthalben aus/ wo sie nur
ihre Nahrung finden können. Die
Australier in denen Quartiers ver-
wahren sich alsdā in ihren Häu-
sern / und niemand getrauet sich vor
dieselben zu gehen. Man giebt die
Lohsungen allenthalben/ um dadurch
den Feind zu verstehen zu geben / und
ein iederweder verwahret sich auff
Beste.

Die Ordnung / so sie hierbey in
acht nehmen / ist weit genauer / als
wann sie wider die Fondins streiten/
sie

ste hiel
Dem a
er her
Bestien
hste ist/
heuren
ier biß
machen
, allwo
auch ei
ciplin
die Aus
ie breiz
sie nur
Die
s ver
Häus
sich vor
iebt die
adurch
n/und
auffs
bey in
r/ als
reiten/
sie

sie drücken sich gar genau an einan-
der/ sie machen eine solche gerade Li-
nie/ die auff allen Seiten spitzig zu-
gehet; Sie haben ihre Röhre/ das
von ich oben geredet; Und endlich
so rüsten sie sich mit ihren Hellepar-
then/und so genanten Degen; So
bald die Bestien nun die Armee, so
ihnen entgegen kömmt/ sehen/ tren-
nen sie sich auseinander/ und flieht
eins hieher/ das andere dorthin/
die meisten begeben sich in die Hö-
he/ daß sie denen Australiern aus
dem Gesichte kommen/ und dieses
deswegen/ damit sie desto füglicher
zusammen kommen mögen/ und als-
dann alle zugleich auff die Ausfra-
lier losgehen können/ die dann un-
geacht ihrer Behutsamkeit/ und ob
sie sich gleich euserst wehren/ allezeit
einen und den andern Mann in den
ersten Anfälle einbüßen: Ich bin
bey dreyen solchen Schlachten ge-
wesen/ wir verlohren in den ersten
sechs Mann/ in den andern achte/
und im letzten drey/ und in allen die-
sen

sen dreyen Schlachten haben wir nicht mehr als sieben solche Bestien erlegt. Man kan unmöglich beschreiben / mit was vor Ungeßüm sie nach den Menschen fahren / und was vor gewaltige Stöße sie mit ihren Schnäbeln nach denen Menschen führen. In den letzten Streite / den wir hatten / habe ich etwas merckwürdiges gesehen / so ich auch zu erzählen würdig achte: Ein Urq hobenehmlich meines Cameraden Helleparthe in die Höhe / ein anderer Urq sackte sich zugleich auff ihn; Ich wolte ihn mit meiner Helleparthe zu Hülffe kommen / ein anderer Urq riß se mich von meinen Nachbar weg / und machte sich an den / so man ihn wegraubte / und eben diese Thiere waren nun wiederum eines wider das andere / aber ein anderer Urq fiel ihn gangt entsecklich an / und wie er ihn auffhub / so machte ich mich an ihn / und wolte ihn zurücke ziehen; Wir hätten aber alle viere den Kürhern gezogen / wo man durch einen nach

Das neu-entdeckte Sudland. 267

nachdrücklichen Streich nicht end-
lich eines von diesen Bestien hätte
erschlagen. Dann die andern stun-
den alsobald an / und giengen fort;
Wir aber funden einen Australier/
so da gang entkräftet und todt
war / weil er allzuhefftige Streiche
bekommen. Man hat bemercket/
daß / so oft auff dem Meere Sturm
entsteht / und so einen Tag oder sechs
se anhält / diese Bestien in eine Art
einer Raserey fallen / weil sie die Fi-
sche / als ihre gewöhnliche Nahrung /
sodann nicht fangen können. Ich
habe schon gedacht / wie die Austras-
lier allen Fleiß angewendet / und
noch anwenden / diese grimmigen
Bestien zu vertilgen; Sie haben
drey schöne Inseln / so in die zwey
Meilen lang innerhalb dreyßig Jah-
ren gang durchaus verderbt / und
bemühen sich auch noch aniezo eine/
so über sechs Meilen in ihren Lan-
de lang/umzukehren. Die beqvem-
ste Zeit hierbey ist im Steinbocke/
allwo sie auch ihre Arbeit anfangen/

und biß dahin / wann die Sonne im
 Martio Tag und Nacht gleich macht/
 fortsetzen / zu welcher Zeit auch die-
 se Bestien / indem sie anfangen hitzig
 zu werden / unterschiedene Mienen/
 die doch nichts sonderlichs thun / zu
 machen/ biß dahin/ wann die Son-
 ne im Stier tritt / alsdann rotten
 sie sich Troupen-weise zusammen/
 greiffen die Australier mit solcher
 Grausamkeit an/ und ob man gleich
 alle Anstalt zur Gegen-Wehr ge-
 macht / muß man sich doch etliche
 Mann einzubüssen / entschliessen.
 Es dauern diese Niederlagen offft
 in die sechs Stunden / zuweilen
 auch auff die dreysig Tage. Her-
 nachmahls halten sie allemahl in-
 nen biß im October, allwo sie wie-
 der kommen/und mit eben dieser
 Grausamkeit die Austras-
 lier anfallen.

SS)o(SS

Cap.

Cap. XIII.

Von der Rück-Reise Sa-
deur, biß zur Insel
Madagascar.

Als nun folgt/schreibe ich von
der Insel Madagascar, und
und fange an zu hoffen da-
bey/ daß diese Historie mich biß wie-
der in mein Land begleiten werde.

Gar füglich kan man aus den-
jenigen/ so ich allbereit erörtert/ die
Ungleichheit derer Australier mit
denen Europäischen Völkern erken-
nen/ und daß ich die Erhaltung mei-
nes Lebens / der Verzweiflung/
welche ich / als ich da hinein in Neu-
Sudland kam/ sehen ließ/ der groß-
sen Gewaltthätigkeit / so ich mir
musste anthun / damit ich mich zu ih-
rer Lebens-Art accommodiren lern-
te / und endlich der Sorge / welche
der Alte / als der mein Beschützer
war/

war / zu dancken habe. Inzwischen
 nun / gleich wie sich die Natur nie-
 mahls also verbergen kan / sie neh-
 me sich auch in acht / so gut als sie
 immer wolle / so entlieffen mir doch
 zuweilen solche Worte und Hand-
 lungen / die mich / wer ich war / satt-
 sam verriethen. So lange als mein
 Alter lebte / trat er mir iederzeit
 die Brücke / um dadurch die Bräu-
 der von ihren Vornehmen / welches
 sie / mich todt zu machen / ihnen vor-
 gesetzt hatten / abzuhalten; Er mah-
 lete ihnen meinen Streit / als etwas
 Unerhörtes / vor / welches mich daß
 ganz alleine ihres Schutzes wür-
 dig machte / ohngeacht meiner gro-
 ßen Fehler; Er gabe vor / daß / weil
 man mir einmahl das Leben gelas-
 sen / da man doch sattfam gewußt /
 daß ich nicht aus diesen Lande wä-
 re; Also könnte man auch mir mit
 Billigkeit nun dasselbe nicht neh-
 men / um derjenigen Fehler willen /
 so von meiner Natur herkämen.
 Diesen allen fügte er noch hinzu /
 weil

weil ich ein Frembder wäre/ so könte man mich auch nicht verdammen/ ehe und bevor man meine Vertheidigung angehört. Als er iekt von dieser Welt scheiden wolte/ verdoppelte er seine Bitte/ und gegebene Uhrsachen noch/ um sie dadurch dahin zu vermögen/ daß sie mich erhielten; Er ernannte mich an seine Stelle/ nachdem er mich zuvor recht Väterlich vermahnt/ und alle Brüder empfiengen mich einmüthiglich. Endlich so vertruhe man mich biß zu diesen Kriege/ davon ich oben geredet/ in welchen aber mein Untergang beschlossen war. Die Uhrsachen/ warum man mich todt haben wolte/ waren fünfferley: Die erste war/ daß ich nicht gleich denen andern in der Schlacht mitgefochten/ und dieses schlossen sie daher/ weil ich keine Ohren von denen Fondins aufweisen kunte. Die andre war/ daß ich einiges Mitleiden von mir hätte spühren lassen/ bey den Untergange ihrer Feinde. Das dritte

M s

war/

war / daß ich eine Fondinia umarmet hätte. Das vierdte / daß ich von der Fondins Fleisch gessen. Endlich war das letzte / daß ich ärgerliche Fragen an die Brüder hätte lassen abgehen.

Solche Anklage genau zu verstehen / so hat man zu mercken / daß bey denen Neu-Sudländern die Gewohnheit / daß sie denenjenigen Feinden / so sie überwunden in einer Schlacht / die Ohren abschneiden / und sich einen Gürtel daraus machen ; Derjenige nun / so deren viel bringt / ist auch sehr hoch unter ihnen / und für den Tapffersten geachtet / und waren deren etliche / so ihr in die 200. dazumahl mitbrachten. Was mich anlangt / ob ich derselben gleich nicht viel todt gemacht hatte / so dauerte mich doch von Herken das Blut-Bergiessen dieser unglückseligen Leuthe mit anzusehen. Ich habe schon allbereit auch gedacht von dem Mitleiden / so mich rührte gegen die schönen Fondins, welche ich

in ihren Hause mit ihrer Mutter an-
traff. Die Australier hielten dies
ses vor etwas so schändliches / daß
ich nichts abscheulichers hätte bege-
hen können / und daher geschähe
es / daß kein einziger Australier war /
der nicht einen recht grossen Abscheu
vor mir deswegen hatte. Man lä-
sterte schrecklich auff mich / daß ich
mir im Sinn genommen hätte / eini-
ge Fondinen anzusehen / unter dem
Vorwand / als wann man sich der-
selben zur Sclavin bedienen könnte/
und daß ich ausdrücklich gesagt hät-
te / daß ich dieselbe höher achtete / als
alle Beute / so ich von der Plündes-
rung dieser Insel nur verlangen
könnte. So bald sie meine Anfla-
ge gehört hatten / legten sie mir als-
bald auff / die Frucht der Ruhe zu
nehmen / und dieses mit solcher Grau-
samkeit und Ungestüm / daß hier
nichts weiter zu thun war / als daß
ich nur zugreifen / und dasselbe an-
nehmen mußte. Wie man nun ein
grosses Stillschweigen vernahm / so
M 6 bald

bald ich nach gewöhnlicher Art hingien-
 gieng zu der Tafel / dasselbe zu nehmen/
 was mir auffgesetzt war / nahm ich das
 Wort auff / und sagte zu denen versammel-
 ten Brüdern / daß ich ihnen so hoch verbun-
 den / und daher wäre es mir unmöglich sie zu
 verlassen / daß ich ihnen nicht zuvor ein
 Geheimniß / wie man die Urqs vertilgen
 könnte / sollte communiciren. Ich fügte
 auch noch hinzu / daß ich allerdings des-
 sen schuldig wäre / so man mich beschul-
 digte. Gleichwie nun aber alle meine
 Laster von meiner verderbten Natur herrühr-
 ten / welche / wie es aller Welt bewußt / de-
 nen Neigungen derer Fondins ganz
 ähnlich: Also hatte ich auch hier durch
 ihrer Meynung beygepflicht / daß / da
 sie mich unter ihnen zu dulden entschlossen
 / mich aber vor einen Fondins erkennen /
 so dürfften sie auch denenjenigen Fehlern /
 so meiner Art gleich kämen / keinen
 Pardon geben. Es ist wahr / sagte ich /
 daß ich einige Neigung gegen meines
 gleichen habe

habe spühren lassen. Es ist auch wahr/ daß ich sie nicht habe können umbringen. Es ist endlich wahr/ daß ich ein sonderbahres Beyleyd gegen die/ so wie ich waren/ habe spühren lassen/ und hätte ich dieses nicht gethan/ wäre ich mehr ein Unmensch gewesen/ ja euer erleuchteter Verstand würde selbst/ doch mit Billigkeit/ mich der Grausamkeit beschuldiget haben. Wo ein Australier durch Unglück unter denen Fondins sich befände/ wäre er nicht zu entschuldigen/ wann er in einen Kriege wider seine Nation einige Freundlichkeit und Gutthätigkeit gegen seine Brüder spühren liesse? Im übrigen dencke niemand/ daß ich mich dieser Uhrsachen deswegen bedienet/ dadurch etwa mein Leben zu erhalten/ ich bin ganz freudig und getrost aus dieser Welt zu gehen/ und verlange nicht mehr/ als nur einige Tage Aufschub/ damit ich nur Zeit habe/ euch zu weisen/ daß der Frembdling/ den ihr so lan-

ge Zeit unter euch habt dulden wollen / vor die von euch empfangene Gutthaten nicht undanckbar sey. Man gieng gewöhnlicher massen aus dem Hab, und ich empfieng keine Antwort hierauff / und also sahe ich wohl / daß hie kein ander Mittel mehr übrig / als daß ich fleißig darauff dencken müste / Mittel zu ersinnen / wie ich wieder in mein Vaterland kommen möchte. In diesen Gedancken nun stellte ich mir alle Begebenheiten / so mir zugestossen / und die mich dahin / wo ich mich zur Zeit befande / geführt hatten / vor / ich sahe ohne Unterlaß vor meinen Augen das Bret / welches mir so gute Dienste gethan / und dünckte mir / daß / wo ich mich nur denen Augen derer Australier entziehen könnte / mein Glück und Rück-
 Reise nun gang gewiß wären. Endlich / als ich hin und her in meinen Gedancken gesonnen / und gedacht / was ich vornehmen / und was ich vor Mittel ergreifen werde / nahm
 und

und vollführte ich auch endlich folgende Resolution: Ich machte nehmlich ein Seil von der Rinde eines gewissen Baums/den sie Schüeb heissen; Ich schmierte denselben mit den Saffte von der vielgedachten Frucht der Ruhe / worunter ich auch ein wenig Wasser aus dem Meere that / daß es den so feste als ein Eisen machte / hernachmahls schmierte ich es wieder mit einen gewissen Saffte / der es wieder gelinde machte / und endlich machte ich daraus eine Art wie ein Garn oder Netze / welches ich auff einen Baum stellte / darauff sich die Urgs zu setzen pflegten / und erwartete darnach mit grossen Verlangen / was vor einen Ausgang es endlich mit meinen Vorhaben gewinnen werde. Endlich erinnerten mich meine kleinen Thiergen/daß ich mich solte retiriren. Alsobald sahe ich zwey grosse Urgs in der Luft / welche gerade zu kamen / und sich auff diesen Baum setzen wolten / da ich mein Netz aufgestellt hatte / und

und eines von diesen zweyen Bestien sienge sich oben an der Pfote. Die Brüder / welche dasselbe also gebunden sahen / lieffen schon herzu / solches zu erwürgen. Ich bate sie aber / ihm nichts zuthun / und mich nur gehen zu lassen / sie sollten bald noch wunderseltzamere Dinge / als sie iezo sahen / vernehmen. Diese meine Bestie nun / indem sie sich nun also gefangen sahe / thate zwey Tage hindurch / wann ich zu ihm gehen wolte / so grausam; Nachdem es aber keine Mittel darvon zu kommen sahe / der Hunger aber es drückte / sienge es an sich zu bequehmen / und zu zulassen / daß ich kommen / und ihm zu fressen vorsehen durffte: Wie ich nun alleine war / der es bediente / also lieffe es auch nunmehr immer mehr und mehr seine Freundlichkeit gegen mich spühren. Ich that auch freundlich mit ihm / und solches kunte es wohl leiden; Ich hub seine grossen Faden auff / ich betrachtete seine grossen Krallen / ich

sper-

sperrete seinen Schnabel auff / und
 sagte mich auff seinen Rücken / end-
 lich machte ich was ich wolte / und
 also nun sagte ich zu mir selbst / kön-
 te es nicht wohl geschehen / daß gleich
 wie ich auff keine andere Art und
 Weise in dieses Land kommen / als
 durch die Verfolgung dieser Be-
 stien / daß ich auch durch ihre Hülffe
 wieder davon kommen konte? Ich
 hoffete das Beste von diesen meinen
 Thiere / und meine Hoffnung grün-
 det sich um so viel desto mehr / die-
 weil es immer mehr Freundlichkeit
 gegen mich spühren liesse. Inzwi-
 schen lobte man meine Conduite sehr
 im Hab, und indem ich sahe / daß
 man sich darüber verwunderte / nah-
 me ich das Wort auff und sagte;
 daß ich nunmehr anfienge / mich als
 einen Menschen zu betrachten /
 der nun bald würde auffhö-
 ren zu seyn; und daß es nehmlich
 bey unserer Nation gebräuchlich / daß
 wann sie ietzt sterben wolte / sie in
 einer so eingezogenen Bescheiden-
 heit

heit lebten / dahero auch mein Geist mir nicht mehr gestattete / derjenige zu seyn / der ich zuvor gewesen wäre / indem ich wüßte / daß ich nun bald in kurzer Zeit auffhören werde zu seyn / dahero wolte ich diese Augenblicke / so mir noch zu leben übrig / daran legen / damit ich etwas aussinnen möchte / so die Fehler an meinen vorigen Handlungen wieder guth machen solte. Dieses nun gefiele der ganzen Versammlung wohl / und dazumahl wurde beschloffen / daß man mich solte machen lassen / was ich wolte / und gar nicht weder von mir / noch von meinen Thun reden solte / dann nanmehr solte ich schon unter die Todten gezehlt werden / man ernannte auch schon dazumahl denjenigen / der mir succediren solte / und man betrachtete mich nicht anders / als einen Menschen / der frewillig sterben / und sein Leben nach Gefallen beschliessen wolte. Diese Verordnung nun tröstete mich abermahls wieder / daß ich nun meine
Bes

Befreyung abermahls gewiß glaubte. Ich gieng täglich zu meinen Thiere / und unterließ nicht auff das allerfreundlichste mit ihm umzugehen. Einsten schien mir dasselbe ganz hinfällig / also / daß es sich kaum erhalten kunte / und ich fand / daß das Seil / welches dasselbe hielte / so feste gewesen / daß es die Haut an der Pfote gar auffgerieben hatte / und indem es ganz biß auff das Fleisch hinein gegangen war / so war auch die Wunde sehr gefährlich. Ich aber suchte alsobald alle Mittel dasselbe auffzurichten ; Ich gosse dar ein einen gewissen Saft von einer sonderbahren Frucht / die sonderlich gut zu denen Wunden / und dieselben wohl heilet. Ich verbande sie wohl / also / daß dasselbe innerhalb acht Tagen völlig geheilet worden. Seine Liebe gegen mich vermehrte sich täglich / daß ihm auch nichts unerträglicher fiel / als wann ich mich von denselben entfernte / und ich gleicher Gestalt war nicht vergnügter / als wann

wann ich ibey demselben war. Ich gab ihm nach und nach die Freyheit alleine zu gehen / an stat aber / daß es etwa die Flucht hätte sollen nehmen / so bemühet es sich täglich mir allenthalben nachzufolgen. Ich wolte sehen / ob es mich könnte fliegend tragen / und befand / daß es solches nicht nur wohl / sondern auch mit ganz außerordentlicher Geschwindigkeit thun konnte. Derohalben nun machte ich mir einen Gürtel von unterschiedenen Blättern / welche ich mit dem Saffre von der Frucht der Kushe beschmierte / damit sie das Wasser nicht konnte abweichen. Hierauff machte ich eine Art einer hohlen Vinde / thate dahinein eine und die andere Früchte des Lands / so ich zu meiner Nahrung brauchen wolte; ingleichen auch etliche Glaschen von dem Saffre / welchen man in diesem Lande pflegt zu trincken / worbey ich noch hinzu fügte die Beschreibung dieser Historie; ich verwahrte es sehr genau / und gürtete es also um mich.

das neu-entdeckte Sudland. 283

mich. So machte ich auch eine Art eines sogenannten Rankens / dar-
rein ich Futter vor mein Thier tha-
te / und nachdem ich solches wohl ver-
wahrt / so band ich es ihm auff den
Rücken / entschlosse mich auch folgen-
de nacht fort zugehen / welches dann
nach ihrer Rechnung der funffzehn-
de Tag war / zu der Zeit / da die
Sonne im Steinbocke am tieffsten
sich erniedriget / und den kürzesten
Tag im Jahre nach unserer Art /
gemacht / da ich dreyßig Jahr / und
etliche Monate bey ihnen in diesen
Lande gewesen / und nun das sieben
und funffzigste Jahr meines Alters
erreicht hatte. Als nun mein Thier
wieder freyen Flug bekam / ließe ich es
sich auff einen Baum setzen / allwo /
nachdem ich mich auffgesetzt / ich
anfieng hoch in die Luft zu steigen /
aus Furcht / es möchte mich die
Wache am Ufer des Meeres gewahr
werden / die grosse Kälte aber in der
mitlern Luft nöthigte mich bald et-
was besser herunter zu machen. In-
zwi-

zwischen waren schon bey die sechs Stunden verflossen / daß wir auff den Wege waren / so schiene mein Thier / es sey nun entweder daß es seine Wunde annoch fühlte / oder daß die langwierige Ruhe dasselbe faul gemacht hatte / ganz außerordentlich müde / und zwar so gar / daß es nicht weiter fort kunte. Ich lieffe derohalben es sich hernieder auff das Wasser begeben / und nachdem es allzutieff ins Wasser sank / stiege ich noch darzu / denselben zu statten zu kommen / herunter / inmassen ich mich in so weit auff meinen Gürtel zu verlassen hatte / daß ich endlich wohl vermöge desselben außer aller Gefahr wäre. Dieses gute Thier / indem es doch noch vor mich sorgte / daß ich nicht sollte umkommen / oder daß ich nicht etwa dasselbe verliesse / fieng an zu schreyen / und um mich mit solcher Hefftigkeit herum zu drehen / welches sattsam seine Unruhe und Mühe an Tag legte. Wie ich aber noch müder war als dasselbe selbst!

selbst / so legte ich mein Haupt auff
seine Federn / und nachdem ich dem-
selben von seinen Früchten aus den
so genannten Ranken etwas gege-
ben hatte / schläfferte mich dermas-
sen / daß ich auch in einen sehr tieffen
Schlaff verfiel. Nachdem ich nun
aufgewacht von meinem Schlaff /
fande ich einen sehr schönen und hel-
len Tag. Ich ließ mein Thier noch
fressen / und ich nahm auch etwas
Erfrischung zu mir / stieg ganz sacht
wieder auff / und dachte nun mei-
nen Weg weiter fort zu setzen. Ich
mochte aber alle Kräfte anwen-
den / so kunte ich doch mein Thier
dadurch nicht wieder in die Höhe
und zum Fluge bringen / dann die
neue Last meines Leibes drückte daß
selbe allzusehr ins Wasser / dahero
mussten wir an den Orthe / wo wir
waren / stille halten / wir mochten
wollen oder nicht: Ein iedwedes
kann hier urtheilen / wie mir daz-
mahl zu Muth gewesen / was ich
vor Arbeit gehabt / und in was vor
eis

einen verwirrten Zustand ich mich dazumahl befunden.

Nichts desto weniger / indem ich dachte / daß mein Thier doch endlich noch sehr wohl und geschwinde auff den Wasser fortgienge / legte ich mich auff seinen Rücken / da es mich dann sehr ferne fortzoge nach einer Insel zu / solche zu entdecken / welche ich aber noch sehr von weiten nur sahe. Wie die Nacht herbey kam / und mein Thier sehr müde war / hielte ich stille dasselbe zu füttern / und ich aße auch mit denselben. Aber hierauff erschraack ich sehr / als ich vernahm / daß es einmahl plötzlich stille stund / die Uhrsache kunte ich nicht ergründen; Es kunte seyn / daß es entweder nach seinen vorigen Zustande verlangte / oder daß es die frembde Lust / welche von seinen Climate weit unterschieden war / oder daß es alleine von der Arbeit so hart gedrückt war / nicht vertragen kunte / oder daß es mich nicht sahe / oder daß es gar nicht mehr

weiter zu gehen sich bequemen wolte. Nachdem es nun kurz hierauff Nacht war worden / fiel es in einen sehr tieffen Schlaf / und was mich anlangt / so war es mir gleicher gestalt unmöglich die Augen auff zu halten; Derohalben nun berathschlagte ich lange bey mir darüber / was ich nun beginnen sollte / und nach unterschiedenen Überlegungen erachtete ich vor gut zu seyn / meinen sogenannten Ranken / und was ich hatte / unvermerckt abzulösen von meinen Thiere / und resolvirte mich gang von denselben weg und loß zu machen / ob es mich gleich sehr dauerte.

Nachdem ich dieses gethan / und sahe / daß ich mich auff meinen Gürtel und Binde vollkommenlich zu verlassen hatte / fieng ich an / mich von meinen Thiere zu entfernen / und vermittelst eines Sud-Windes / welcher mir wohl zu statten kam / immer weiter fort zu kommen / biß ich mich bey hellen Morgen / ja ehe

N

es

es noch fast Tag war / ohne einige Ungelegenheit an der Insel befand / die ich den Abend zuvor gesehen hatte.

Ich stiege aus den Wasser / und nachdem ich mich auff die Erde nieder gesetzt / aß ich einige von meinen Früchten / mit einer solchen Lust / von was / ich weiß nicht vor einen Eroster / den ich noch nie empfunden hatte / eingenommen. Der Schlaf überfiel mich hierauff / und ich schlieff über sechs Stunden / und nachdem ich auffgewacht war / resolvirte ich mich meine Reise fort zu setzen / also / daß ich mich immer von der Seiten gegen Norden zu / weg zöge / da mit ich mich nicht in die Gefahr begäbe / wo ich allezeit auff den Meer / welches die alte und neue Welt von einander scheidet / bliebe.

Ich hatte mich aber kaum wieder ins Wasser gelassen / da ich ein entsetzliches Geschrey / dererjenigen grossen Thiere / worvon ich oft geredet / vernahm. Mein ganzes Ein-
ge

gew
sam
nich
gesch
Kur
verk
nah
sucht
nen
so fre
ge
von
ich es
nen
iema
rühr
he /
tet ha
blieb
auff
zu la
nen
te
twey
se un
sich zu

geweide erzitterte über diesen grausamen Geschrey/ und ich dachte nun nicht anders / als daß es um mich geschehen wäre; Aber dieser mein Kummer legte sich bald wieder / und verkehrte sich in Freude / als ich vernahm / daß es mein Thier / so mich suchte/ und welches kam / sich zu meinen Füßen nieder zu werffen / und so freundlich that / auch so vielfältige Merckmahle seiner Traurigkeit von sich spühren liesse deswegen/daß ich es verlassen / daß ich also von einem ganz zarten Mitleiden / als ich jemahls gehabt hatte / disfalls gerührt wurde. Denn / indem ich sah / wie sich dasselbe sehr abgemattet hatte / indem es mich gesucht / verbliebe ich einen Tag und eine Nacht auff der Insel / dasselbe ausruhen zu lassen; Ich gabe ihm von seinen Früchten zu fressen / und es hatte kaum angefangen zu fressen/ als zwey grosse Bestien/ auff Art/Größe und Farbe / wie unsere Wölffe/ sich zu uns nachten. Mein Thier

sahе solche eher als ich / und indem es wie ein Blitz auff sie hinein fuhr/ erschaschte es eins / und nachdem es dasselbe in die Höhe gehoben / warff es dasselbe auff ein anders / welches es todt schlugе / die andern giengen alsobald durch / ehe sie aber noch ihre Höhlen erreichten / erschaschte es auch noch das dritte / worvon es die Helffte fraß / die andere Helffte aber mir brachte; Und wie nun die Nacht einbrach / so bald schlieff ich bey ihm ein / und schlieff über sechs biß sieben Stunden / mein Thier schlieff nicht eher ein / als biß ich eingeschlaffen: es erwachte auch weit eher / als ich / auff / und so bald es erwachte / so bald machte es sich auch über eines von den Thieren her / so es den Tag vorher todt gemacht / und verzehrte sein Früchstück / ich aße auch einige von meinen Früchten / darauff führte ich dasselbe fort an einen kleinen Felsen / also wo ich mich auff seinen Rücken / wie ehmahls / setzte / und also nahm es sein

de
sein
fuhr
mit
und
zur
liche
beg
der
auch
mit
fest
wa
Th
her
red
es
der
wa
ni
mi
lic
de
da
na
da
ch

seinen Flug von der Seite da ich es
fuhrte; Wir sagten unsere Reise
mit solcher Geschwindigkeit fort/
und hatten schon einen fernen Weg
zurück gelegt / als zwey erschrocke-
liche Bestien von seiner Größe uns
begegneten / und indem sie sich wie-
der uns auflehnten / so stürmten sie
auch auff uns loß / und versakten
mit ihren Schnäbeln und Fägen ente-
fegliche Streiche nach uns: Es
war unmöglich / daß dieses arme
Thier nicht hätte sollen den Kür-
hern ziehen / so wohl weil es sich nicht
recht wehren kunte / als auch / weil
es von zweyen angegriffen wurde
deren jedes so starck / als es selbst
war. Ich hatte schon allbereit ei-
nige Streiche empfangen / welche
mich sehr bluträßig gemacht. End-
lich / indem ich also sahe / daß wir bey-
de in so euserster Gefahr waren / und
daß indem es sein Leben zu retten / ich
nur verhinderlich war / darbey aber
doch auch nicht das Meine in Sie-
cherheit bringen kunte / sprunge ich

von den Thiere ab / und ins Wasser / allwo ich einige Zeit verharrete / den Verlauff dieses Streits mit anzusehen. Mein Thier hielte sich hinter den Hinterhalte / und mußte nur damit zu frieden seyn / daß es seine Krallen und Schnabel vorstellte / und damit so viel Streiche / als es nur immer kunte / von sich abzehrte. Endlich aber zog sich ein so dicker Nebel allmählig auff / und beraubete mich gänzlich des Zuschauens / daß ich nichts mehr erkennen kunte. Ich fiel in eine sehr grosse Schwermuth und Traurigkeit / welche mir wunderliche Bedanken verursachte / über denjenigen unglücklichen Zustand / allwo mir es dann schiene / daß mich nichts anders / als mein eigener Unverstand darein gesetzt. Meine Gemüths-Augen stellten sich nun ohne Unterlaß das schöne Neu-Südland vor. Die Insel / die ich nun verlassen wolte / schiene mir sehr beqvem; So schiene mir es auch / daß ich meine
 annoch

annoch kurze Lebenszeit wohl das
selbst hätte können zubringen/ ohne
alle Noth und Gefahr; Ich be-
trachtete / wie mein Thier mir mein
Schutz wider alles dasjenige / was
mich anzufallen sich unterstanden/
hätte seyn können. Derohalben
hielte ich mich selbst nun einzig und
allein vor die Uhrsache meines E-
lendes. Das größte Unglück hier-
bey war / daß ich nicht wußte auff
was vor eine Seite ich mich drehen
solte / dann ich kunte nicht dreyßig
Schritte vor mich sehen. Diese
traurige Gedanken nahmen mich
ganz ein / als ich von ferne ein Ge-
thöse eines Schiffes vernahm / so
da mit vollen Seegel fortsegelte / ich
berathschlagte bey mir / ob ich schrey-
en wolte / als die Boots-Knechte
schon meiner eher gewahr wurden/
und unterschiedliche mahl nach mir
stießen / worvon ich auch / wiewohl
nicht sonderbahr / bleßirt wurde.
Indem nun das Schiff herbey kam/
erkannten sie mich nicht so wohl an

meiner Stimme / als auch Gebährden / daß ich ein Mensch wäre / sie kamen zu mir / und zogen mich mit sonderbahren Mitleiden aus dem Wasser. Sie besahen meine Wunden / sie wuschen dieselben aus mit Oele und Weine / und nachdem sie sie mit köstlichen Balsam besrichen hatten / verbanden sie dieselben sehr wohl. Wie sie mir nun als Europæer vorkamen / so redte ich latein mit ihnen / und alsdann vernahm ich / daß sie Frangkosen waren / und daß ihr Schiff vor weniger Zeit von der Insel Madagascar ausgelauffen / und auff der See herum kreuzte / und rauben wolte. Der Capitain, welcher ein fürtrefflicher Mann war / nachdem er erfahren / daß ich ein Europæer wäre / kam zu mir / mich zu besuchen / redte sehr freundlich mit mir / ließ mir auch alsobald eines von seinen Kleidern reichen / nahm mich auff mit in seine Compagnie, und wolte mich mit an seiner Tafel speisen lassen.

Die

Die erste Unterredung / so ich mit ihm hatte / dauerte über drey Stunden. Ich erzählte ihm meine wunderbahre Geburth / Aufferzucht / erlittene offermahlige Schiffbrüche / wie auch / auff was Art ich in Neus Sudland kommen: Er hörte mir mit sonderbahrer Aufmerksamkeitz zu / und entsagte sich / und sagte / wie es doch möglich wäre / daß ich so viel Ungemach hätte können ausstehn / als ich doch würcklich ausgestanden. Ich vernahm / daß er dasjenige / was ich ihm lateinisch gesagt / der gangen Compagnie Französisch erklärte / und wie sich die ganze Welt darüber verwundere / wie ich aus so vielen Gefahren habe entkommen können; Hierauff war er nun so höfflich / daß er mich essen liesse / und weiter nichts fragte. Wie ich aber nun die des Europäischen Gleisches gang Art entwohnt war / also empfande ich auch gang keinen Geschmack darbey / und mein Magen kunte dieselben auch gang nicht vertragen. Derohal-

ben nahm ich meine Früchte her-
bey / als welche nun begunten alt zu
werden / ingleichen meine kleinen
Glaschen/Gläsergen/ welche nun glei-
cher gestalt mit zu trocken wurden.
Ich präsentirte eines hiervon den
Capitain, welcher es kostete / und
darbey hoch betheuerte / daß er nie-
mahls etwas angenehmers getrun-
cken/. Er verlangte noch eines von
mir / welches er den Obersten des
Raub-Schiffes trincken liesse: Er
verlangte noch das dritte und vierd-
te / und ließ nicht nach / biß mein
Wüttel ganz ausgeleeret ward.

Alle verwunderten sich hierüber/
nicht so wohl über die Farbe / als
auch die Annehmlichkeit derer Ge-
wächse / und kunten sich es kaum ein-
bilden / daß es natürlich damit zu-
gienge. Kaum war man des Mor-
gens auffgestanden / als ich meine
Begebenheiten / so sich mit mir zu-
getragen / wieder anfangen und er-
zählen mußte / wie ingleichen das
vors

vornehmste / so mir etwa von Neu-
Sudland einfiel / die Sitten und
Gewohnheiten derer Inwohner/
und was dergleichen mehr.

Dem Capitain wolte es nicht in
Kopff / und kunte er es sich alles un-
möglich so einbilden: Ich demon-
strirte es ihm aber mit so genauen
Umständen / daß er mir völligen
Glauben beymessen muste. Er sag-
te vielmahl / daß er mit so augen-
scheinlicher Lebens-Gefahr derglei-
chen Dinge nicht sehen möchte / die
ich gesehen hätte / und da ich ihm
von der Lage des Landes und Be-
schwerlichkeit in das feste Land des-
selben zu kommen sagte / so schlosse
er daraus / daß es solcher gestalt nicht
anders kommen können / wann seine
guten Freunde / die sich dorthin ge-
wagt / hätten unkommen müssen.
Inzwischen resolvirte man sich zurü-
cke nach Madagasear zu reisen; Er
ließ die Segel auffspannen / und
wir lieffen / nach Verfließung acht
Tagen / im Hafen vor Tombolo ein/

welcher einiger massen der Insel Madagascar Sudwärts zuliegt. Der Capitain tractirte mich allezeit sehr höfflich/ und ließ mich nicht weg von sich / als biß mich der Gouverneur von Tombolo verlangte.

Cap. XIV.

Von der Ankunfft Sadeur,
in der Insel Madaga-
scar.

Tombolo ist ein berühmter Haf-
fen / worbey ein klein Städt-
gen/so mittelmässig verwahrt
und befestiget / in welchen aber doch
über fünfß biß sechstausend Einwoh-
ner sich befinden / darinnen der meis-
te Theil Franzosen / einige Portugi-
esen / die wenigsten aber Holländ-
er sind; Es sind zwar noch eini-
ge natürliche Einwohner des Lands
verhanden / so man aber gar nicht
zählt

zahn machen kan. Es liegt unter den Trop. Capricorn im fünff und sechzigsten Meridiano, nach der Abtheilung des Ptolomæi. Die Erde in diesen Lande ist nicht nur sehr unfruchtbar / sondern auch höchst ungesund / so viel ich habe abnehmen können. Man sieht da nichts von Lebens-Mitteln / als was anderwärts dorthin geschafft wird / und die Einwohner des Landes / so dem Gouverneur noch nicht unterworfen / haben keine bleibende Städte.

Ich mußte dem Gouverneur mein ganzes Thun nach der Länge her erzählen / habe unterschiedene Unterredungen mit demselben gehabt; Nichts desto weniger aber / wie mir da zu seyn / die Zeit anfieng verdrießlich zu werden / und mit Verlangen auff ein Schiff / so nach Europa zurück fehrt / wartete / bathe ich den Gouverneur, daß er mir etliche Leuthe mitgäbe / damit ich über einen Fluß / welchen sie Sildem heis-

sen / setzen / und was daselbst anzutreffen wäre / entdecken möge. Der Gouverneur versicherte mich / daß er ehemahls auch so curieux gewesen / er hätte sich aber solches deswegen müssen vergehen lassen / weil die Einwohner des Landes so erschrecklich blutdürstig wären / daß sie auch keinen einzigen Menschen schonten. Er fügte auch noch hinzu / daß es über drey Monathe wäre / daß sie zwey von seinen Soldaten erhaschet / nachdem sie ihnen die Beine gebunden / und an denselben an zwey Bäume / fünff bis sechs Schritte auseinander / gehängt / so hätten sie hernach einen wider den andern gestossen / bis sie durch das erschreckliche Rütteln und Stossen sich einander gleichsam das Lebens-Licht ausgeblasen / so wären auch rings um dieselben eine sehr grosse Anzahl Kinder gewesen / die das Blut und Gehirn von diesen elenden Leuthen aufzufangen und zu fressen / gewartet hätten / bis daß

daß endlich diese Barbarn / als sie ihre Seelen durch einen so erschrocklichen Todt haben sehen ausgehen / ihre verblichenen Körper herunter und ganz nackend ausgezogen / und ohne fernere Ceremonien ganz aufgefressen. Diese Grausamkeiten machten / daß mir / dieses Land und dessen Einwohner ferner zu erkundigen / der Appetit vergienge.

Indem ich nun mich immer mehr und mehr nach einem Schiffe / so nach Europa gieng / zu sehnen anfieng / fügte es sich endlich / daß ein Fransösisch Schiff / so eine Chaluppe bey sich hatte / ankam. In dieser Chaloupe nun hatte iemand gesessen / der in eine andere Insel / so seiner Sudwert zugelegen / übersetzen wollen. Es war aber derjenige / so darauff gefessen / ein alter ehrwürdiger Mann / bey welchen sechs Ruder-Knechte waren / so ihm auch statt seiner Diener dienten.

Dies

Dieser Mensch kam mit seiner Taille denen Australiern sehr gleich. Seine Stirne und Kinn war mehr lang als breit / sein Leib aber braun. So bald ich denselben sahe / truge ich ein sehr groß Mitleiden mit denselben / und hatte zugleich ein sonderbare Verlangen zu wissen wer er wäre. Der Gouverneur stunde mir ihn zu sehen / und solches zu erfragen / alsobald zu / und wünschte an bey / daß vermittelst ihn ich die Beswandniß dieses Landes genau erkundigen könnte; doch glaube er nicht / daß ich das Gesuchte erhalten werde.

Ich machte mich zu den Alten / und gab ihm gar deutlich zu verstehen / daß ich in eben der Gefangenschaft lebe als er / und schiene auch / als ob er sich zufrieden gäbe. Nach drey oder vier Zusammenkünften fand ich Gelegenheit / mich folgender Gestalt gegen denselben bloß zu geben: Wir unterredeten uns
durch

das neu-entdeckte Sudland. 309

durch gewisse gegebene Zeichen / so da gewisse Worte anzeigten / dadurch wir unsere Gedanken erklärten / und machte ich dererselben in einer Nacht in die zweyhundert / die er alle gar leichtlich verstunde.

Indem ich nun innerhalb zwey Monathe auff diese Weise eine Art einer gewissen Sprache gleichsam erfunden hatte / dadurch wir uns doch vollkommen verstunden / erzählte ich ihm alle meine Begebenheiten / erduldete Schiffbrüche / wie ich in Neu-Sudland wäre kommen / und wie ich endlich wäre weg / und wieder hieher kommen / auch die Art und Weise / dadurch ich dort entwischet. Indem ich nun durch diese meine freye Entdeckungen denselben dahin gebracht / daß er ein sehr großes Vertrauen zu mir hatte / und mir gar leichte alle Umstände seines Landes erzählte. Er sagte mir / daß er in der Mitte der Insel sich befände / das Clima desselben sey sehr gesund /
das

das Land sehr fruchtbar / das Volck desselben aber sehr polit. Sie hätten zwey mächtige Bollwerke / so sie gegen Orient und Occident zu / von zwey barbarischen Völcern unterscheiden / nemlich zwey grosse erschrockliche Berge / davon der eine / so nach Orient zu / Harnor, der aber nach Occident zu / Canor heisse. Ingleichen / daß von der Seite des Meeres es die Natur mit so viel Sand, Bäncken verwahrt / dahin man nicht leicht anlanden könnte / wann man nicht etliche Jahre darauf wenden könnte. Er fügte auch noch hinzu / daß ihr Land über sechs tausend Meilen groß / und daß die höchste Gewalt daselbst unter den gemeinen Mann vertheilet; und erwehle man von drey Jahren zu drey Jahren sechs Gouverneurs, so dieselbe beherrschten.

Der erste habe seine Herrschafft gegen dem Meere nach Norden zu / der dritte nach dem Berge Harnor, der

b
der
die
zwei
ten
Gen
aller
Sta
bau
säte
Die
Arb
die
Vö
daß
Gey
auch
vern
dach
Stu
der
nich
Bä
che
und
vers
Kau

der vierdte nach dem Berge Canor,
 die übrigen aber in den andern
 zwey Theilen des Landes. So hät-
 ten auch diese Gouverneurs völlige
 Gewalt über Leben und über Todt
 aller Völcker / sie seyen auch wes
 Standes sie immer wollen. So
 bauete man da auch das Feld / man
 säete und erndete als wie in Europa.
 Die Thiere / so man sich daselbst zur
 Arbeit bediene / wären so groß als
 die Elephanten. So seyn auch die
 Völcker dieses Landes also geartet/
 daß sie lieber ihr Leben / als ihre
 Freyheit verlieren. So wäre er
 auch einer von denenjenigen Gou-
 verneurs, davon er gegen mich ge-
 dacht / welcher durch Unglück und
 Sturm wäre hieher kommen / der zu
 der Zeit entstanden / da man es sich
 nicht versehen / indem er etliche Sand-
 Bäncke recognosciren wollen / wel-
 che allzugroß sich auffgeschwollen/
 und als ihn der Sturm so weit
 verschlagen / sey er unter die See-
 Räuber gerathen / die ihn dann
 dem

dem Gouverneur von Tombolo eingeliefert. Wir brachten ganze Tage mit diesen angenehmen Gesprächen zu / als zwey Schiffe von Großmogul ankamen / welche in wenig Tagen nach Ligourne abreisen wollten. Ich kunte mich nicht wohl der angenehmen Gesellschaft dieses klugen und vernünftigen Menschen entziehen / und gleichwohl wolte ich auch nicht eine so gute Gelegenheit vorbey streichen lassen; Ich eröffnete ihm dennach / daß ich mich entschlossen dieser Gelegenheit / so iezo in mein Vaterland wieder zu kommen / sich hervor thäte / mich bedienen wolte. Dieses nun kränckte ihn zwar hefftig / doch bezeugte er mir in so weit / daß ich nicht unrecht thäte; Und als ich nach etlichen Tagen zu ihm kam / Abschied von ihn zu nehmen / und mich nun von ihn zu scheiden / antwortete er mir ganz kaltsinnig / daß er mich eher / als ich ihn / verlassen würde; und bath mich / diejenige Freundschaft in meinen Herzen

ken gegen ihn allstets zu erhalten/
die ich ihn von Anfange gehabter
Bekandschaft bezeugt.

Hierauff fiel er alsobald zu meinen
Füssen / um diejenige Hochach-
tung / so er von mir hatte / an den
Tag zu legen / und da er fünff bis
sechs mahl auff ihre Sprache ge-
schryen / kamen zwey von seinen
Dienern herzu gelauffen / die ihm
den Hals umdrehten / und hierauff
lieffen sie einer wider den andern /
und zwar so erschröcklich wider die
Köpffe / daß sie dieselben fast ganz
zerschmetterten / und todt auff die
Erde fielen. Die andern viere /
ob sie gleich weit weg waren / tha-
ten doch augenblicklich eben dera-
gleichen / daß man sie also allesamt
todt funde / worüber sich der Gou-
verneur hefftig entsetzte / und alle
die bey ihm waren.

Das ist es also / so weit die eigne
Beschreibung des Sadeur gehet. Hier
ens

endet sich seine Historie, und wie es
scheint / so hat er / indem er sich also
bald nach den Tode dieses Alten zu
Schiffe begeben / nicht weiter seine
Rück-Reise nach Europa zu be-
schreiben Zeit gehabt.

E N D E.



ec.
e es
lso
zu
ine
a



Q

S
weld
for
in

al
a
Unfä

I
i
nunm
ins
f

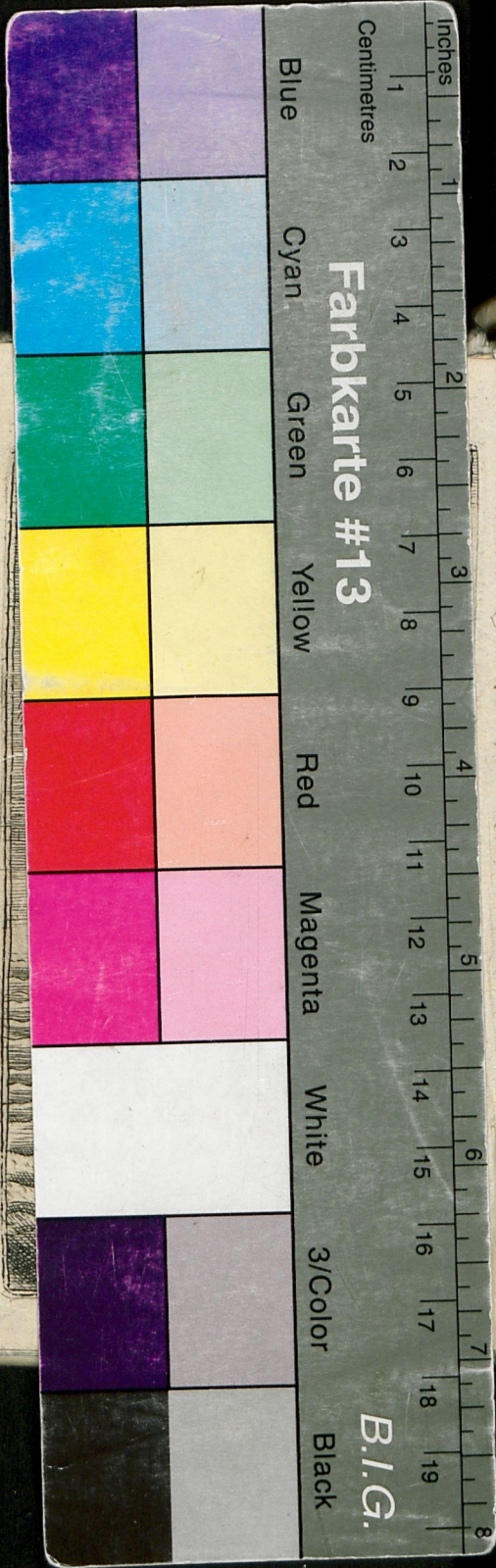
zufin

S

11
112-67 9.13

x 27 57 152

K



Sehr
curiöse,
Reise-Beschreibung
durch
das neu-entdeckte
Südland!

In welcher
Die Sitten und Gewohn-
heiten dieser Völker / ihre Reli-
gion / Studia, Arten Krieg zu füh-
ren / sonderbare und nie erhörte Thiere /
so in diesem Lande angetroffen werden /
samt allen / was sonst merkwürdig / beschrie-
ben / und zwar in Französischen
durch

Jaques Sadeur,
Voritzo ins Teutsche übersezer.

DRESDEN /
bey Johann Jacob Wincklern.
1704.

1.